Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/8, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Inseratenpreise: Einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige „ 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 170. Breslau, Mittwoch, den 23. Juli 1913. 24. Jahrgang.

Eine Tragödie der Fürsorgeerziehung.

Vor einiger Zeit berichtete die Presse, daß einem jugendlichen Arbeiter die preußische Zwangsfürsorge angedroht worden war, weil er es gewagt hatte, einem Arbeiter-Turnverein beizutreten. So skandalös der Fall war, hatte er doch immerhin noch einen Stich ins Tragikomische. Das Gericht lehnte es nämlich ab, dem Jungen die Fürsorgeerziehung abzufordern, daß er einem konfessionellen Jünglingsverein beiträte. Das hatte der Vormund nämlich verlangt, obwohl die Schwester des jungen Arbeiters trotz Mitgliedschaft im Jungfrauenverein vor der Fürsorgeerziehung nicht bewahrt werden konnte!

Ein anderer Fall aus der Praxis des Fürsorgewesens, viel krasser als der obige, wird demnächst das Dortmunder Landgericht beschäftigen. Wir haben es hierbei mit einer Tragödie aus dem Arbeiterleben zu tun, wie sie dramatischer kein Dichter ersinnen könnte. Felix Beer aus Unna hatte im Jahre 1911, als er noch nicht strafmündig war, 7 Mark bares Geld, eine Krawatte, einen Kragenschoner, ein Halstuch und eine Brieftaube entwendet. Auf Antrag des Magistrats von Unna wurde das Verfahren auf Unterbringung in Fürsorge gegen ihn eingeleitet, das am 15. Juni 1912 auf 6 Monate ausgesetzt wurde. Der Unternehmer, der B. damals beschäftigte, war der Ansicht, daß dieser noch zu bessern sei. Ueber ein Vierteljahr war er hier zu aller Zufriedenheit tätig. Weil ihm die Hänseleien durch einige Kollegen nicht paßten, ging er dann zu einem Fabrikanten. Bald beschuldigte ihn dieser, einige Fensterscheiben mutwillig zerschlagen und mehrere Kohlköpfe im Garten ruiniert zu haben. Der Junge bestritt das auf das Entschiedenste. Ein Mitarbeiter bestätigte, daß die Scheiben schon vorher zerbrochen waren. B. verließ diesen Arbeitsplatz und wurde Laufbursche bei einem Kaufmann, dessen uneingeschränktes Vertrauen er sich erwarb. Er hatte hier Gelder in größeren Summen von der Bank zu holen und nach dort zu bringen, und nie mißbrauchte er das in ihn gesetzte Vertrauen.

Inzwischen war aber wegen der ruinierten Kohlköpfe das Verfahren gegen ihn wieder aufgenommen worden und am 13. Februar beschloß das Amtsgericht in Unna die Verfügung der Fürsorgeerziehung. Es hielt die Beschuldigungen des Fabrikanten für erwiesen und begründete das Urteil weiter wie folgt:

„Auch spricht er im Verkehr mit seinen Arbeitskollegen schon viel von der Sozialdemokratie und hat erklärt, daß er dem sozialdemokratischen Verbande beitreten wolle. Die Eltern haben nicht die Macht, den Sohn von seinen schlechten Handlungen zurückzuhalten. Mit Rücksicht auf die Straftaten und die übrigen Lebensverhältnisse des F. B. erscheint daher seine Fürsorgeerziehung zur Verhütung weiterer sittlicher Verwahrlosung erforderlich.“

Hier wurde also klipp und klar ausgesprochen, daß der Beitritt zum „sozialdemokratischen Verbande“ (soll wohl heißen: einer Gewerkschaft) eine „schlechte Handlung“ sei. Der Hinweis auf die „übrigen Lebensverhältnisse“ wird verständlich, wenn man weiß, daß der Vater zur Sozialdemokratie gehört. Dieser war über das Urteil ganz untröstlich, er legte sofortige Beschwerde ein und gab darin der Meinung Ausdruck, daß seine politische Anschauung auf das Urteil bestimmend gewesen sei. Das ließ das Berufungsgericht, das von der öffentlichen Kritik des ersten Urteils sicher Kenntnis hatte, aber nicht gelten, wie es auch bestritt, daß in dem zitierten Satz ein Urteil über den sittlichen Wert der Sozialdemokratie enthalten sei. Im übrigen wies es die Beschwerde ab. Es blieb also bei der Fürsorge. Der verzweifelte Vater ging nach dem Urteil hin und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Er wollte die Schande nicht überleben. Der Sohn aber mußte fort, obwohl seine Mutter noch einen letzten Bittgang zum Bürgermeister unternahm. Die preußische Fürsorgeerziehung riß also eine Familie völlig auseinander, nahm ihr den Ernährer und den Sohn, der eben so weit war, daß er zum Unterhalt beitragen konnte.

Die „Arbeiter-Zeitung“ in Dortmund, die diesen Fürsorgefall seinem „arbeiterfreundlichen“ Wesen nach gewürdigt hatte, soll nun den Amtsrichter beleidigt haben, der das erste Urteil fällte. Die Anklage ist erhoben und der Termin angesetzt. Das Gericht hat aber nicht nach § 186 (Behauptung unwahrer Tatsachen) geklagt, sondern es klammert sich an einige angebliche Formalbeleidigungen, wie „Tendenzurteil“, „empörender Richterspruch“ usw. Es will anscheinend verhüten, daß der Sachverhalt noch einmal aufgerollt wird. Ob der angeklagte Redakteur verurteilt wird oder nicht, über den Fall selbst kann es nur eine Meinung geben. Es wird weiten Kreisen die Augen öffnen über das echtpreußische System der Zwangsfürsorge.

Die Mächte und der Türkenstreich.

Im englischen Unterhause fragte der Liberale Buxton an, ob die Grenzlinie Enos—Midia die Zustimmung der Mächte erhalten habe und ob ihre Verletzung eine Beleidigung für die Mächte sei und welche Schritte die Mächte zu tun gedächten, um ihrer Entscheidung Achtung zu verschaffen. Parlamentsuntersekretär Acland erwiderte, die Grenze Midia—Enos sei durch den Londoner Vertrag festgesetzt worden. Dieser Vertrag sei unter der Mitwirkung der Mächte beschlossen worden, als sie zwischen der Türkei und den Balkanstaaten vermittelten. Die Türkei habe der englischen Regierung gegenüber noch bis in die letzten Tage hinein mehr als einmal jede Absicht von sich gewiesen, die neue Grenze verletzen zu wollen. Es seien von seiten der Mächte nachdrückliche Vorstellungen bei der Türkei erhoben worden, durch die ihr von einem solchen Beginnen abgeraten worden sei. Angesichts der neuesten Mitteilungen in der Presse hätten sich die Mächte auch mit der Angelegenheit beschäftigt, doch könne er nicht sagen, was in dieser Beziehung beschlossen werden würde. Whitehouse fragte an, ob von der englischen Regierung im Verein mit den übrigen Mächten sofort entsprechende Schritte getan würden. Acland erwiderte, die Sache werde heute nachmittag von den Botschaftern beraten werden.

Die Engländer in den Aegäischen Inseln.

Athen, 20. Juli. Großes Aufsehen erregt die Ankunft von drei englischen Kreuzern und mehreren Torpedobootzerstörern im Pyräus, und zwar in dem Augenblick, wo die Abgrenzungsfrage an der Küste des Aegäischen Meeres auf der Tagesordnung steht.

Die Türkei und Adrianopel.

Konstantinopel, 21. Juli. Ein Mitglied des Kabinetts erklärte über das Vorgehen der Armee: Die Türkei hat jetzt überhaupt noch keinen festen Plan betr. Adrianopel. Ob es nun behalten oder zurückgegeben wird, ist jetzt noch gar nicht zu entscheiden. Eines jedoch ist jetzt schon sicher: Wir wollen und müssen eine Grenze haben, die unseren vitalen Interessen entspricht. Eine solche wäre wohl die Linie Maritza—Adrianopel. Die Armee, die sich in ausgezeichneter Verfassung befindet, ist auf jede Eventualität vorbereitet, umso mehr, da in den letzten Tagen ununterbrochen Verstärkungen von Kerntruppen aus Anatolien nachgeschickt worden sind. Wir wollen im Besitze Adrianopels an den Friedensverhandlungen teilnehmen und sind bereit, uns dann der Entscheidung der Großmächte zu unterwerfen, ob Adrianopel türkisch bleiben soll. Wir sind bereit, an die Mächte zu appellieren, aber wir hoffen, eine gerechte Entscheidung zu finden.

Enver Bey in Adrianopel.

Sofia, 21. Juli. Enver Bei versuchte, die Adrianopeler Garnison mit der Kavalleriedivision, welche die Spitze der türkischen Armee bildet, zu überrumpeln und in die Festung einzudringen. Es bestätigt sich indes die Meldung nicht, daß Enver Bei bereits in Adrianopel eingedrungen sei. Von Dimotika her, an der Spitze der Kavalleriedivision vorrückend, wurde er von den Bulgaren angegriffen und in einen Kampf verwickelt, der noch fortdauert. Dagegen sind die Türken in Lozengrad (Kirk-Kilisse) eingedrungen und haben die Stadt besetzt.

Verhandlungen mit den Rumänen.

Sofia, 21. Juli. Gestern abend sandte die bulgarische Regierung ein direktes Telegramm an den rumänischen Ministerpräsidenten Majorescu, in dem der Zuziehung von rumänischen Delegierten zu den Friedensverhandlungen zugestimmt wird. Da somit alle rumänischen Forderungen erfüllt erscheinen, erwartet man in Sofia die sofortige Einstellung des Vorrückens der Rumänen.

Bukarest, 21. Juli. Die Regierung antwortete heute abend auf die bulgarische Note. Die offiziöse „Politika“ versichert, die Regierung sei der Ansicht, die Friedensverhandlungen zwischen allen Kriegführenden haben gleichzeitig stattzufinden. Das Blatt dementiert die Meldung von der Unterzeichnung des rumänisch-bulgarischen Waffenstillstandes und fügt hinzu, daß die Regierung fest entschlossen sei, die Frage der Unterbrechung der Feindseligkeiten von derjenigen der Friedenspräliminarien zu trennen. Die Einstellung der Feindseligkeiten könne von den Abgesandten der beiderseitigen Generalstäbe in irgend einem Orte des Kriegstheaters verhandelt werden.

Sofia, 21. Juli. Die Brücke der Strecke Dolni-Dabnik bei Altlemteatneo an der Eisenbahnlinie Sofia—Warna ist von den Rumänen zerstört worden. Die Telegraphenanlagen an der Strecke Dolni—Dabnik wurden beschädigt. Die Brücke bei Plewna wurde bei Kilometerstein 193 zerstört, ebenso eine andere bei der Zementfabrik in der Nähe von Plewna. Die Telegraphenlinie längs der Eisenbahn nach Plewna ist unterbrochen. Gerüchtweise verlautet, die Brücken bei Kreta und über den Vidflaß sind abgebrochen. Die Rumänen requirieren Lebensmittel und Futtervorräte.

Sieg oder Niederlage?

Belgrad, 20. Juli. Die Bulgaren erlitten bei Küstendil nach einem vom Sonnabend abend bis Sonntag mittag andauernden Kampfe insbesondere durch die glänzende Schlagkraft der serbischen Artillerie eine entscheidende Niederlage. Das Gerücht, wonach im Anschluß hieran sofort Kriegsminister Paprikow und Minister Iwanoischew mit dem russischen Militärattaché, dem serbischen Ministerpräsidenten Pasitsch und dem rumänischen Delegierten Majorescu Friedensunterhandlungen anknüpfen sollen, wird durch die Meldung des bulgarischen offiziösen „Mir“ bestätigt, wonach Bulgarien durch Vermittlung des italienischen Gesandten bei der rumänischen Regierung um Frieden gebeten habe und um Bekanntgabe des Ortes ersuchte, wo die Delegierten zusammenkommen sollen.

Sofia, 21. Juli. Serben und Griechen ergriffen am 18. und 19. Juli die energische Offensive auf dem ganzen Schlachtfelde. Ihre Angriffe wurden überall zurückgeschlagen. Der gestern abend von der ganzen Division in der Umgebung von Kotschani unternommene fünfte serbische Angriff wurde mit beträchtlichen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die bulgarischen Truppen verfolgten die serbische Division. Griechische Streitkräfte in Stärke von zwei Divisionen griffen die bulgarischen Truppen zwischen Strumitza und Petschewo an. Die Truppen der ersten Linie, die allein den Kampf gegen den Feind führten, brachten dessen Angriff zum Stillstand. Sie führten sodann einen Gegenangriff aus, schlugen zwei griechische Divisionen in die Flucht und verfolgten sie bis zum Einbruch der Nacht. Die Dunkelheit setzte der Verfolgung ein Ende.

Greueltaten der Serben und Griechen.

Sofia, 21. Juli. Der Führer der ersten Armee berichtet, daß in den letzten Kämpfen von den Serben kriegsgefangene Offiziere und Soldaten in der brutalsten Weise niedergemetzelt wurden. 3000 Flüchtlinge aus Kilkitsch, Krivolak und Strumitza, zum größten Teile Frauen und Kinder, sind in Sofia angekommen. Sie befinden sich im Zustande äußerster Bedürftigkeit und sind der Gegenstand der öffentlichen Wohlfahrt. Andere Flüchtlinge — an 70 000 Personen — sind auf dem Wege nach Sofia.

Sofia, 21. Juli. Der Kommandant der 11. Division telegraphiert: In Serres töteten die Griechen 200 Bulgaren, die in der Stadt geblieben waren. Viele bulgarische Dörfer wurden in Brand gesteckt.

Die Feststellung der bulgarischen Grausamkeiten.

Belgrad, 21. Juli. Die aus deutschen, norwegischen und französischen Mitgliedern bestehende Aerztekommission zur Untersuchung der den Bulgaren vorgeworfenen Grausamkeiten ist nach der Inspektion des Gebietes von Knjaischewatz bis Sattschar hierher zurückgekehrt. Sie ließ Exhumierungen vornehmen und konstatierte unerhörte Akte von Grausamkeit und Frauenschändung an der Landbevölkerung. Sie hat einen umfassenden Bericht mit photographischen Aufnahmen dem Ministerium eingereicht.

Politische Uebersicht.

Weniger Schnaps!

Langsam aber sicher geht der Schnapskonsum zurück. Im Juni 1913 sind 137.044 Hektoliter Trinkbranntwein dem freien Verkehr übergeben worden gegen 137.503 Hektoliter in der gleichen Zeit des Vorjahres. Schärfer tritt der Rückgang heraus, wenn man den Verbrauch einer längeren Periode berücksichtigt. Für die letzten 9 Monate, Oktober—Juni, im Vergleich mit derselben Zeit des Vorjahres ergibt sich eine Verminderung von 1 519 312 Hektolitern auf 1 428 439 Hektoliter oder um 80 873 Hektoliter gleich 5,35 Prozent. Wenn das noch 10 Jahre so weiter geht im Tempo solcher Rückwärtsbewegung, dann ists mit der Schnapsherrlichkeit der Junker vorbei. Und wir hoffen: mit dem Rückgang des Schnapskonsums hält gleichen Schritt das politische Reifen im Volke. Weniger Schnaps und mehr Aufklärung! Schneller schlägt dann die Stunde der Befreiung aus klerikaler und feudaler Herrschaft!

Der Weg zum Wahlrecht.

Bei den seit der Annahme der Deckungsgesetze recht mißtrauisch gewordenen Junkern erregen die sonnerlichen Stilübungen der „Kölnischen Volkszeitung“ über die Möglichkeiten einer Wahlrechtsreform in Preußen doch einigen Verdacht. Zwar wollen sie nicht glauben, daß die Steuermehrheit beieinander bleiben werde, um die Sache in Preußen in Fluß zu bringen, und sie weisen ganz zutreffend auf die tiefe Gegensätzlichkeit des Standpunktes der Nationalliberalen auf der einen und der Sozialdemokraten auf der anderen Seite hin, aber so ganz geheuer ist ihnen doch nicht. Sie fürchten, das Zentrum könne den Ehrgeiz haben, auch hier die Initiative zu ergreifen, obwohl doch, wie die „Kreuzzeitung“ meint, die Aufgabe, eine solch schwerwiegende, die Parteileidenschaften tief erregende Reform vorzuschlagen und den geeigneten Zeitpunkt dafür zu wählen, der Regierung überlassen bleiben sollte. Das Zentrum scheint der Rechten nicht das richtige Verständnis für den ernsten Charakter des Problems zu besitzen, und deshalb weist man es noch einmal eindringlich darauf hin, daß die Frage der preußischen Wahlreform keine so einfache Sache sei, die man im Handumdrehen lösen könne. Sie erfordere vielmehr „gründliche Prüfung und gewissenhafte Ueberlegung und vor allem treue Hingabe an unser altes Preußen, das demokratischen Reform- und Herrschaftsgelüsten nicht zum Opfer fallen darf.“

Wir sind überzeugt, daß die Sorge der Konservativen vor den demokratischen Gelüsten der Klerikalen ernsthaften

grundlos ist. Das Zentrum wird es weder an der gründlichen Prüfung, noch an der treuen Hingabe an unser altes Preußen im Sinne des Junkertums fehlen lassen. Wenigstens solange nicht, als es keinen starken Druck von außen spürt. Nach wie vor kommt alles darauf an, daß ein solcher **Druck** in immer steigendem Maße ausgeübt wird, und daß man jetzt in den bürgerlichen Kreisen überhaupt von der Wahlrechtsfrage spricht, ist nur die Folge der Diskussion, die die Sozialdemokratie über **den Massenstreik als Mittel des Wahlrechtskampfes** führt.

Wie diese Aussprache wirkt, dafür liefert einen hübschen Beweis eine Auslassung des Dr. **Pachnicke** in der „Vossischen Zeitung". Der freisinnige Parlamentarier verlangt die baldige Vorlage eines Entwurfes, der wenigstens das geheime und direkte Wahlrecht bringe, und nachdem er seine Forderung mit der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses und den Schwierigkeiten begründet hat, in die Bethmann mit den verschiedenen Mehrheiten im Reichstage und Landtage gerät, fährt er fort:

Die weitere Verzögerung der Reform würde endlich — **und das ist der dritte, besonders ernste Grund** — den Radikalismus in der Sozialdemokratie zum Aeußersten treiben. Wie man über den Massenstreik und seine Gefahren auch denken mag, Tatsache ist, daß die Idee, nachdem alle anderen Mittel versagt haben, zum Letzten zu greifen, zur Stillegung der Fabriken, Werkstätten, Reedereien, die **Köpfe der Arbeiter immer mehr beherrscht.** Selbst Revisionisten schrecken vor einer solchen Möglichkeit nicht mehr durchweg und schlechthin zurück. In den Versammlungen wird sie erörtert; die Presse bereitet darauf vor. Die Bewegung ist so stark, daß selbst Kautsky seine Stimme dagegen erhebt. Vielleicht endet dieser Kampf, wenn er ausbricht, mit einer Niederlage; **aber darf man ihn sehenden Auges heraufbeschwören?** Will man die Verantwortung für Erschütterungen auf sich nehmen, deren Wirkungen nicht abzusehen sind? Sollen die Millionen, die hinter der sozialdemokratischen Parteileitung stehen, dem modernen Staat weiterhin entfremdet werden, oder will man sie versöhnen und an Mitarbeit gewöhnen, mit der sie ja im Reiche bereits begonnen haben?

Ueber die „Versöhnung" der sozialdemokratischen Millionen denken wir ja ganz anders, als der Abgeordnete Pachnicke. Aber es ist auf jeden Fall sehr bezeichnend, daß ein Politiker, dem eine Rücksichtnahme auf sozialdemokratische Forderungen im allgemeinen sehr fern liegt, und der genügend bürgerliches Solidaritätsbewußtsein besitzt, um die Idee des Massenstreiks genau so zu verabscheuen, wie er früher die Straßendemonstrationen verurteilt hat, sich nicht auf eine Kritik der neuen Methode einläßt, sondern ihre Gefahren für die Gegner der Reform an die Wand malt.

Ausländische und inländische Sozialdemokraten.

Vor einigen Tagen waren sechzehn Stadtverordnete aus Kopenhagen in Köln. Die Stadt veranstaltete zu Ehren der Gäste einen Begrüßungsabend, obwohl sich unter den dänischen Stadtverordneten **sieben Genossen und Genossinnen** befanden. Der klerikale Kölner Beigeordnete Wirsel begrüßte die Gäste in einer feierlichen Ansprache und rühmte laut dem Bericht der „Kölnischen Zeitung" die „**mustergiltigen Einrichtungen Kopenhagens**", das bekanntlich sehr stark unter sozialistischem Einfluß steht und zwei sozialdemokratische Bürgermeister hat. Das Kölner Zentrumsblatt, das sonst den Untergang des heiligen Köln in blutigen Farben an die Wand malt, wenn die roten Umstürzler in das Rathaus eindringen sollten, ist von den ausländischen Genossen ganz entzückt. Auch die „Wahlrechtsweiber" haben den frauenstimmrechtsfeindlichen Zentrumsmännern gar nicht mißfallen. Man liest also in dem Bachemschen „Kölner Lokal-Anzeiger":

„Zum ersten Male waren auch **weibliche Stadtverordnete und sozialdemokratische Mitglieder eines Stadtparlaments Gäste der Stadt Köln.** Dem anregenden Verlauf der Veranstaltung tat dies jedoch keinerlei Abbruch. **Im Gegenteil** ....!

So behandelten bürgerliche Presse und fromme Stadtverwaltung die ausländischen Genossen, dabei hatten die Herren über unser Kölner Parteiblatt von der Berichterstattung ausgeschlossen, obwohl auch das elendeste Winkelblatt von Köln geladen war!

Den dänischen Genossen fiel diese Krähwinkelei auf, und sie trauten auch nicht recht den Erzählungen über die unvergleichlichen Zustände in Köln, die sie aus dem Munde der Herren Bürgermeister gehört hatten. Genosse **Stauning**, der Vizepräsident des Volksthings, besprach sich daher an anderer Stelle mit unseren Kölner Genossen Meerfeld und die schönen sozialen Märlein der Stadt Köln wurden recht kräftig korrigiert. So wurde wenigstens verhindert, daß in der dänischen Parteipresse die Mären abgelagert werden, die die Verwaltung Kölns unseren dänischen Genossen hätte aufbinden wollen.

Neubewaffnung der Artillerie.

Die Korrespondenz Piper läßt sich von einer „zuständigen Stelle" versichern, daß an dem kürzlich verbreiteten Gerücht von Vorarbeiten für eine Neu- bezw. Umbewaffnung der Artillerie nichts sei. Die zuständige Stelle beruft sich auf Ausführungen, die der Kriegsminister am 9. April im Reichstag gegenüber dem Abg. Häusler gemacht hat. Freiherr v. **Heeringen** sagte damals:

Wenn der Abg. Häusler sagte, das Material unserer Artillerie genüge nicht mehr, so muß ich dagegen den allerentschiedensten Protest einlegen. Denn das hätte unabsehbare Folgen, wenn das im Auslande geglaubt würde. Das Material unserer Artillerie ist **durchaus gut.** Der beste Beweis dafür ist der, daß unsere westlichen Nachbarn, die in früheren Jahren die gleiche Behauptung wie der Herr Abgeordnete öffentlich ausgesprochen haben, jetzt denselben Weg beschreiten, den wir seit ungefähr zehn bis fünfzehn Jahren schon für richtig erachten: ich meine die Ausstattung der Feldartillerie mit Steilfeuer.

Damit ist nun wenig anzufangen, denn erstens hat Herr v. Heeringen auch 1912 die damalige Heeresverstärkung für ausreichend erklärt und ist doch 1913 mit einer neuen gekommen. Zweitens ist er nicht mehr Kriegsminister. Das Dementi der Korrespondenz Piper kann also unser Mißtrauen nicht einschläfern, trotzdem es auch die „Nordd. Allg. Zeitung" übernimmt.

„Größtenteils" öffentlich!

Aus Berlin meldet Wolffs Bureau:

Wie nunmehr mit vollster Bestimmtheit verlautet, wird die Verhandlung gegen die **sieben Zeugoffiziere** und einen **Intendantursekretär** vor dem Kriegsgericht der Berliner Kommandantur in der Kruppangelegenheit „**größtenteils**" **öffentlich** geführt werden. Es werden an die Zeitungsberichterstatter bereits Eintrittskarten ausgegeben. Verhandlungsführer ist Kriegsgerichtsrat Coerrens, juristischer Beisitzer Kriegsgerichtsrat Bärensprung. Die drei richterlichen Offiziere werden erst in den nächsten Tagen kommandiert werden.

Man wird ja sehen, was unter „größtenteils öffentlich" zu verstehen ist.

Landarbeiterfürsorge.

Im Interesse der Landarbeiter dürften, so wird angekündigt, im nächsten preußischen Etat weitere Mittel bereitgestellt werden. Als besondere Maßnahme ist geplant, in den einzelnen Provinzen zwecks Klarstellung und praktischer Leitung der örtlichen Maßnahmen die Anstellung von besonderen „Geschäftsführern" für das Landarbeiterwesen bei den Landwirtschaftskammern vorzunehmen. Des weiteren soll der Ausbau der Arbeitsnachweise gefördert werden und für eine berufliche Ausbildung der Landarbeiter, sowie für eine Ausdehnung der Wohlfahrtspflege, insbesondere hinsichtlich der Errichtung von Rechtsauskunftsstellen auf dem Lande Sorge getragen werden.

Diese starke Sorge um das Wohl der Landarbeiter hat ihren Grund in dem Wunsche, ihren Abmarsch in die Städte zu verhindern und gleichzeitig verfolgt sie das Ziel, dem Landarbeiterverband, dessen Anwachsen den Großgrundbesitzern Kopfschmerzen macht, einigen Wind aus den Segeln zu nehmen. Aber viel wird es nicht helfen.

Aussichten auf dem Arbeitsmarkt der Dienstboten.

Im Durchschnitt der letzten Jahre deckte die Anzahl der stellungsuchenden Dienstboten bei weitem nicht die Nachfrage. Im Laufe der einzelnen Jahre zeigt sich in der Bewegung der Andrangsziffern eine etwas einheitlichere Tendenz. Im laufenden Jahre ist auf dem Arbeitsmarkt für die Dienstboten eine erhebliche Verschlechterung eingetreten. Auf 100 Stellenangebote kamen nämlich während der ersten fünf Monate der Jahre 1909 bis 1913 arbeitsuchende Dienstboten:

	1909	1910	1911	1912	1913
Januar	67,97	75,85	66,60	74,56	72,28
Februar	60,79	62,36	59,88	64,59	66,37
März	59,78	63,62	58,63	65,66	68,40
April	64,04	73,07	84,89	74,10	75,42
Mai	70,17	71,95	65,90	78,86	80,47

Demnach hatte die Anzahl der Arbeitsuchenden im Verhältnis zu den Stellenangeboten im Monat Mai d. J. die größte Höhe erreicht. Ein Bild von den Aussichten auf dem Arbeitsmarkt der Dienstboten erhält man, wenn man die Andrangsziffern der Monate Juli bis November in den vergangenen Jahren mit einander vergleicht. Es kamen da auf 100 Stellenangebote Arbeitsuchende:

	1909	1910	1911	1912
Juli	77,55	70,61	69,70	76,95
August	69,95	69,09	78,00	69,82
September	74,34	74,33	61,44	73,48
Oktober	91,35	97,25	109,10	95,89
November	101,20	102,59	120,72	104,93

Die Aussichten sind also für die Monate Juli bis September, wo die Andrangsziffern während der Vorjahre die Zahl 80 nicht oder nur unwesentlich überschritten haben, noch gute. Trotz der Entlassungen während der Reisezeit ist die Nachfrage nach Arbeitskräften im Spätsommer noch recht lebhaft. Eine Verschlechterung der Aussichten auf dem Arbeitsmarkt ist nach den Erfahrungen früherer Jahre erst für die Monate Oktober und November zu erwarten.

Zum Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden. Aus Dresden wird gemeldet: Dem zum zweiten Male zum stellvertretenden Bürgermeister von Neustädtel gewählten sozialdemokratischen Stadtrat Immerthal wurde vom sächsischen Ministerium des Innern die Bestätigung versagt. Gleichzeitig hat das Ministerium den Regierungsrat Zimmer mit der kommissarischen Verwaltung der zur Kreishauptmannschaft Zwickau gehörigen Stadtgemeinde beauftragt.

So agitiert eine Staatsverwaltung, ohne es zu wollen, für die Sozialdemokratie!

Sie sind erkannt. Die den Jesuiten sehr nahestehenden und von Jesuiten inspirierten „Petrusblätter" schreiben in ihrer letzten Nummer:

Man könnte angesichts der völligen Wirkungslosigkeit der Jesuitenzentrumsartikel wirklich bald den Eindruck haben, als ob dieselben nicht bloß in Regierungskreisen — nicht ernst genug genommen würden.

Nicht bloß in Regierungskreisen, sondern, so ist zu ergänzen, auch in den Kreisen des Zentrums selbst. Das haben wir immer gesagt, daß das Zentrum hier nur eine große Komödie spiele, einen Rummel inszeniere. Aber dann hat man uns Verleumder und Ehrabschneider gescholten. Wird man nun die frommen Petrusblätter ebenso anranzen?

Für Rußland spioniert. Vor dem Kriegsgericht in **Thorn** begann am Montag ein Landesverratsprozeß. Angeklagt ist der Unteroffizier **Otto Emil Tietz** vom 21. Infanterieregiment. Wegen Gefährdung der Staatssicherheit wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Auch beschloß der Gerichtshof, den Zeugen und sonstigen Prozeßbeteiligten das Schweigegebot aufzuerlegen.

Deutscher Spion in Rußland. Eine neue Verhaftung wegen Spionageverdachts ist an der russischen Grenze vorgenommen worden. In dem Grenzort Mlawa wurde der Kaufmann Böhm aus dem ostpreußischen Dorfe Illowo unter der Beschuldigung verhaftet, gegen Rußland Spionage getrieben zu haben. Es war den russischen Behörden seit einiger Zeit aufgefallen, daß Böhm mehrfach nach Warschau gefahren war und dort mit einem Agenten verhandelt hatte. Die Festnahme ist in dem Augenblick erfolgt, als Böhme die Pläne von Warschau von einem Agenten in Empfang nehmen wollte.

Die Ersatzwahl für Kanitz. Als nationalliberaler Kandidat für die Reichstagsersatzwahl in **Ragnit-Pillkallen** ist Kommerzienrat **Bentzki-Graudenz** aufgestellt worden. Bentzki hat 1908 und 1913 in Graudenz-Rosenberg zum Landtag

---

Erweckt.

Ein Roman aus dem Proletarierleben von A. **Ger.**

19] (Nachdruck verboten.)

Meister Schäfer sieht eine Weile vor sich hin, dann erwidert er erregten Tones: „Alles Suchen nützt Ihnen ja gar nichts. Bei einem ganz kleinen Meister, der nur einen Gesellen und ein halbes Dutzend Lehrbuben hält, da wollen Sie doch nicht arbeiten, nicht wahr? Es wäre ja auch eine Sünde, wenn Sie in einer solchen Murksbude versauerten. Und in den besseren Werkstellen und großen Fabriken erhalten Sie einfach keine Arbeit. Wenn Sie zu den anständigen Unternehmern kommen und Ihren Namen angeben, wird man höflich sagen, wir bedauern, Ihnen keine Beschäftigung zuweisen zu können. Auch wenn zehnmal solche vorhanden ist. Geraten Sie aber an die Fanatischen und nennen Ihren Namen, dann wird es heißen: Nun aber raus, sonst zeigen wir Ihnen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat!"

Helmut lächelt nur ungläubig, als wolle er sagen, daß er diese Schwarzmalerei seitens seines bisherigen Arbeitgebers denn doch nicht glaube.

Darüber wird Schäfer noch erregter. „Jawohl! so geht es Ihnen ganz gewiß!" Darauf zieht Schäfer einen Schubkasten seines Pultes auf, und nimmt ein Schriftstück heraus. „Eigentlich wollte ich es Ihnen ja nicht zeigen. Aber bei der Hartnäckigkeit, mit der Sie auf Ihrem Standpunkt beharren, muß ich es doch tun. Sehen Sie: hier ist das letzte Rundschreiben des Verbandes der deutschen Metallindustriellen, und hier ist die neueste Liste der Arbeiter, die von den Mitgliedern des Verbandes unter keinen Umständen in Arbeit genommen werden dürfen. Und ganz zu oberst steht Ihr Name! Und hinter dem Namen ist noch ein Sternchen, und unten steht eine Anmerkung, in der vor Ihnen, als einem mit Wort und Schrift tätigen, besonders gefährlichen Hetzer nochmals ausdrücklich gewarnt wird."

Helmut ist während der letzten Worte Schäfers aufgesprungen und starrt unverwandt auf die Liste. Alles Blut ist aus seinem Gesichte gewichen. Mit den Worten: „Das ist eine bodenlose Gemeinheit!" machte er endlich seiner Empörung Luft.

„Freilich ist es eine!" eifert Meister Schäfer. „Da haben sich die Menschen zu allen Zeiten über die Geschichte mit dem Urias entrüstet, und heute verschicken die Großkatzen, die sich als die honettesten Leute der Welt aufspielen, die Uriasbriefe ganz fabrikmäßig gleich zu Hunderten. Und die armen Luders, die auf den Listen stehen, laufen ahnungslos von Werkstatt zu Werkstatt, rennen sich die Füße wund nach Arbeit, bis sie verlumpen und als Vagabunden ins Arbeitshaus gesteckt werden. Wenn ich mal mit einem Gesellen Krach habe, dann trennen wir uns eben. Ich suche mir einen anderen Gesellen, und der Geselle mag sich einen anderen Arbeitgeber suchen. Damit ist die Sache abgetan. Ich selbst bin doch als Geselle auch nicht mit jedem Meister ausgekommen. Aber den Menschen so zu verfemen, wie es jetzt durch die Unternehmerverbände betrieben wird, das ist wirklich nicht mehr schön!"

Als Helmut schweigt, fährt Schäfer nach einer Weile fort: „Nun werden Sie auch begreifen, lieber Berg, daß ich recht habe, wenn ich sage, wir Kleinen müssen nach der Pfeife der Großen tanzen, weil sie die Macht haben. Und die erstreckt sich weit! Nicht nur auf die eigentlichen Verbandsmitglieder, sondern noch weit darüber hinaus. Ich bin ja auch nicht Mitglied, und es wird mir auch all mein Lebtag nicht einfallen, es zu werden. Und doch muß ich den Befehlen der Herren gehorchen. Und so wie mir, geht es tausend anderen, wenn sie nicht riskieren wollen, daß ihnen die Kunden abgetrieben oder Bezugsquellen abgeschnitten werden, oder ihnen sonst Schaden zugefügt wird. Es gibt ja hundert Mittel und Wege, den kleinen Mann mürbe zu machen."

Helmut schiebt die Liste, über die er immer noch gebeugt gestanden, von sich und richtet sich straff auf. Der Zug jugendlichen Frohsinns in seinem Gesicht, der ihn immer hatte jünger erscheinen lassen als er wirklich war, ist verschwunden. Mit fester Stimme sagt er: „Hier ist jede weitere Rede zwecklos, Herr Schäfer. Die Herrschaften, die zu solchen abgefeimten Schurkenstreichen fähig sind, würden mir, wenn ich auf Ihren Vorschlag einginge, die schimpflichsten Bedingungen stellen, ehe sie gestatteten, daß ich bei Ihnen bliebe. Und ehe ich darauf eingehe, will ich doch hundertmal lieber als Vagabund auf der Landstraße enden. Leben Sie wohl! Ich werde mich Ihrer immer mit der Dankbarkeit und Verehrung erinnern, die man einem väterlichen Freunde schuldet. Möge es Ihnen fernerhin recht gut gehen!"

„So ist also wirklich alles zu Ende?" Tiefbekümmerten Tones fragt es Schäfer. Und als Helmut nur stumm nickt, fährt er fort: „Nun ja, ästimieren muß man einen Menschen mit Charakter allemal, auch wenn einem die Sache noch so sehr gegen den Strich geht. Aber wenn Sie etwa in Not geraten sollten, dann denken Sie an den alten Schäfer! Sie brauchen mir nur zwei Worte zu schreiben und ich schicke Ihnen augenblicklich Hilfe, ganz gleichgiltig, wo immer Sie stecken. Und dann ... man kann ja nicht in die Zukunft sehen ... wenn erst der Rummel mit dem Streik hier vorüber ist, muß doch auch wieder eine ruhigere Zeit kommen. Vielleicht wird nachher noch alles gut!" Dann gibt er Helmut noch das Geleite bis auf die Straße, wo sich beide nach wiederholtem herzlichen Händeschütteln trennen.

4.

Langsam, ganz langsam schreitet Helmut seiner Wohnung zu. Jetzt, wo er den Weg zum letztenmal geht, merkt er erst, wie sehr er sich in die Fabrikstadt, die ihm als Kind des Gebirges erst gar nicht behagen wollte, eingelebt hat: wie vertraut ihm das Arbeiterviertel mit seinen schmalen Gassen und alten Häusern geworden ist. Wohin wird ihn das Schicksal nun verschlagen? Darf er nach dem, was eben zu seiner Kenntnis gelangt ist, überhaupt noch hoffen, irgendwo in Deutschland zu landen? Ganz in grübelnde Gedanken versunken, kommt Helmut vor seinem Hause an. Gerade als er es betreten will, huscht ein weibliches Wesen aus dem Hausflur auf die Gasse.

Helmut würde von der Person, die es offenbar sehr eilig hatte, keine Notiz genommen haben, wenn diese in ihrer Hast, davon zu kommen, nicht auf der glatten Schneefläche ausgeglitten und mit leichtem Aufschrei zu Boden gefallen wäre. Mit einem Satz ist Helmut bei der Gestürzten und hilft ihr in ritterlicher Weise auf. Dabei bemerkt er, daß die Frau dicht verschleiert ist. Es mußte also wohl eine vornehme Dame sein. Denn bei den Frauen und Töchtern der Weber war der Schleier ein unbekanntes Ding. Aus dem Klang der Stimme, mit der sie ihm für die Hilfeleistung dankt, entnimmt er weiter, daß es entweder noch eine ganz junge Frau, wahrscheinlich aber ein Fräulein ist.

Ehe Helmut seine Beobachtung beenden kann, wendet sich die Fremde zum Gehen, bleibt jedoch schon nach dem ersten Schritt mit einem leisen Schmerzensschrei stehen.

„Was ist Ihnen?", fragte Helmut teilnehmend.

„Ich habe mir den Fuß verstaucht." Schmerz und Angst zittern durch die Worte.

Jetzt ist Helmut sicher, ein junges Mädchen vor sich zu haben. Frauen sind in solchen Situationen resoluter. „Dann nehmen Sie meinen Arm, Fräulein", sagt er artig, „und stützen sich ganz fest darauf. Ich will Ihnen sehr gern Samariterdienste leisten."

(Fortsetzung folgt.)

kandidiert; seine Reichstagskandidatur in Ragnit-Pillkallen wird von der Fortschrittlichen Volkspartei unterstützt. Die Sozialdemokraten haben den Landtagsabgeordneten und Gutsbesitzer Genossen Hofer-Pleinlauken als Kandidaten nominiert.

Der Kampf um das Mandat im 4. sächsischen Reichstagswahlkreise. Nach einer Meldung des Organs der sächsischen Nationalliberalen haben die sog. Nationalen Ausschüsse zuerst für eine nationale Sammelkandidatur des früheren Kolonialstaatssekretärs Dernburg geschwärmt. An dem Widerspruche der Konservativen ist dieser Plan aber gescheitert. Die Konservativen haben schließlich, nachdem der Glasermeister Wetzlich, der frühere Kandidat der Antisemiten und Konservativen, abgelehnt und sie sich noch einige weitere Absagen von Leuten geholt hatten, die den sicheren Durchfall vermeiden wollten, den ehemaligen Offizier Dr. Hartmann gewonnen. Dieser ist der Schwiegersohn des früheren nationalliberalen Reichstagsabgeordneten und Großreeders Adolf Woermann. Die Antisemiten sind sich, wie die „Deutsche Wacht" schreibt, noch nicht schlüssig, ob sie einen besonderen Kandidaten aufstellen sollen. Die Nationalliberalen haben, wie obengenanntes Organ mitteilt, zu der Nachwahl ebenfalls noch keine endgiltige Stellung eingenommen. Die Freisinnigen dagegen haben ihren früheren Kandidaten, den Rechtsanwalt Dr. Klöppel, wieder aufgestellt, für den bei der vorigen Wahl auch die Nationalliberalen eingetreten sind. Die Freisinnigen haben bereits mit der Wahlagitation begonnen.

Ausland.

Die Grenzen der bürgerlichen Friedensbewegung.

In einer von dem internationalen Studentenverein „Corda fratres" (Bruderherzen) und dem Friedensverein Zürich veranstalteten Versammlung gab der Lehrer des Völkerrechts, Professor Max Huber, der Vertreter der Schweiz auf der zweiten Haager Konferenz, eine sehr lehrreiche Darstellung der bisherigen Leistungen dieses Friedensareopags der Völker und seiner weiteren Aussichten. Drei Aufgaben lagen der Konferenz vor: Abrüstung — Sicherung des Friedens — Ordnung im Kriegsfalle. — Die „Abrüstung" bestand in der Annahme von Vorschriften, die die Verwendung unnötig grausamer Kriegsmittel verbieten. Das Verbot gilt immer nur auf fünf Jahre. So ist die Untersagung des Werfens von Sprengstoffen aus Luftfahrzeugen, das die erste Konferenz verboten hatte, von der zweiten wieder aufgehoben worden. Ein typisches Beispiel für die ganze Art dieser Friedensarbeit: Solange dieses fürchterlichste aller Kriegsmittel mehr in der Phantasie eine Rolle spielte und praktisch ziemlich bedeutungslos war, wurde es verboten, um dann, als es seine furchtbare Wirksamkeit erst erlangt hat, zugelassen zu werden. Genau so, wie die Humanität es verbietet, einem Verwundeten den kleinen Finger abzuschneiden, während die Hinschlachtung von Zehntausenden blühender Menschenleben den rechten Kern der von der göttlichen Ordnung gebotenen und von den christlichen Mächten derart humanisierten Kriegführung bildet.

Den Hauptinhalt der Beratungen bildete die Ordnung im Kriegsfalle: wichtige Fortschritte in Anwendung der Genfer Konvention betr. Pflege Verwundeter und für die Regelung des Seekriegs. Doch handelt es sich dabei teilweise auch nur um Wünsche, da eine der wichtigsten Bestimmungen: die Aufhebung des Seebeuterechts an Handelsschiffen der feindlichen Nation bekanntlich von der größten Seemacht, Großbritannien, nicht anerkannt ist. Im übrigen alles Dinge, die, wie es im „Volksrecht" treffend heißt, besser auf eine Kriegs- als eine Friedenskonferenz gehört hätten. Die Hauptaufgabe aber: die Sicherung des Friedens, wurde — abgesehen von dem ideellen Erfolge der Popularisierung des Schiedsgerichtsgedankens — nur durch eine größere Zahl einzelner Schiedsgerichtsverträge zwischen einzelnen Staaten und für bestimmte Fragen gefördert. Die Konferenz selbst und ihr Organ, das Haager Schiedsgericht, treten nur auf Wunsch beider Beteiligten in Wirksamkeit. Ein allgemeiner Schiedsgerichtsvertrag kam nicht zustande. Der Vortragende hält das für naturnotwendig. Denn Schiedsgerichte könnten nur Rechtsfragen entscheiden. Die Fragen aber, die heute noch zum Kriege führen, seien Machtfragen. Ueber den Staaten aber stehe keine höhere Macht, die ihnen die Annahme eines Schiedsspruchs auferlegen könne. Einzig das internationale Gewissen und die Erziehung der Völker seien imstande, den Friedenswillen zu stärken und den rein moralischen, nicht auf Gewalt zu stützenden Vorschriften des Völkerrechts steigende Geltung zu schaffen. Dies Gewissen aber werde versagen, wenn Unabhängigkeit, Ehre, Lebensinteressen eines Volkes auf dem Spiele stehen. Dann hört der Friede auf, ein Gut zu sein. Dann bleibt nur der Krieg.

Eine traurige Prognose, die ein Vertreter der Völkerrechtswissenschaft in einem demokratischen Staate den Hoffnungen der Friedensfreunde stellt. Und die Erfahrung lehrt, daß er nicht zu schwarz malt — soweit die bürgerliche Gesellschaft und ihre Friedensbestrebungen in Frage stehen. Es ist zwar nicht richtig, daß alle Kriege auf kapitalistische Interessen zurückzuführen seien — manchmal wird das kapitalistische Friedensinteresse durch ganz andere, vorkapitalistische und ganz atavistische Rassen-, Religions- und andere Interessen in den Hintergrund gedrängt — aber das steht doch fest, daß die Klassenscheidung innerhalb der Völker den Untergrund auch für das Gedeihen der kriegerischen Bestrebungen bildet. Wenn eine Klasse oder Gruppe über die Masse des eigenen Volkes eine Gewaltherrschaft ausübt, die sich von der in Feindes Land nur in der Form unterscheidet und nur solange, als das Volk sich das ruhig gefallen läßt, den Anblick des „sozialen Friedens" bietet: so lange liegt es dieser Gruppe auch nahe, Streitfragen mit anderen ihrer Art, bei denen es sich meist um die Ausdehnung dieser Gewaltherrschaft handelt, ebenfalls mit den Mitteln der Gewalt zu entscheiden. So lange im Innern der Gesellschaft das wilde Wüten der „freien Konkurrenz", die stille Erdrosselung der Lohnherrschaft gesetzmäßige Funktionen des Gesellschaftslebens sind: so lange wird der vorübergehende Sturm des Krieges, dessen Scheußlichkeiten durch Leidenschaft und Phantome von Nationalhaß und nationaler Ehre überschattet werden, nicht als eine Unmöglichkeit erscheinen, die jedes normale Gefühl mit Abscheu abweist.

Erst die innerliche Erhebung der Volksmassen gegen dieses ganze System schafft den Boden für die Ueberwindung des Krieges. Indem sie sich von der Verehrung der angestammten Herrscher, der Brotherren und der beamteten Diener Gottes befreien, machen sie sich auch fähig, die Traditionen der Menschenschlächterei zu überwinden. Sie setzen sich höhere Ideale, die auf der Interessengemeinschaft der Bedrückten aller Völker beruhen. Sie entwickeln die Organisation, die berufen sein wird, durch das einfache: „Wir wollen nicht mehr!" dem Kriegswillen der Herrschenden Halt zu gebieten — die zugleich auf der Grundlage der Gleichberechtigung und Selbstverwaltung der Völker die brüderliche Gemeinschaft im Rahmen eines Friedensbundes der Menschheit schaffen wird. Die bürgerliche Gesellschaft samt ihren Friedensfreunden kann nicht über ihren Schatten, den Krieg, wegspringen. Mit der Beseitigung der Klassenherrschaft werden beide verschwinden.

Die Spionageaffäre des Grafen della Rocca. In der Villa des unter dem Verdacht des Landesverrats verhafteten ehemaligen Sektionschefs im italienischen Kriegsministerium, Grafen Morozzo della Rocca, wurde eine Haussuchung abgehalten. Hierbei wurden zahlreiche wichtige Dokumente beschlagnahmt. Die Verfehlungen des Grafen scheinen bis in die Tage des Tripoliskrieges zurückzureichen, als eine Zeitlang eine ernste politische Spannung herrschte. Morozzo della Rocca, auf den die Behörde durch einen Zufall aufmerksam wurde, ist seit vier Monaten überwacht worden. Seine Verhaftung erfolgte, als die Polizei die unumstößlichen Beweise seiner Schuld in Händen zu haben glaubte. Der Graf war zwar seit zwei Jahren pensioniert, hatte aber noch immer enge Beziehungen zum Kriegsministerium. Um den am Meere Weilenden gewissermaßen in flagranti zu überraschen, drang die Polizei unversehens in die Villa ein, erbrach dort sämtliche Schränke und fand auch richtig, was sie suchte. Bezeichnend ist, daß der Graf den Briefwechsel mit dem Ausland durch Vermittelung seiner Tochter Elena führte. Die Gattin Morozzos versuchte aus Scham über die Verfehlungen ihres Mannes Selbstmord zu begehen. Eine österreichische Dame soll den 60jährigen Grafen zum Landesverrat verleitet haben.

Graf Morozzo della Rocca wurde heute dem ersten längeren Verhör unterworfen, das ihn in eine ersichtlich gedrückte Stimmung versetzte. Ueber die Ergebnisse des Verhörs ist nichts bekannt, da die in Betracht kommenden Stellen die strengste Verschwiegenheit bewahren. Gerüchten zufolge soll Morozzo seit einiger Zeit nicht mehr für Oesterreich, sondern für Rußland tätig gewesen sein. Man bringt den Fall in Verbindung mit der Affäre Redl, in dessen Papieren mehrfach der Name Morozzos gefunden worden sein soll. Da in der Villa des Grafen in neuester Zeit verdächtige bauliche Veränderungen erfolgten, wird man wahrscheinlich die Neubauten genauer untersuchen.

* * *

Eine Milliarde Defizit. Die Pariser Blätter veröffentlichen einen Artikel des Deputierten Jules Roch, in dem dieser erklärt, daß das Budget für 1913, welches noch nicht genau feststeht, eine Höhe von 6020000000 Franks erreicht und daß es ein Defizit von über eine Milliarde hinterlassen wird. Jules Roch fügt hinzu, daß die finanziellen Verhältnisse Frankreichs augenblicklich unhaltbare seien. Indem die Blätter diese Einzelheiten wiedergeben, zeigen sie große Beunruhigung und fordern die Regierung auf, schnelle und energische Schritte zu unternehmen, da sonst Frankreich dem sicheren Bankerott entgegengehen würde.

* * *

Unabhängigkeitserklärung der Provinz Kwangtung. Der Gouverneur der Provinz Kwangtung, der sich mit Einwilligung des Provinziallandtages in einem längeren Edikt öffentlich von Jüanschikai losgesagt, Kwangtung für unabhängig erklärt und Waffenhilfe gegen Jüanschikai in Aussicht gestellt hat, hat die Behörden sowie die Bevölkerung aufgefordert, die Fremden und ihr Eigentum unbedingt zu schützen. In Canton herrscht bis jetzt noch vollkommene Ruhe.

Parteiangelegenheiten.

Der Chefredakteur des „Avanti" als Reservist. Der Chefredakteur des „Avanti", Genosse Mussolini in Rom, seines Zeichens Mittelschullehrer, hat soeben seine Einberufung als Reservist erhalten. Die Uebungen dauern einen Monat, und Mussolini sollte sie in Mantua als Soldat in einem Bersaglieriregiment absolvieren. Er hat nun beantragt, in Mailand eingezogen zu werden, was wahrscheinlich bewilligt werden wird. In diesem Falle kann er in den Freistunden täglich aus der Kaserne in die Redaktion gehen. — Es ist doch ein wildes Land, dieses Italien.

Der Agitationsbezirk Frankfurt a. Main umfaßt elf Reichstagswahlkreise. Das letzte Geschäftsjahr brachte eine Mitgliederzunahme von 723. 5 Kreise verzeichnen 142 Mitglieder als Verlust, 6 Kreise einen Zuwachs von 865. Bemerkenswert ist, daß im 1. Quartal d. J. ein Mitgliedergewinn von 1035 gebucht werden konnte (am 1. Januar 1913 hatten noch 9 Kreise einen Mitgliederrückgang). Dies berechtigt zu der Hoffnung, daß im laufenden Geschäftsjahr eine weitere Stärkung der Parteiorganisation in allen Wahlkreisen eintritt. Die Gesamtmitgliederzahl betrug am 1. April d. J. 27765, darunter 3292 weibliche. Die Gesamtmitgliederzahl betrug am 1. April d. J. 27765, darunter 3292 weibliche. Die Mitglieder verteilen sich auf insgesamt 866 Orte, von denen 260 Parteifilialen sind. Im Berichtsjahr wurden 1306 Mitglieder-, 343 öffentliche Versammlungen im Bezirk abgehalten. Zur Verteilung gelangten 550000 Flugblätter, 91400 Kalender (Landbote) und Broschüren. 57 Stadtverordnete in 10 Städten und 237 Gemeindevertreter in 83 Landgemeinden bilden unsere Vertretung in den Kommunen. Dazu kommen 1 Magistratsmitglied in Frankfurt a. M. und 10 Gemeindevorstandsmitglieder in 9 Landgemeinden.

Die verflossenen Landtagswahl steigerte die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen von 17773 im Jahre 1908 auf 27848 (nach den Feststellungen der Organisation) in diesem Jahre. Das bedeutet einen Zuwachs von 10115 Stimmen gleich 57 Prozent. Zum Bezirk gehören 20 Landtagswahlkreise, wovon 16 eine Wahlbeteiligung aufweisen, wenn auch zum Teil nur in einzelnen Orten, soweit ländliche rückständige Kreise in Frage kommen. Von Interesse ist ein Vergleich der sozialdemokratischen Stimmen bei der Reichstagswahl 1912 gegenüber der letzten Landtagswahl. Greifen wir die vier fortgeschrittensten Reichstagswahlkreise heraus, so ergibt sich folgendes Bild:

Reichstagswahlkreis	Reichstagswahl 1912 Stimmen	Landtagswahl 1913 Stimmen	Im Verhältnis zur Reichstagswahl Prozent
Hanau-Bockenheim-Gelnhausen-Orb	22519	7479	33,21
Frankfurt a. M.	35686	11008	30,85
Höchst-Homburg-Usingen	22519	4864	22,86
Wiesbaden-Biebrich-Rheingau	15222	3274	21,51

Die Zahlen lassen u. a. die Einwirkung des offenen Wahlsystems deutlich erkennen. Sie zeigen andererseits auch, welch enorme Arbeit noch für uns zu tun übrig bleibt.

Der elsaß-lothringische Parteitag. Im kleinen Vogesenstädtchen Schlettstadt tagte am Sonnabend und Sonntag der diesjährige Parteitag der elsaß-lothringer Sozialdemokratie. Während es vor einigen Jahren noch zur Unmöglichkeit gehörte, in dieser klerikalen Stadt sozialdemokratische Parteitage stattfinden zu lassen, ist es dank der rührigen Tätigkeit unserer Genossen gelungen, im vorigen Jahre zwei Gemeinderatssitze zu erobern und im Gemeinderat durchzusetzen, daß der städtische Saal dem Parteitag zur Verfügung gestellt wurde. Als Gäste waren anwesend: Genosse Müller vom Parteivorstand, Genosse Fischer von der württembergischen Organisation, Genosse Körner von der bayerischen und Genosse Linz von der badischen Partei. Im ganzen waren 83 Vertreter erschienen. Am ersten Sitzungsabend erstattete der Parteisekretär Huber und der Kassierer Schmidt den Bericht des Vorstandes. Zahlermäßig sei, lautete der Bericht, die Mitgliederzahl um 20[illegible] zurückgegangen. In Wirklichkeit handle es sich nicht um einen Rückgang der Mitglieder. Die Zahlen resultieren aus einem strengen Abrechnungsmodus. Daß die Partei Fortschritte gemacht hat, geht schon aus dem Zuwachs, den die beiden Parteiblätter erhalten haben, hervor und außerdem aus den Gemeinderatsnachwahlen, die allein 25 neue Sitze gebracht haben. Daß es vorwärts gehe in Elsaß-Lothringen, zeige auch die Abrechnung, die mit Berlin stattgefunden hat. Den alljährlich wiederkehrenden Wünschen aus den französisch sprechenden Sprachgebieten werde in kommender Zeit mehr Rechnung getragen werden. Den Bericht der Kontrollkommission erstattete Genosse Emmel. Wesentliche Beschwerden lagen nicht vor. Die Diskussion erstreckte sich hauptsächlich auf die Ablieferung der Pflichtbeiträge an den Landesvorstand, Schaffung von neuen Parteisekretariaten und über Agitation zu den nächstjährigen Gemeinderatswahlen. Vom Genossen Müller (Parteivorstand) wurde hervorgehoben, daß der Parteivorstand dem Wunsche, in französischen Städten müsse ein französisches Wochenblatt erscheinen, nicht nachgekommen sei, weil mit den Wochenblättern bisher nirgends Erfolge erzielt worden sind. Von Berlin aus werde dem Parteileben Elsaß-Lothringens die größte Aufmerksamkeit geschenkt, und auch fernerhin Unterstützung gegeben. In der Abstimmung wurde der Antrag des Landesvorstandes: die Delegationskosten zum Landesparteitag für die Delegierten der Wahlkreise, der Mitglieder des Landesvorstandes und der Kontrollkommission übernimmt in Zukunft die Landeskasse, angenommen. Ferner wurde beschlossen, vom Pflichtbeitrag wird in Zukunft an die Landeskasse 40 Prozent, d. h. 12 Pfg. pro Mitglied abgeführt, für die weiblichen Mitglieder 6 Pfg. Weiter fand ein Antrag Colmar auf Errichtung eines Parteisekretariats in Colmar Annahme, ferner noch ein Antrag auf Einsetzung einer Kommission, die die Vorarbeiten zur Agitation in den französisch sprechenden Sprachgebieten machen soll. Dieser Kommission wurde nahegelegt, die Generalkommission der Gewerkschaften in Berlin auf das an der Grenze liegende französisch sprechende Sprachgebiet aufmerksam zu machen. Damit war die Abendsitzung beendet. In der Sonntagsvormittags-Sitzung fanden zuerst die Begrüßungsansprachen statt. Darauf wurde der Bericht der Landtagsfraktion erstattet.

Aus der Jugendbewegung.

Zwanzig Jahre Jugendbewegung.

Im „Kampf" erzählt Genosse Jenschik die Schicksale der Jugendorganisation in Oesterreich, die im Herbst 1893 mit belehrenden Zusammenkünften Wiener Lehrlinge ihren Anfang nahm und in dem am 4. November gegründeten „Verein jugendlicher Arbeiter Wiens" ihre erste feste Form fand. In dem Flugblatt des vorbereitenden Komitees vom Oktober 1894 heißt es: „Wir wollen der unmenschlichen Behandlung und Ausbeutung der Lehrlinge ein Ende machen, für uns selber tun, was die Tierschutzvereine für Hunde und Pferde tun." Gefordert wurde Verlegung des Fortbildungsschulunterrichts in die Tagesstunden; die Errichtung einer Bibliothek, von Unterrichtskursen, körperliche Uebungen, gute Theater- und Gesangsaufführungen, Unterstützung gemaßregelter und gezüchtigter Lehrlinge ꝛc. wurden ins Auge gefaßt. „Mit politischen Fragen werden wir uns nicht beschäftigen, obwohl wir nicht verheimlichen, daß wir in der sozialdemokratischen Arbeiterschaft unsere Stütze und Vertretung erblicken." Diesem Programm gemäß hat die Organisation sich betätigt. Dabei hatten nur ganz wenige erwachsene Genossen die Bedeutung der Jugendbewegung erfaßt, die von der bürgerlichen Presse in schäbigster Weise verhöhnt wurde („Barrikaden-Lausbuben u. ä.). Trotzdem ging es tapfer voran. 1898 gab es drei Gruppen. 1897 wurde eine Gruppe in Brünn, 1902 wurden solche in Deutschböhmen gegründet. 1901 wurde ein Preßfonds gegründet, der von drei Lehrlingen und einem jugendlichen Arbeiter verwaltet wurde und Spenden von 8 Heller bis zu 1 Krone empfing. Im August 1902 waren 400 Kronen zusammen, und im Oktober erschien der „Jugendliche Arbeiter". Damit drang der Gedanke durchs ganze Land. Ein Verein, Graz, wurde wegen „politischer Tendenz" aufgelöst. Darauf wurde der Verband mit Zahlstellen in ganz Oesterreich gegründet, der mit 21 Ortsgruppen und Zahlstellen begann. Aus dem losen Verband wurde anfangs 1906 der zentralisierte Reichsverband, 1908 wurden Kreis- bezw. Landessekretariate errichtet. Jetzt gibt es je 5 Kreissekretariate in Niederösterreich und Böhmen, Landessekretariate für Schlesien, Oberösterreich und Salzburg, Steiermark und Kärnten, Bukowina: zusammen 14. Seit 1907 wird die Bewegung offiziell von Partei und Gewerkschaften unterstützt und nahm seitdem einen kräftigen Aufschwung. So stieg die Mitgliederzahl von rund 5000 im Jahre 1907 auf 12063 Ende 1912, wovon 2236 in Niederösterreich, 6833 in Böhmen. — 35,8 Prozent sind Lehrlinge, 23 Prozent Gehilfen, 37,6 Prozent Hilfsarbeiter, 3,6 Prozent Heimarbeiter. — Das Alter ist: 14—16 Jahr: bei 29,8 Prozent, 17—18 bei 33,3, 19—21 bei 21,9, über 21 Jahren bei 12,3 Prozent. Es wird also keine Grenze nach oben gezogen, doch sind fast Zweidrittel unter 19 Jahren. — Die Zahl der Ortsgruppen betrug Ende 1912 355; die Einnahmen stiegen von 229,6 Kronen im Jahre 1903 auf 46085 Kronen, die Auflage des Organs von 4100 auf 18583. Für die Provinzmitglieder gibt es 50, alle drei Monate wechselnde Wanderbibliotheken. In Wien werden Funktionärkurse abgehalten, die 1912 148 Teilnehmer hatten, während über 150 nicht aufgenommen wurden. Unterrichtsgegenstände waren: Der jugendliche Arbeiter im Wirtschaftsleben; Der wissenschaftliche Sozialismus, Christentum und Sozialismus, Anarchismus und Sozialismus, Militarismus, Organisationskunde, Die österreichische Verfassung, Gesetzeskunde und Umgangsformen. Solche Kurse fanden auch außerhalb statt, so 4 zu je 10 Abenden im Karlsbader, 2 Funktionärkurse (12 u. 10 St.) im Reichenberger Bezirk. Dazu kommen Einzelvorträge: 1912 in Wien 442. In Westböhmen gab es 1910 21 Lichtbildervorträge mit 5400 Besuchern. Ferner Dichter- und Konzertabende, Jugendfeiern, brieflicher Stenographieunterricht. In den Parteischulen werden Plätze für Jugendliche reserviert. 5516 Schriften der Volksbuchhandlung wurden zu ermäßigten Preisen bezogen. Sechs Broschüren erschienen im eigenen Verlage in 62000 Exemplaren, wovon 53400 abgesetzt sind. Seit 1. Juli dieses Jahres ist der Schriftenvertrieb systematisch organisiert. Interessant sind einige finanzielle Grundsätze. Die Ortsgruppen dürfen nicht mehr als 4 Kronen in der Kasse haben. Alles andere geht an die Zentrale. Schriften werden nur gegen Vorbezahlung geliefert: eine Einrichtung, die sich trotz vorheriger Bedenken gut bewährt hat. So wurde die 1. Auflage der Broschüre „Karl Marx" in 14 Tagen in 10000 Exemplaren verbreitet und bezahlt. „Aus all dem ist zu ersehen", sagt die „Arbeiter-Zeitung", „daß aus der Jugendorganisation, die anfangs verlacht und verhöhnt wurde, die selbst in den eigenen Kreisen manche Schwierigkeiten zu überwinden hatte, heute eine achtunggebietende Körperschaft geworden ist. Auf diese Organisation kann die Sozialdemokratie Oesterreichs stolz sein."

Verantwortlicher Redakteur: [illegible]. — Redaktion und Geschäftsstelle [illegible] 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck [illegible]

Versammlungen u. Vereine

Freie Rudervereinigung Breslau.

Mittwoch, den 23. Juli, abends 8½ Uhr

Mitglieder-Versammlung

im **Gewerkschaftshaus**, Zimmer-Nr. an der Tafel zu ersehen.
Die Vereinigung hat sich die Aufgabe gestellt, den Rudersport volkstümlicher zu gestalten, und denselben weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Wir bitten Herren, die sich für den Rudersport interessieren, in dieser Versammlung zu erscheinen.
[4748] **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Achtung Einsetzer, Maschinenarbeiter, Parkettleger u. Treppenbauer!

Mittwoch, d. 23. Juli 1913, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 8

gemeinsame Versammlung

Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Arbeiterschutzkonferenz in Leipzig Referent: Kollege **Seibold**; 2. Diskussion; 3. Anträge; 4. Wahl eines Delegierten.
Die besondere Wichtigkeit der Tagesordnung macht das Erscheinen aller Kollegen notwendig. [4750
Die Einsetzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß in dieser Versammlung die gedruckten Tarife zur Ausgabe gelangen. **Die Ortsverwaltung.**

Strehlen.

Gewerkschafts-Versammlung
Mittwoch, 23. Juli, abends 8 Uhr bei **Knoll.**
Referent: Gen. **Alfred Peikert** aus Breslau.
Es ist Pflicht eines jeden, zu erscheinen. 4751

Eduard Bernstein:

Die Grundbedingung des Wirtschaftslebens.

Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die **Expedition** und die **Kolporteure.**

Am 20. d. Mts., vormittags, fand bei Ausübung seines Sports in den Fluten der Oder den Tod unser Freund und Kollege, der **Schraubendreher**

Richard Gruchmann

im blühenden Alter von 27 Jahren. 4742
Ehre seinem Andenken!

Die Kollegen der Linke-Hofmann-Werke Abteilung Kleiner Maschinenbau IV.

Beerdigung wird nach Auffindung der Leiche bekanntgegeben.

Am 20. Juli d. J. verstarb nach langen, schweren Leiden unser wertes Mitglied, der **Vorarbeiter**

August Gerlach

im Alter von 55 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Schärpenkasse des Gaswerks IV.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmitt. 3¾ Uhr, von der Leichenhalle des Salvator-Friedhofes, Steinstr., aus statt. 4754

Am 20. Juli cr. verstarb unser werter Freund und Verbandskollege, der **Vorarbeiter**

August Gerlach

im Alter von 55 Jahren. 4755
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes. Filiale Breslau.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 3¾ Uhr, von der Leichenhalle des Salvator-Friedhofes, Steinstrasse, aus statt.

Schauspielhaus

Gesamt-Gastspiel des Berliner Theater-Ensembles.
Heute und täglich:
Anfang 8 Uhr: 4720
„Filmzauber".

Liebich's Etabl.

Heute, abends 8 Uhr:
„Breslau, so siehste aus"
Gr. Ausstattungs-Revue in 1 Vorspiel und 6 Bildern mit **Henry Bender.**
Im Garten: **Grosses Konzert.**

Zeltgarten.

Einziges Sommer-Variété.
Riesenprogramm.
Erstklassige Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr: 4714

Viktoria-Theater.

Nur noch kurze Zeit:
Gastspiel 4708
„Chat noir"
Berlin. Leitung: Rud. Nelson.

Wichtig!!
für jeden Radfahrer und Automobilisten, erstklassiges
Schlauchdichtmittel
leichter Gebrauch, gute Wirkung. 1 Karton 1.00 Mk. und Nachnahme-Versand durch [illegible] 4681
[illegible]

Reform-Kino

Schmiedebrücke 17/18
Von Dienstag bis Donnerstag:

Festungsspione

Höchst spannendes, militärisches Schauspiel in 2 Akten. 4752

Die Sängerin

Ergreifendes Drama aus dem Künstlerleben in 2 Akten.

Ausserdem das übrige erstklassige, sehr reichhaltige Programm.

Pfänder-Auktion.
Mittwoch, 6. August, bis Nr. 61501
Pfandleihgeschäft E. Keller
Hirschstraße 78. 4743

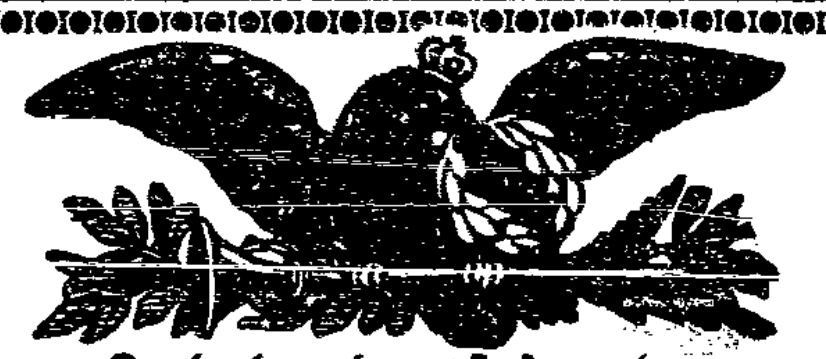
---

50 Stck. gebr. Hobelbänke
verschiedener Größen, Werkzeug auch für Stellmacher, billig zu verkaufen Friedrichstr. 53a. 4747

Arbeitsmarkt.

Frauen u. Mädchen
zur Kinder-Konfektion, sowie Mädchen zu leichten Handarbeiten sucht [illegible] 4749

4753



Jahrhundertfeier der Freiheitskriege Breslau 1913

Tagesprogramm für Mittwoch, den 23. Juli 1913:

Kindertag im Vergnügungspark.

Kasperle-Theater **Karussellfahren**
Maibaumklettern **jap. Tagfeuerwerk.**

Konzert: Im Pavillon am Wasserbecken: **Stadttheaterkapelle (Dobslak).**
Im Vergnügungspark: Kap. d. Feldart.-Regt. Nr. 21 Neisse (Bölle).

Natur-Theater: Nachmittags 5 Uhr: **„Hanns Frey."**
Abends 8 Uhr: **„Was ihr wollt".**

Voranzeige: 4756
für **Sonntag, den 27. u. Montag, den 28. Juli:**

Athletische Weltmeisterschaftskämpfe

veranstaltet vom **1. Bresl. Stadtverband für Athletik** vorm. von 8—12 Uhr in der Jahrhunderthalle, nachm. von 3—7 Uhr auf dem Sportplatz der Ausstellung (Sportp. Grüneiche).

Für die Ferien!

Gute Reiseführer zu bedeutend herabgesetzten Preisen:
Helgoland (mit zwei Karten) . . . . nur 20 Pf.
Swinemünde, Stettin (Heringsdorf) (m. drei Karten) nur 30 Pf.
Die Insel Rügen (mit sechs Karten) . . . . nur 60 Pf.
Die Ostseebäder (mit zwölf Karten) . . . . nur 80 Pf.
Schweden, Norwegen u. Dänemark (mit elf Karten) nur 2.00
Zu beziehen durch Expedition u. Kolporteure.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten **je drei Worte 10 Pfennige.** Abonnenten haben gegen Gutschein 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf

Getragene Maßgarderoben, für jede Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für Herrengarderoben, Neue Schweidnitzer-Straße 6. 4584

Zigarren-Geschäft, kleines, mit Wohnung, bald oder später billig zu verkaufen. Offerten unter Th. 125 an die Exp. d. „Volkswacht" erbeten. 4744

Sportliegewagen billig zu verkaufen. Grönig, Gräbschnerstr. 74, 3. Et. 4745

Abonnenten und Leser der „Volkswacht" können ihre Zeitung **nicht allein** durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht" auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht" berücksichtigen **und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht" berufen.**

Durch alles dies wird die „Volkswacht" aktiv unterstützt.

Zoologischer Garten. 3930

Heute Mittwoch: **Konzert** der Kapelle des Gren.-Regiments 11 (50 Pf.) **(Reindel.)**
Anfang 4 Uhr.
Bei gutem Wetter **Abends 9 Uhr Leuchtfontäne.**

Original-Phönix-Nähmaschinen

für **Gewerbe- u. Hausbedarf** sind die **besten der Gegenwart, zum Kunststicken besonders geeignet** — Außerdem empfehlen wir **alle anderen Systeme**, auch in **Spezialmaschinen**

Auswärts franko Bahnstation.

Jul. Dressler & Co.

3715 **Breslau, Ring 6.**

Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Was kostet Breslau

Oderstraße 5 in dem bekannten Bürstengeschäft eine komplette Ausstattung von Bürsten, Besen, Pinseln, Kämmen, Schwämmen, Scheuertüchern ꝛc., fragen wohl viele, welche

die Jahrhundert-Ausstellung

besuchen, und sind überrascht von der großen Auswahl und den niedrigen Preisen, welche 3838

auf der Oder

straße 5 — zweites Viertel vom Ringe — üblich sind.

London & Co., Spezial-Bürsten-Geschäft.

Gekrönte Sanguiniker

von **Hans Leuss.**
Statt 5.00 Mk. nur 80 Pf. :-: Durch Expedition und Kolporteure

---

Breslauer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht über den Kleinviehmarkt am 21. Juli 1913. Der Auftrieb betrug: 25 Rinder, 1598 Schweine, 800 Kälber 564 Schafe. Hierzu Ueberstand vom vorigen Markte: 47 Rinder, — Schweine, — Kälber, 43 Schafe.
Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm:

	Lebend-Gewicht:	Schlacht-Gewicht:
I. Rinder. A. Ochsen:		
Vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	46—49	81—86
Vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4 bis 7 Jahren	42—45	78—85
Junge, fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete	35—40	70—80
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	bis 35	bis 78
B. Bullen:		
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	47—50	81—86
Vollfleischige jüngere	43—45	78—82
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	39—41	75—82
C. Kalben und Kühe:		
Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	46—48	81—84
Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren	42—45	78—83
Aeltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	35—38	70—76
Mäßig genährte Kühe und Kalben	28—31	62—69
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 23	bis 58
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser):		
II. Kälber:		
Doppellender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber (aus Norddeutschland)	60—65	92—102
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	51—54	88—93
Geringere Mast- und gute Saugkälber	44—47	79—84
Geringe Saugkälber	43—46	86—92
III. Schafe. A. Stallmastschafe		
Mastlämmer und jüngere Masthammel	47—48	94—96
Aeltere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	37—41	80—89
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
B. Weidemastschafe		
Mastlämmer	—	—
Geringere Lämmer und Schafe	—	—
IV. Schweine.		
Vollfleischige Schweine über 120 bis 150 Kilogr. (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	58—59	73—74
Vollfleischige Schweine über 100 bis 120 Kilogr. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	57—59	73—76
Vollfleischige Schweine über 80 bis 100 Kilogr. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	56—58	73—75
Vollfleischige Schweine bis 80 Kilog. (160 Pfund) Lebendgewicht	54—56	72—75
Sauen und geschnittene Eber	50—54	65—70
Fettschweine über 150 Kilogr. (3 Zentner) Lebendgewicht	—	—

Geschäftsgang: Mittelmäßig. Kälber langsam.
Ausfuhr nach Westdeutschland: 108 Schweine. Ueberstand verblieben: 55 Rinder, 27 Schweine, 43 Schafe.
Von den Schweinen wurden verkauft: 2 Stück zu 63, 17 zu 62, 56 zu 61, 275 zu 60, 215 zu 59, 437 zu 58, 211 zu 57, 319 zu 56, 98 zu 55, 60 zu 54, [illegible] zu 53, 1 zu 52, 7 zu 48, 2 zu 44, 2 zu 41, 2 zu 42 Mk.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. Juli.

Eine Vertreter-Versammlung

des sozialdemokratischen Vereins Breslau tagt Donnerstag im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Die Tagesordnung lautet: 1. Bestätigung der Distriktsführer. 2. Abrechnung vom 1. Quartal 1913/14. 3. Stellungnahme zum Bezirks-Parteitag und Wahl der Delegierten. 4. Kassen- und Schlußbericht über die Landtagswahl. Alle Vertreter sollten anwesend sein; selbstverständlich haben auch die übrigen Mitglieder Zutritt.

Ein alter Breslauer Parteiveteran.

Wir lesen in der „New Yorker Volkszeitung" folgende Gratulation an einen siebzigjährigen Genossen, die auch hier in Breslau viel Interesse finden wird:

„Ende Juni feierte Genosse Karl Kulkmann die siebzigste Wiederkehr des Tages, an dem er das Licht der Welt erblickte. Vier Jahrzehnte steht dieser Mann schon im Dienste der Sozialdemokratie, und vielen Arbeitern, die, wie er, unter dem Joche des Kapitals seufzten, hat er Erlösung verkündet, wenn sie mit ihren Arbeitsgenossen unter dem Banner der Sozialistischen Partei sich ihre Freiheit erkämpften.

Kulkmann wurde am 28. Juni 1843 in Glatz geboren, ging, nachdem er später in Wien das Tischlerhandwerk erlernt hatte, auf die Wanderschaft, wobei er in Breslau landete. Im Jahre 1873 trat er der Partei, Eisenacher Richtung, bei und war besonders bei den Reichstagswahlen in den Jahren 1877, 1878 und 1881 hervorragend tätig, wofür er von der Polizei mit 33 Haussuchungen bedacht wurde. Bei der Wahl im Jahre 1881 kandidierte Genosse Kulkmann im Kreise Striegau-Schweidnitz und wurde wegen „Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen" mit drei Monaten Gefängnis bedacht. Endlich aus Breslau hinausgemaßregelt, wandte sich Kulkmann nach Amerika, wo er im Jahre 1882 ankam und sofort der Partei beitrat. Hier half er im Jahre 1884 den Arbeiter-Sängerbund für New York und Umgebung gründen und den „Wahlverein der Schlesier" ins Leben rufen, der zu den Reichstagswahlen der Jahre 1884 und 1887 ein schönes Scherflein beitrug.

Karl Kulkmann, der in Nr. 33 Webster Ave., Glendale, N. Y., wohnt, ist für sein Alter noch sehr rüstig und bei seinem Schwiegersohn in Cedarhurst, L. J., beschäftigt. Er hat drei Söhne und eine Tochter, sowie verschiedene Enkelkinder, und sind die Söhne den Ideen des Vaters gefolgt, dem hiermit unsere herzlichste Gratulation dargebracht sei."

Wir schließen uns diesem Glückwunsche an, wenn es auch nur noch wenige alte Genossen geben dürfte, die sich des vor 32 Jahren ausgewanderten Vorkämpfers erinnern.

Der Frauenabend

des sozialdemokratischen Vereins Breslau, ist Montag in sieben Lokalen abgehalten worden, und war, wie stets, verhältnismäßig gut besucht. Ueber die einzelnen Zusammenkünfte sind uns folgende Berichte zugegangen:

Im Gewerkschaftshause sprach vor 48 Frauen Genosse Bosse über den Stand der freien Jugendbewegung und ihre Gegner; seine überzeugende Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Versammlung wählte dann mehrere Genossinnen als ständige Helferinnen bei der Veranstaltung des Frauenabends; sie haben regelmäßig eine Sitzung zu besuchen, die vor dem Frauenabend abgehalten wird, und Einladungszettel zu verteilen. In die Kinderschutzkommission wählte man an Stelle der Genossin Aderhold, die ihr Amt niedergelegt hatte, die Genossin Kroker, als Schriftführerin Genossin Raffel, als ihre Stellvertreterin Genossin Schürzmann. Der anregende Abend schloß um 10¼ Uhr mit einem gemeinschaftlichen Liede.

Auf der Hubenstraße ließ der Besuch zu wünschen übrig; es waren nur 14 Genossinnen anwesend, obwohl es mehr als 50 sein konnten. Genosse Neukirch behandelte in längerer Rede wichtige Rechtsfragen des täglichen Lebens und beleuchtete vor allem die zahlreichen Irrtümer, die in den weitesten Kreisen zum großen Schaden des Volkes verbreitet sind. Dem beifällig aufgenommenen Vortrage folgte eine kurze Aussprache. Als stellvertretende Frauenabend-Leiterin wurde Genossin Nickel gewählt, in die Kinderschutzkommission Genossin Schwarzer. Man unterhielt sich noch über den Konsumverein „Vorwärts" und betonte, daß ihm alle Gewerkschaftler und Parteigenossen angehören sollten. Es sei bedauerlich, wenn Arbeiterfrauen erklärten, weiter im alten Konsumverein zu bleiben, weil er elf Prozent Dividende zahle. Als dieser Verein drei Jahre bestand, konnte er auch keine 11 Prozent geben. Außerdem sei es aber nicht die höchste Aufgabe eines Konsumvereins, Dividende zu zahlen, sondern gute, preiswerte Waren zu liefern, von denen man wisse, daß sie unter Bedingungen hergestellt wurden, die den gewerkschaftlichen Forderungen entsprechen. Ferner dürfe nicht vergessen werden, im alten Konsumverein haben die Mitglieder so gut wie gar nichts zu sagen; im „Vorwärts" dagegen geschehe alles nach den Wünschen der Mitglieder, die in allen Fragen zu entscheiden haben. — Die Anwesenden beschlossen noch, daß die Frauenabende fortan bei Deutscher, Hubenstraße, tagen.

Der bei Fischer, Michaelisstraße 26, abgehaltene Frauenabend war von 40 Parteigenossinnen und 15 Genossen besucht. Genosse Auch sprach über das Christentum und die Frauen; seine Ausführungen fanden bei den Anwesenden ungeteilten Beifall. Nach Erledigung einiger besonderer Angelegenheiten und dem gemeinschaftlichen Gesang eines Liedes wurde der anregende Abend von der Leiterin, Genossin Waberfek, um 10¼ Uhr geschlossen.

Bei Milde, Gräbschenerstraße 74, waren etwa 40 Frauen erschienen. Genosse B. Müller war als Redner anwesend. Anschließend an die Mitteilung über die feierliche Grundsteinlegung zum Denkmal für die Königin Luise, zeichnete Müller ein geschichtliches, den Tatsachen entsprechendes Bild der Königin Luise. Daß diese Ausführungen ein von den preußischen Lobrednern sicherlich nicht gebilligtes Bild ergaben, war nicht des Redners Schuld, sondern durch die geschichtlichen Begebenheiten bedingt. Der Vortrag fand Verständnis und viel Anklang. Unter Distriktsangelegenheiten wurden verschiedene Neuwahlen erledigt. Der Punkt Verschiedenes brachte keine Aussprache.

Im Schweitzerhof sprach Genosse Hermann über die Volksfürsorge. Redner führte den Anwesenden die Notwendigkeit einer Volksversicherung auf gewerkschaftlich-genossenschaftlicher Grundlage vor Augen, und beleuchtete die Verdächtigungen, die von der bürgerlichen Presse gegen diese Neugründung ausgesprochen wurden. Dies alles beweise, daß die Arbeiterschaft auf dem rechten Wege sei. In der Diskussion sprachen einige Genossinnen und Genossen in demselben Sinne. Nachdem noch die Genossinnen Saak, Herrmann und Birnast in die Kinderschutzkommission, und die Genossinnen Birnast, Eichwald, Abend und Wutschke als Leiterinnen der Frauenabende gewählt worden waren, endete nach Absingen zweier Lieder der von 35 Genossinnen und 9 Genossen besuchte Frauenabend.

Aerztliche Streikbrecher gesucht!

Die „Breslauer Zeitung", welche die Bekämpfung der Sozialdemokratie wieder einmal besonders eifrig betreibt, verunglückte heute mit folgender Notiz:

Aerztliche Streikbrecher gesucht! Man weiß, wie die Sozialdemokratie über das Streikbrechertum — und nicht mit Unrecht — denkt. Um so auffälliger ist es, daß sie selbst ein solches Streikbrechertum nicht nur duldet, sondern auch zu züchten versucht, wo ihre Kassen von solchen Streikbrechern sich Vorteile versprechen. In den Zeitungen findet sich fortgesetzt folgendes Inserat:

Aerzte gesucht. Die Allgemeine Ortskrankenkasse zu Breslau sucht für 1. Januar 1914 tüchtige, einwandfreie Kassenärzte. Gehalt 8000 Mk. pro Jahr. Verträge werden auf 10 Jahre abgeschlossen. Alles Nähere durch den Vorsitzenden Herrn Andres, Universitätsplatz 16. Strengste Diskretion.

Als ob es in Breslau an Aerzten fehlte, die mittels Inserat gesucht werden müssen! Freilich, an streikbrecherischen Aerzten, wie sie hier verlangt werden, fehlt es glücklicherweise bei uns ganz, und wir hoffen dringend, daß die Sozialdemokratie solche Individuen auch nicht finden wird, weder hier, noch anderwärts.

Die Sozialdemokratie! Natürlich, sie allein ist es. Zwar der oben genannte Vorsitzende ist, wovon sich die schlaue Breslauer Zeitung hätte unterrichten können, der Obermeister der Breslauer Bildhauerinnung und sein Rendant Herr Kusche ist ebensowenig Sozialdemokrat als die Mehrheit des ganzen Vorstandes. Gerade diese Kasse hat allezeit im Gegensatz zu den sogen. „sozialdemokratischen Krankenkassen" gestanden und weil das der Fall war, weil sie nicht „sozialdemokratisch" verrufen war, wurde sie von der Regierung zur allgemeinen Ortskrankenkasse bestimmt. Vielleicht zieht sich die „Breslauer Zeitung" mit ihrem Streikbrechergesuch an ihrer eigenen liberalen Nase, — der Vorwurf gegen die Sozialdemokratie ging gründlich daneben.

Nochmals das Hauptmannsche Festspiel.

Aus Künstlerkreisen, die sich ausdrücklich als liberal bezeichnen, werden wir um die Aufnahme folgender Entgegnung ersucht:

Die „Bresl. Zeitung" druckt in ihrer Sonntagnummer einen in dem Hamburger „Allgemeinen Beobachter" erschienenen Artikel des Breslauer Universitätsprofessors Dr. Stern ab, in dem das Hauptmannsche Festspiel sowohl, wie das Verhalten der Gegner und des Magistrats in der Angelegenheit einer eingehenden Kritik unterzogen werden. Bei der Beurteilung des Vorgehens des Magistrats kommt Herr Professor Stern zu derselben Auffassung, wie seinerzeit die „Bresl. Ztg.", indem er die Inhibierung des Festspiels als den einzigen Ausweg ansieht, die Ausstellung zu retten, eine Auffassung, die in liberalen Kreisen durchaus nicht allgemein geteilt wird. Unseres Erachtens war die Furcht vor der Zurückziehung des Protektorats und im Zusammenhang damit vor Zurückforderung des verschiedenen adligen Familien und Fürstenhöfen gehörigen Ausstellungsmaterials gänzlich unbegründet und nur künstlich von der „Bresl. Ztg." als Entschuldigung für das unerfreuliche Verhalten des Magistrats konstruiert. Eine Zurückziehung des Protektorats war weder „angedroht" noch in Aussicht gestellt, sondern nur von seiten des durch die abfällige Aeußerung des Kronprinzen verängstigten Magistrats vermutet worden. So schlau ist man sowohl am Berliner Hofe, wie auch in den sein Verhalten beeinflussenden Kreisen sicherlich, daß man sich des Eindruckes und der Wirkungen, die eine Zurückziehung des Protektorats und damit die finanzielle Schädigung der Breslauer Ausstellung auf alle Welt ausgeübt hätte, sehr wohl bewußt war. Denn solches Vorgehen wäre erst eine Blamage für den Hof vor aller Welt geworden und hätte die Intelligenz aller Kulturnationen zur schärfsten Kritik herausgefordert. Einer solchen höchst peinlichen Situation hätte sich der Berliner Hof sicher nie ausgesetzt. Breslau hätte nichts aufs Spiel gesetzt, wenn der Magistrat sich würdiger benommen und nicht der „Gunst" den Vorrang vor der Kunst eingeräumt hätte. So aber hat er auf Breslau eine Schmach geladen, an der es jahrelang zu würgen haben wird, und — es sei einmal öffentlich gesagt — er hat dafür gesorgt, daß die Mehrzahl der schlesischen Künstler, die gehofft hatten, daß mit der Jahrhundertausstellung in dem bisher als kleingesittige Krämerstadt verschrieenen Breslau eine Aera des geistigen und künstlerischen Aufschwunges beginnen würde, daß diese Mehrzahl der schlesischen Künstler nun auch fernerhin ihrer Heimat mit dem Gefühl der Bitterkeit gedenken müssen."

Die Ansichten der Einsender decken sich in den verschiedenen Punkten mit dem, was Avenarius im „Kunstwart" über den Schildbürgerstreich in Monumentalgröße ausgeführt hat.

Die Jahrhundert-Ausstellung.

Kinderfest im Vergnügungspark.

Am morgigen Mittwoch wird im Vergnügungspark wieder ein Kinderfest veranstaltet. Um den übergroßen Andrang, der sich am vergangenen Mittwoch störend bemerkbar gemacht hat, zu vermeiden, hat der Ausschuß beschlossen, nur Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren zuzulassen. Diesen werden beim Eintritt Blechmarken gegeben, die allein den Zutritt zu den Kinderspielplätzen vermitteln. Auf den Plätzen ist als besondere Belustigung für die Knaben ein Maibaum errichtet, an dem sie ihre Kletterkünste beweisen können. Als besondere Preise stehen den siegenden Knaben einige Luxuskakesdosen in Aussicht, die von den glücklichen Gewinnern im Pavillon von Bahlsen abgeholt werden können. Um 6 Uhr wieder ein japanisches Tagfeuerwerk.

Es sei wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Fundstelle für verlorene oder verirrte Kinder im Verwaltungsgebäude des Vergnügungsparkes ist.

Der mittelstandsfreundliche Bund der Landwirte.

Zu Wahlzeiten trieft der Bund der Landwirte förmlich vor Mittelstandsfreundlichkeit; seine Agitatoren pflegen dann mit Vorliebe auf die Konsumvereine hinzuweisen, die angeblich dem Mittelstand den Todesstoß versetzen. In Wirklichkeit ist es aber gerade der Bund der Landwirte, der den Mittelstand auf das allerschwerste schädigt, und zwar durch den Warenhausbetrieb, den er entfaltet. Wie umfangreich und mannigfaltig der Warenhandel ist, den der Bund der Landwirte betreibt, das ergibt sich aus dem folgendem, im „Berliner Tageblatt" veröffentlichten Schreiben der Breslauer Geschäftsstelle:

„Breslau II, im Juli 1913
Flurstraße 3.

An unsere Mitglieder! Zum Bezuge von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten aller Art erlauben wir uns hiermit, unsere Vermittelung in Erinnerung zu bringen. Wir liefern sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte in den bewährtesten Fabrikaten zu Vorzugspreisen für Bundesmitglieder.

Für die Erntemonate empfehlen wir besonders: Gras- und Getreidemähmaschinen, Garbenbinder, Pferderechen, Heuwender, Schwadenrechen usw. Besonders leistungsfähig sind wir in der Lieferung vollständiger Dreschgarnituren in jeder Größe und Zusammenstellung, Motoren, Lokomobilen, Strohpressen, Putzdreschmaschinen.

Ferner übernehmen wir die Ausarbeitung von Projekten für Molkereien, Kartoffel-Trocknungsanlagen, Brennereien, Sägeanlagen und die Lieferung der kompletten maschinellen Einrichtung für derartige Anlagen. Für elektrische Kraft- und Lichtanlagen, auch im Anschluß an Ueberland-Zentralen, beschäftigen wir besondere Fachleute. Wir sind gern bereit, bereits vorliegende Prospekte auf ihre Wirtschaftlichkeit zu prüfen und unsere großen Erfahrungen unseren Mitgliedern zur Verfügung zu stellen.

Wir führen auch die Gründung von Genossenschaften zum gemeinschaftlichen Betriebe der vorstehend angeführten Anlagen aus.

Sämtliche landwirtschaftlichen und technischen Bedarfsartikel, wie Bindegarn für Garbenbinder und Strohpressen, Maschinenöle, Riemen usw. werden in bester Beschaffenheit zu mäßigen Preisen geliefert. Sachkundige Beamte und eigene Monteure stehen auf Wunsch zur Verfügung usw.

Verkaufsstelle des Bundes der Landwirte,
G. m. b. H. Berlin.
Geschäftsstelle Breslau, Flurstraße 3."

Es ist bekannt, daß der Bund der Landwirte durch eine besondere Zentrale einen schwungvollen Weinhandel betreibt, wie sich ja auch sein Düngemittelvertrieb zu einem recht guten Geschäft entwickelt hat. Wie lange noch und der Bund der Landwirte wird seinen Betrieb auch dahin ausdehnen, die von den Agrariern abgelegten Kleider zu verschachern!

Frühmarkt.

Noch ehe die Nacht vom Tageslicht ganz verdrängt worden ist, entfaltet sich in den Straßen das Leben. Frauen und alte Mütterchen fahren mit Karren, Kinder- und Handwagen zum Blücherplatz und warten bis der Frühmarkt eröffnet wird. Sie wollen die ersten auf dem Markte sein, um den besten Platz zu erhalten; deshalb sind sie auch ein bis zwei Stunden früher zur Stelle.

Unterdessen werden auf dem Ringe immer mehr leere Wagen dicht nebeneinander gestellt; sie gehören den Grünkramhändlern der Stadt und den Marktfrauen aus der näheren Umgebung von Breslau.

In den Seitenstraßen, bis beinahe an das Ende der inneren Stadt warten die großen beladenen Bauernwagen, die meistens recht mittelalterlich aussehen. Die Pferde stehen ruhig; sie erholen sich von dem weiten Weg; müde und abgetrabert lassen sie die Köpfe hängen. Gar manchem Gaul hat der Wagen und die schwere Arbeit in der Ackerfurche die Knie gekrümmt. Der Kutscher sitzt auf dem Bock, eine Pferdedecke über den Schultern —, und schläft. Aber wenn die Rathausuhr die vierte Stunde verkündet, in markigen, aufmunternden, für die Schläfer so erbarmungslosen Schlägen, dann beginnt das Leben auf dem Marktplatz.

Ueber den Blücherplatz fahren die Wagen, und große Körbe mit Mohrrüben, Salat, Schoten, Kohlrabi und anderem Gemüse werden niedergesetzt. Die Oberhand, die alles leitet, damit jedes an seinen Platz kommt: Pferde, Wagen, Verkäufer und Gemüsekörbe, ist die eines Schutzmannes. Wie ein Städtebauer steht er da und kommandiert in das Gewimmel hinein; halb ruft er: „Vorwärts, dann „Halt", und es wäre nicht zu verwundern, wenn eines schönen Tages der alte Blücher wegen dieser Stimme denkmalsflüchtig geworden ist. Doch die Gemüsebauern kümmert das nicht; sie haben ja wollene Tücher um den Kopf und hören nur, was sie hören wollen. So ruhig, wie sie den Befehlen des Schutzmannes folgen, so willig bezahlen sie dann das Standgeld. Der städtische Einkassierer ist schneller da, als der erste Käufer; nicht einmal die Kaffeefrau ist so flink auf den Beinen. Ein Täßchen wird rasch noch hinuntergeschlürft; denn ohne den geht's halt nimmer; und nun beginnt das Warten auf den ersten Käufer.

Der erste Käufer kommt; wortkarg prüft er die Ware, frägt nach dem Preis und schüttelt den Kopf. Dann macht er ein Angebot, worauf die Marktfrau verneinend den Kopf bewegt. Noch werden die Preise gehalten! Aber bald ändert sich die Stimmung auf dem Markte. Es muß gekauft und verkauft werden. Und so wandert die Ware in die Körbe der Gemüsehändler und aus diesen in die Handtaschen der Hausfrauen.

Zwei Stunden lang dauert der Frühmarkt, zwei Stunden lang wird gehandelt und gefeilscht. Sind dann die Geschäfte zu Ende, die leeren Körbe wieder auf die Bauernwagen geworfen, dann beginnen die Straßenkehrer ihr Handwerk. Alle Reste werden fortgefegt und mit Wasser weggespült. Wenn die Geschäftswelt erwacht, die Verkäufer die Rolladen hochziehen, um ihre Arbeit aufzunehmen, dann ist schon ein wichtiger Teil des täglichen Wirtschaftslebens vorüber.

Der Frühmarkt erinnert an die „gute alte Zeit". Im Dämmerlicht der Morgenstunde handeln die schlaftrunkenen Händler halblaut mit den wortkargen Bauern, und trotz des geschäftigen Treibens herrscht beinahe Frieden über dem Platze. Nur die anordnende Stimme des Schutzmannes dringt laut in den jungen Tag hinein. Und aus den Seitenstraßen, wo noch alles schläft und träumt, dringen angenehmere, wenn auch nicht gerade wunderschöne Töne an das Ohr; man hört schon von weitem die Nachtigall der Großstadt: den pfeifenden Bäckergesellen.

* **Kranken- und Sterbekasse für Schiffer „Neptun".** Die außerordentliche Generalversammlung gab ihre Zustimmung zu den nach der veränderten Rechtslage neu entworfenen Satzungen mit Krankenordnung und beschloß, den Antrag auf Zulassung als Ersatzkasse zu stellen.

Arbeiterferien.

Für die mit Glücksgütern Gesegneten ist es längst zur Selbstverständlichkeit geworden, jedes Jahr mindestens einmal dem ewigen Einerlei der Berufsarbeit zu entfliehen, weitab von den Geschäften Erholung zu suchen. Aber neben diesem immerhin geringen Teil der Bevölkerung gibt es heute auch Hunderttausende von höheren und niederen Beamten und Angestellten, denen in jedem Jahre ein bestimmter längerer oder kürzerer Urlaub als ein Recht zusteht.

So erzielten z. B. von 80.000 Handlungsgehilfen, die der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband 1908 befragte, 66,26 Prozent Urlaub. Der Kaufmännische Verband für weibliche Angestellte konnte 1910 für 1324 Betriebe Groß-Berlins das gute Verhältnis von 92 Prozent Urlaub gewährenden Firmen feststellen. Von den Warenhäusern geben 19 Prozent nach einjähriger Betriebszugehörigkeit eine Woche, nach zweijähriger zwei Wochen und nach dreijähriger drei Wochen Urlaub; bei den übrigen sind die Verhältnisse nicht so gut, aber immer noch verhältnismäßig günstig. Die Konsumvereine nehmen eine Ausnahmestellung ein, da genießen 3000 Angestellte tarifvertraglich sichergestellten Urlaub.

Von den Bureaubeamten haben die Anwaltsangestellten einigermaßen befriedigende Ferienverhältnisse (1910 hatten von 7321 Befragten 6077 Urlaub). Ueber den Urlaub der technischen Angestellten bestehen mehrere Erhebungen der beiden Techniker-Gewerkschaften. Aus den Antworten ist soviel ersichtlich, daß etwa ein Fünftel der Befragten Ferien nicht erhielten, die übrigen in ihrer großen Mehrheit nicht mehr als 14 Tage bekamen. Erheblich schlechter noch sind in der Urlaubsfrage die Werkmeister gestellt.

Es bleibt also für die oben behandelten Angestellten wegen der Ferien noch viel zu wünschen übrig, und für die unteren Klassen der staatlichen Angestellten und Arbeiter dürfte das gleiche zutreffen —, so sind immerhin zum Teil schon recht gute Anfänge vorhanden.

Wie steht es damit aber bei den Arbeitern aus? Das große Millionenheer der Proletarier gehört auch hier zu den Enterbten des Glücks. Haben die „gewöhnlichen" Arbeiter einen Urlaub nicht nötig? Auf diese Frage gibt eine von der Hauptverwaltung des Metallarbeiterverbandes herausgegebene Schrift eine umfassende deutliche Antwort.

Die Freude des Lebens, wie sie der sorgenlose Besitz der Güter gestattet, ist dem Arbeiter nicht gegönnt. Wenn die Sonne lacht, wenn das Grün der Natur lockt, dann sind die Arbeiter in die Werkstatt gefesselt, um das kärgliche Brot zu schaffen für sich und Weib und Kind. Sind sie ohne Beschäftigung, dann folgen für sie nicht Tage sorgenfreier Muße, die unfreiwilligen Feiertage erhöhen nur ihre Qualen.

Das Zeitalter der Maschine mit seinen nervenzerrüttenden Arbeitsmethoden hat die Lage der Arbeiter in jeder Beziehung verschlechtert. Der Arbeiter ist zum Diener der Maschine geworden. Im ewigen Einerlei schafft er nur Teile vom Ganzen. Bei Strafe des Unfalls oder des Todes darf er keinen Blick von seiner Arbeit abwenden.

Dazu die schleichenden Gifte der Berufskrankheiten. Luft- und lichtleere Arbeitsräume, erfüllt von Staub und Schmutz, überlange Arbeitszeiten, ungenügende Ernährung, schlechte Wohnungen fördern die Tuberkulose, die unter der arbeitenden Bevölkerung unheimlich reiche Ernte findet. Im Jahre 1910 waren rund 14 Millionen Personen gegen Krankheit versichert. Beinahe 7 Millionen Versicherte waren genötigt, die Hilfe der sozialen Versicherungsanstalten in Anspruch zu nehmen. Da drängt sich die Frage auf, ob es denn nicht möglich sei, die große Zahl der Kranken und Invaliden zu vermindern, indem man sich nicht darauf beschränkt, einmal entstandene Krankheiten zu heilen, sondern versucht, diesen Krankheiten vorzubeugen, sie zu verhindern?

Die Erhebungen des Metallarbeiterverbandes lehren uns, daß in Unternehmerkreisen soviel soziale Einsicht noch nicht vorhanden ist. Nur in 389 Betrieben mit 233.927 Arbeitern sind Ferien überhaupt eingeführt. Davon erhielten tatsächlich im Jahre 1911 nur 27.454, im Jahre 1912 34.257 Personen einen Urlaub. Meistens wird im ersten Jahre der Beschäftigung Urlaub nicht gewährt, den Lehrlingen und „Ausgelernten" wird die Ferienvergünstigung ebenfalls entzogen. Ueberhaupt sehen die Unternehmer die Gewährung von Ferien als eine „Wohlfahrtseinrichtung" an, deren Nutznießung durch gutes Verhalten verdient, durch Lohnforderungen und dergleichen verwirkt wird.

Die Einführung von Ferien liegt noch nicht weit zurück. Bis zum Jahre 1904 waren es 32 Betriebe, in denen Urlaub für die Arbeiter eingeführt war; erst das Jahr 1905 brachte eine erheblichere Steigerung.

Unter den in die Erhebungen einbezogenen Unternehmen befinden sich auch 22 Staatsbetriebe mit 45.825 Arbeitern, die Ferien erhalten können, von denen aber in den Jahren 1911 und 1912 tatsächlich nur 3204 und 3104 Ferien erhielten.

Wenn von den rund 233.000 Arbeitern, denen sozusagen theoretisch Ferien zustanden, im Jahre 1912 nur 34.257 gleich 14,1 Proz. sie erhielten, so liegt das, wie schon angedeutet, an den nicht leicht zu erfüllenden Vorbedingungen, die die Unternehmer an die Gewährung der Vergünstigung in der Regel knüpfen. In den meisten Betrieben (94,34 Proz.) ist die Feriengewährung von einer mehr oder minder langen ununterbrochenen Beschäftigung im Betriebe abhängig gemacht. Karenzzeiten von ein, zwei, ja drei Jahren sind vorgeschrieben; viele Arbeiter müssen 6, 8, 10, 15 und 20 Jahre Mehrwert für ein und denselben „Herrn" schuften, ehe ihnen einige Tage Ferien winken. Dann kommt die „Führungsklausel" und andere Bedingungen mehr.

Betrachtet man nun die Dauer der Ferien, so ergibt sich, daß für 130.544 Arbeiter gleich 56 Prozent dieses Wort zu Unrecht Anwendung findet, sofern man den nachstehenden Satz des Dr. med. Alfons Fischer in der „Industriebeamten-Zeitung" als richtig anerkennen will. Dr. Fischer sagte dort:

„Bemerkt sei (jedoch), daß Ferien von nur 2 bis 3 Tagen so gut wie ganz zwecklos, ja bisweilen sogar schädlich sind. Was soll ein Angestellter oder Arbeiter mit einer so kurzen Zeit beginnen? Ein Erholungsurlaub, der in Wahrheit Nutzen stiften soll, muß wenigstens eine Woche lang währen, nur dann wird der beabsichtigte Zweck, die körperliche und seelische Erfrischung erreicht werden."

Um nur ein Beispiel von vielen anzuführen: Von einer Eisengießerei in Nienburg a. S. wird berichtet: „Arbeiter, welche 25 Jahre dort beschäftigt sind, erhalten einen Tag Ferien. An diesem Tage fahren sie per Omnibus nach Kalbe. Dort erhält jeder 4 Glas Bier, Kaffee und Kuchen, 2 Zigarren und 2 Paar Würstchen. Außerdem ist Musik anwesend zu Tanzvergnügen. Es erhält jeder seinen vollen Tagesverdienst ersetzt." Ob Unternehmer, Betriebsleiter und Angestellte das Fest durch ihre Anwesenheit „verschönen" und sich auch mit an den gebotenen Leckerbissen delektieren, wurde nicht berichtet.

Aus dem Mitgeteilten wird schon klar, daß die den Arbeitern gebotenen Ferien — soweit wenigstens, wie die Metallindustrie in Betracht kommt — von den Unternehmern als ein Geschenk aufgefaßt werden, das sie in Gnaden gewähren können oder auch nicht; ferner, daß der Urlaub in der Hälfte der Fälle von gänzlich ungenügender Dauer ist. Nicht viel besser dürfte es in den anderen Gewerben, mit Ausnahme etwa im Buchdruckgewerbe, bestellt sein. Die Tatsache, daß insgesamt in nur 74 Betrieben mit 2422 Beschäftigten die Ferien vertraglich festgelegt sind, läßt ebenfalls darauf schließen, daß Ferien in der Hauptsache als ein Recht von den Arbeitern noch nicht erkämpft worden sind. Dies nachzuholen, wird eine der nächsten Aufgaben der Gewerkschaften sein.

Neben dem Achtstundentag und der vollen Sonntagsruhe die vertraglich festgelegten Ferien von mindestens einer Woche in jedem Jahre bei Weiterzahlung des vollen Lohnes. Aber nicht von der Einsicht der Unternehmer ist dieser Fortschritt zu erwarten, obwohl gerade sie großen Vorteil davon haben würden, sondern lediglich von der steigenden Macht der Arbeiterorganisationen. Auch in Breslau sehen da die Gewerkschaften noch eine große Arbeit vor sich. Gewiß, einige Berufe z. B. die Brauer und Mühlenarbeiter, haben nach den Lohntarifen einen Anspruch auf Sommerferien und viele Gemeindearbeiter erhalten ebenfalls etliche freie Tage zum Erholen aber die große Masse der Angestellten und Arbeiter kann niemals zu Ferien ausspannen.

Gesuche um Schankerlaubnis.

In der Sitzung des Stadtausschusses am 21. Juli, der letzten vor den Ferien, war über nicht weniger als 34 Schankgesuche zu entscheiden. Fräulein Göbel hat auf der Gartenstraße 79 ein Fremdenheim mit mehr als 20 Betten errichtet und wünscht dazu die Erlaubnis zum Bier- und Kornausschank. Vor einer Reihe von Jahren wurde in diesem Hause Quadrillenzirkel abgehalten, wo sich besonders die Studenten vergnügten: es hieß das Pietsch Lokal. Die Polizei erhob Einspruch, der Stadtausschuß erteilte jedoch die Erlaubnis, weil nach dem Ortsstatut für das Gastwirtsgewerbe bei Gasthäusern, wenn sie die erforderliche Anzahl Fremdenzimmer haben, die Bedürfnisfrage nicht zu prüfen ist. Dieselbe Dame begehrte aber noch eine Erlaubnis zum Bierausschank für ein Lokal auf der Hubenstraße. Es stellte sich heraus, daß der frühere Besitzer ausgemietet worden ist und zwar auf eine besondere Art. Der Wirt des Hauses, Herr Nitschke ließ einfach die Bedürfnisanstalt nicht erweitern. Der Vorsitzende bemerkte, daß solche Fälle garnicht vereinzelt dastehen. Die letzte Zeit wurden drei Wirte in der Miete hoch geschraubt, sie konnten die höhere Miete nicht zahlen und zogen aus. Fräulein Göbel wurde mit diesem Gesuch abgewiesen.

Das katholische Vereinshaus St. Elisabeth auf der Gräbschenerstraße hatte ein anderes Anliegen. Es wünschte die Erlaubnis, im Hausflur Tische und Stühle zur Bequemlichkeit der Besucher aufstellen zu dürfen, und zwar für die Sommermonate, da im Sommer Versammlungen nicht abgehalten werden. Die Polizei machte Einwendungen, das Vereinshaus habe schon Restaurationsräume; da brauchte nicht auch der Flur benutzt zu werden. Der Stadtausschuß willfahrte jedoch dem Gesuch.

Mehrere Wirte wurden abgewiesen, weil die Besitzer das Lokal oft gewechselt haben. Der Stadtausschuß nahm an, daß da die Geschäfte nicht lebensfähig seien. Ein Straßenbahner, der auf der Schweidnitzerstraße eine Wirtschaft mit halber Schankerlaubnis betreibt, wollte den uneingeschränkten Ausschank haben. In meinem Lokale, so führte er an, verkehren hunderte von Straßenbahnern, da sei ein Bedürfnis anzuerkennen. Die Polizei war anderer Ansicht. Es sei nicht gut, wenn die Straßenbahner Schnaps trinken, die Direktion sehe es gewiß nicht gern. Der Mann wurde abgewiesen.

Ein Messerstecher

hatte sich am Montag vor der hiesigen Ferienstrafkammer zu verantworten. Es war der wegen Roheitsvergehen schon oft vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Koschnik. Am Abend des 29. Mai 1913 hielt er sich in der „Münze" auf, dem bekannten Schanklokal am Neumarkt, und bekam dort mit einem Gast, einem Arbeiter, Streit. Als der Wirt um 12 Uhr Feierabend geboten hatte, pflanzte sich der heftige Wortwechsel der beiden Männer auf dem Neumarkt fort. Unter drohenden Schmähungen zog Koschnik plötzlich sein Messer, um seinen Gegner damit zu treffen. Im selben Augenblick warf sich der Arbeiter Hans Nischok dem Messerhelden entgegen, der für sein beherztes Handeln selbst einen Stich ins Gesicht bekam. Unterhalb des linken Auges bohrte Koschnik dem Arbeiter Nischok das Messer ins Fleisch, wodurch eine Ader durchschnitten wurde. Wäre der Stich ein wenig höher gegangen, so hätte der Gestochene wohl ein Auge eingebüßt. Einem Schutzmann leistete K. beim Abführen den heftigsten Widerstand. Der Staatsanwalt beantragte wegen der Schwere der Körperverletzung und des Widerstandes ein Jahr und sechs Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf fünfzehn Monate Gefängnis und ließ den Angeklagten wegen Fluchtverdachts sofort verhaften.

* **Der Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen**, e. V. (Sitz Dresden), dem zurzeit 479 Kassen und 25 Kassenverbände mit 4½ Millionen Versicherten angehören, hält vom 18. bis 20. August 1913 im großen Saale des Schießwerders in Breslau seine 20. ordentliche Mitgliederversammlung ab. Die Tagesordnung ist zum Teil sehr wichtig. Dr. Altenroth aus Charlottenburg wird „Die Wohnungsfrage und die Krankenversicherung" behandeln, Fräßdorf aus Dresden, der Vorsitzende des Hauptverbandes, „Der Stand der neuen Organisation der Krankenkassen und deren Verhältnis zu Aerzten und Apothekern."

* Eine **„Freie Rudervereinigung Breslau"** ist im vergangenen Monat hier gegründet worden um das Rudern volkstümlich zu machen. Die erste Mitgliederversammlung findet morgen Mittwoch, den 23. Juli, abends 8½ Uhr im Gewerkschaftshause statt. In derselben werden auch neue Mitglieder angenommen. (Siehe Inserat).

Aus aller Welt.

Das Erdbeben, das am Sonntag nachmittag 1 Uhr in Frankfurt a. M., im Odenwald, Baden, Württemberg, sowie in einzelnen Teilen Bayerns und der Schweiz wahrgenommen wurde, hat hier und da bei der Bevölkerung Beunruhigung hervorgerufen. Kann doch Deutschland allgemein, abgesehen von einigen Gebieten, als erdbebenfrei bezeichnet werden, wir haben darum ganz vergessen, daß, wenn auch die Teile der Erdrinde auf denen sich Deutschland befindet, in der Gegenwart so ziemlich zur Ruhe gekommen sind, die scheinbar so starre Rinde, ein in ihrer gewaltigen Ausdehnung dennoch recht bewegliches und empfindsames Gebilde ist. In der Regel nimmt man an, daß die Störungen im Erdinnern durch irgend welche unterirdischen Gewalten hervorgerufen werden. Die wissenschaftliche Erfahrung lehrt uns aber, daß der Störenfried ganz wo anders steckt. Es ist die Luft, die wohl die meisten Erdbeben verursacht. Bekanntlich ist die Luft durchaus nicht ein leeres Nichts, sondern ihre Masse hat bei der kolossalen Mächtigkeit der Luftschicht ein ungeheures Gewicht, das in die Billionen Tonnen geht. Daß diese auf den Erdball ruhenden Gewichtsmassen bei plötzlichen vielleicht durch Sonnenflecke usw. verursachte Verschiebungen einen Einfluß auf die durchaus nicht so starre Erdrinde ausüben, ist daher verständlich. Man hat daher auch beobachtet, daß an alten Bruchlinien der Erdrinde dann immer Störungen vorkamen. Es steht auch das Erdbeben vom Sonntag zweifellos im Zusammenhang mit einer Aenderung in der Luftdruckverteilung, die sich von Sonnabend auf Sonntag vollzog. Die Wetterkarte zeigte, wie der „Frankf. Ztg." geschrieben wird, Sonntag vormittag das schon einige Tage den Ozean und Westeuropa bedeckende kräftige Hoch in unveränderter Lage, während sich der Luftdruck im Nordosten vertieft hatte. Im Laufe des Vormittags verstärkte sich dieses Tief noch mehr, so daß ein erheblicher Luftdruckunterschied zwischen beiden Gebieten entstand. Ist die Anordnung der Luftdruckverteilung nun so, daß hoher Druck längs der einen, hoher Druck längs der anderen, eine Bruchlinie zum Beispiel längs des Rheinthals oder des Grabens zwischen Schwarzwald und Jura zu liegen kommt, dann muß ein großer Druckunterschied auslösend für ein bestehendes Spannungsverhältnis wirken und ein sogenanntes tektonisches Erdbeben hervorrufen. Eine vorhandene Spannung vorausgesetzt, war also das gestrige Beben die Folge einer atmosphärischen Störung. Die [illegible] Zeit der stärksten Stoßes erreichte der Druck seinen tiefsten Stand, um kurz darauf um fast einen Millimeter emporzuschnellen. Auch am Nachmittag wurden derartige Schwankungen in geringerem Maße noch wiederholt registriert."

Pulverexplosion. In der Zweigniederlassung der Köln-Rottweiler Pulverfabrik in Dattenfeld erfolgten am Sonnabend abend kurz hintereinander zwei Explosionen. Ein Arbeiter wurde 50 Meter weit in den Wald geschleudert und getötet, zwei weitere Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Durch die Erschütterung wurden Wohnhäuser der Umgegend schwer beschädigt.

Hochwasser in der Weichsel. Auch im Weichselstrom ist erneut Hochwasser eingetreten. Obgleich die erste Hochwasserwelle noch nicht völlig verlaufen ist, hat die zweite bei Thorn bereits eine Höhe von 4½ Metern erreicht. Die meisten Außendeichländereien sind überflutet und die gesamte Ernte auf ihnen vernichtet. Auch an den Schleusenbauwerken zur Schiffbarmachung der Nogat ist großer Schaden angerichtet. Die Arbeiten werden durch das Hochwasser um mehrere Monate verzögert.

Unglücksfall bei Helgoland. Vor Helgoland hat sich am Sonntag nachmittag ein Unglücksfall zugetragen. Beim Ausbooten der Fahrgäste des Hapagdampfers „Cobra" geriet infolge des hohen Seegangs das Landungsboot unter den Radkasten des Dampfers. Die 48 Jahre alte Frau Marie Haffner aus Ludwigshafen am Rhein erlitt hierbei so schwere Verletzungen am Kopf, daß sie auf dem Transport zum Krankenhause starb. Die anderen Fahrgäste hatten sich noch rechtzeitig bücken können und waren ohne Verletzungen davon gekommen.

Choleraverdächtige in einem internationalen Eisenbahnwagen. Der „National-Ztg." vom Montag abend wird aus Semlin in Ungarn gemeldet: Montag früh lief in die Semliner Bahnhofshalle ein Zug. Die Passagiere wollten den durchlaufenden Wagen nach Berlin besteigen, der jetzt statt von Konstantinopel erst von Belgrad abgelassen wird. Dies wurde mit der Motivierung untersagt, daß sich in diesem Berliner Waggon choleraverdächtige Personen befänden. Der Zug hatte außer einem aus Belgrad kommenden Speisewagen noch weitere vier Personenwagen, die nur bis Budapest fahren.

Verhaftete Giftmörderinnen. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Insterburg wurde in Hamburg am Montag vormittag die seit einigen Monaten in H. wohnende Frau Rosa Mars wegen Beteiligung an zwei Giftmorden verhaftet. Vor 13 Jahren vergiftete sie gemeinsam mit ihrer Mutter ihren eigenen Vater mit Arsenik und im vorigen Jahre den bei Insterburg wohnenden Altenteiler Kerelies. Die Staatsanwaltschaft wurde auf die Giftmörderinnen durch Gerüchte, die unter der Bevölkerung verbreitet waren, aufmerksam und ließ die Leichen ausgraben. Die Untersuchung ergab, daß beide Personen vergiftet worden waren. Die Mutter der Mars ist bereits in Insterburg verhaftet worden. Beide Verhafteten beschuldigen sich gegenseitig der Täterschaft.

St. Bureaukratius. Unter dieser Spitzmarke erzählt ein Einsender in der „Kölnischen Zeitung": Ich schrieb aus dem Ausland an das Einwohneramt einer deutschen Großstadt eine Postkarte mit Rückantwort. Darin bat ich um Angabe der Adresse eines Herrn — heißen wir ihn Paul Niemann. Mit mäßiger Eile kam die Antwort: „P. P. Die erbetene Auskunft kann nur nach vorheriger Einsendung von 60 Pfennigen erteilt werden. Briefmarken werden nicht in Zahlung genommen. Das Einwohneramt ..." Ich rechnete nach: 20 Pfg. für die Karte mit Rückantwort, 60 Pfg. für die Auskunft, 20 Pfg. für die Postanweisungsgebühr ergibt eine runde Mark für die Angabe einer Straße und Hausnummer, die mit demselben Arbeitsaufwand auf der Antwortkarte hätte angegeben werden können. Nein, der Amtsschimmel war mir doch zu teuer. Natürlich fluchte ich auf ihn und gab die Karte meinem Freund, damit er mich im Fluchen unterstütze. Aber der fing auf einmal unmäßig zu lachen an und zeigte auf einen winzigen amtlichen Vermerk in der linken Ecke der Karte: „Betrifft Paul Niemann, hier, Bahnhofstraße 96, 3. Etg."

* * *

Kleine Notizen.

— Der mißliebige Tolstoi. Ein Moskauer Gerichtshof ordnete an, daß die ersten drei Bände der Werke Leo Tolstois (Verlag Sorbunow), in denen seine Uebersetzung der vier Evangelien und die daran geknüpften Erörterungen abgedruckt sind, vernichtet werden sollen.

Es wäre ja auch noch schöner, wenn in dem frommen Rußland Tolstois (der vielleicht der beste Christ Rußlands war) Evangelienübersetzung Verbreitung fände. Wie fänden dann die Regierungspopanzen da

* **Terrorismus im Deutschen Kriegerbunde.** Es wird uns geschrieben: Wie schnell die Leute aus diesen Reihen mit Geter und Mordio über den „Terrorismus" der Sozialdemokratie zur Stelle sind, dürfte bekannt sein. Dabei haben die guten Leute den größten Anlaß, selber vor ihrer eigenen Tür zu kehren. Wie der Terror in ihren Reihen herrscht, das beleuchtet ein Schreiben, das einigen Ortsvereinen des Bundes ehemaliger Jäger und Schützen zugegangen ist. Es wird nämlich die Gründung eines einheitlichen deutschen Jägerbundes geplant. Durch diese Gründung glauben die Kriegsvereinler an Fahrwasser zu verlieren. Gesinnungstreue wird nicht befürchtet, denn daß der Jägerbund gesinnungstreu ist und darin überhaupt nicht solche Lücken aufweist, wie die Kriegsvereine, bestätigte der Vorsitzende Ingenieur Schotte am Sonntag auf der Delegiertenversammlung des Schlesischen Jäger- und Schützenbundes im Schießwerder. Und so wird den Jägern, soweit sie Mitglieder des Deutschen Kriegerbundes sind, mit Ausschluß gedroht, falls es ihnen einfallen sollte, dem Deutschen Jägerbunde beizutreten. — Es kriselt schon längst im Deutschen Kriegerbunde; dies bewies auch die Tagung der Schlesischen Jäger. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wurde davon abgesehen, im ganzen aus dem Deutschen Kriegerbunde auszutreten, weil dieser Bund den Jägern beim Bau des Luisedenkmals im Südpark zuviel Steine in den Weg legen könnte. Die Verhinderung des Denkmalsbaues wäre natürlich entsetzlich für Breslau.

* **Ueberfall im Scheitniger Park.** Der Polizeibericht meldet: Als am Freitag abend kurz nach 10 Uhr ein Herr mit einer Dame zusammen auf einer Bank im alten Scheitniger Park saß, traten plötzlich aus dem Gebüsch hinter ihnen zwei unbekannte Männer hervor, die sich als Kriminalbeamte ausgaben und das auf der Bank sitzende Paar unter gewissen Anschuldigungen aufforderten, zur Polizeiwache zu folgen. Das Paar tat das auch, allerdings unter entschiedenem Einspruch gegen die erhobene Beschuldigung. Bald darauf verschwand einer der beiden angeblichen „Kriminalisten", indem er seitwärts fortging, und der andere versuchte einzulenken, indem er sich bereit erklärte, diesmal ein Auge zuzudrücken. Damit aber kein Aufsehen erregt werde, ersuchte er den Herrn, über die vor ihnen sich ausbreitende Wiese geradezu zum Hauptwege zu gehen, während er die Dame im Bogen dorthin bringen werde. Ahnungslos folgte auch der Herr diesem Vorschlage, während der angebliche Kriminalist mit der Dame durch die Büsche ging. Da plötzlich fiel er die Dame an, warf sie zu Boden, verhinderte sie am Schreien und versuchte, ihr Gewalt anzutun, ja er bedrohte sie mit einem Revolver, falls sie Widerstand leistete. Die Dame stieß indes Schreckensschreie aus, und glücklicherweise tauchte bald darauf ein fremder Herr auf, bei dessen Anblick der Unhold die Flucht ergriff. Es gelang ihm allerdings, unerkannt zu entkommen.

* **Der untergegangene Dampfer „Prinz Wilhelm"** an der Ohlemündung liegt, wie berichtet wird, noch immer auf dem Grunde. Der Bergungsdampfer der Firma Cäsar Wollheim hat Montag früh seine Arbeiten aufgenommen. Vorläufig werden Pfähle am Flußufer eingerammt, auf denen das Gerüst aufgerichtet werden soll, von dem aus man das Emporwinden des gesunkenen Dampfers vornehmen wird. Es müssen Ketten unter dem auf dem Grunde liegenden Dampfer durchgezogen werden. Der Schiffseigentümer Weinhold vermutet, daß das Sinken auf einen Racheakt zurückzuführen sei, und der Täter entweder eines der Ventile geöffnet oder das etwa 34 Millimeter starke Eisenblech des Schiffsbodens durchschlagen habe. — Vor zwei Jahren ist an derselben Stelle der Dampfer „Viktoria" untergesunken, der damals mit einem Seil am „Prinz Wilhelm" befestigt war.

* **Der gesunkene Oderkahn** an der Fürstenbrücke ist nunmehr völlig aus der Fahrtrinne entfernt, sodaß die Schiffe jetzt ohne Hindernis durchfahren können. Die fortgeschleppten Kahnteile sind im Oderbett unterhalb am Ufer festgemacht und bleiben dort, bis das Wasser gefallen sein wird. Dann wird man weiter über sie verfügen lassen.

* **Von einer Kraftdroschke überfahren** wurde am 20. Juli vormittag am Ohlau-Ufer, Ecke Garvestraße, eine Witwe, die dort von einem Straßenbahnzug zum anderen gehen wollte. Sie wurde dabei von dem Kraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Glücklicherweise erlitt sie keine schweren Verletzungen, sodaß sie in ihre Wohnung gebracht werden konnte.

* **Weibliche Leiche in einem Getreidefeld.** Am Montag vormittag ist in einem Getreidefelde an der Yffelsteinstraße eine weibliche Leiche gefunden worden, die anscheinend schon einige Wochen dort gelegen haben muß, denn das Fleisch ist schon größtenteils von Insekten abgefressen. Spuren einer Gewalttat sind nicht wahrzunehmen. Die Leiche ist ins Schauhaus geschafft worden. Angaben zur Ermittelung der Frau werden nach Zimmer 47/48 des Polizeipräsidiums erbeten.

* **Wegen Sittlichkeitsvergehens festgenommen** wurde Montag abend der 25 Jahre galizische Arbeiter Jiko Andreczok, weil er auf der Charlottenstraße vor einer Schar von Kindern unerhört schamlose Handlungen vornahm. — Ferner ist hier ein Kutscher August G. aus Grünberg festgenommen worden, der mit seiner 15jährigen Tochter Blutschande getrieben hat.

* **Verhafteter Einbrecher.** Die Kriminalpolizei hat heute früh den Glasreiniger Max Sch. festgenommen. Er hatte vor einigen Tagen bei einem Gerichtsdiener auf der Neuen Graupenstraße einen Einbruch verübt, wobei ihm 160 Mark in die Hände gefallen waren.

* **Ein Heiratsschwindler festgenommen.** Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, einen Heiratsschwindler, der im Riesengebirge die Tochter eines Bürgers um etwa 1000 Mark betrogen hat und sich dann unangemeldet in Breslau aufhielt, hier zu ermitteln und heute früh aus dem Bette heraus festzunehmen. Der 21 Jahre alte Mann nennt sich Erich Malorni aus Gleiwitz.

* **Einbrüche.** In der Nacht zum 20. Juli ist ein Dieb in den Bodenraum eines Hauses auf der Herrenstraße eingedrungen und hat dort zum Trocknen ausgehängte Wäsche im Werte von 52 Mk. gestohlen. — In derselben Nacht sind Diebe in den Schuhwarenladen Hummerei 41 eingedrungen und haben 13 Paar Schuhe für Herren und Damen gestohlen. — Auf dem Grundstück Goethestraße 73 ist in der Nacht zum 19. Juli ein Kaninchenstall erbrochen worden; der Dieb hat fünf Kaninchen gestohlen.

Vereine und Versammlungen.

* **Gautag der Arbeiter-Stenographen, System Arends.** Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 Uhr, und Sonntag, den 27. Juli, tagt im Gewerkschaftshause der 5. schlesische Gautag. Die Delegierten und Schriftgenossen sind freundlichst eingeladen.

Theater, Vergnügungen und Konzerte.

* **Tanagra-Theater.** Das gegenwärtige Programm enthält wiederum eine Reihe abwechselungsreicher Nummern, besonders stark ist der Tanz vertreten. Es gelangen ein französischer Balletwalzer, ein böhmischer Bauerntanz aus der Oper „Die verkaufte Braut" und eine Pariser Apachen-Szene zur Aufführung. Ueberaus reizvoll ist die Szene „Der Froschkönig" nach dem gleichnamigen Märchen von Grimm, und die Ensembleszene „Die drei Burschen" beweist, daß die Direktion mit der Wiederbelebung alter Volkslieder künstlerische Absichten verfolgt.

* **Liebichs Etablissement.** Am Sonntag war das Theater, trotz des schönen Wetters, bis auf den letzten Platz gefüllt. Jubelnden Beifall erzielten alle Darsteller der Benderschen Revue: „Breslau, so siehste aus!" Heute geht die Revue bereits zum 88. Male in Szene. — Im Garten großes Monstrekonzert. Anfang 7½ Uhr.

* **Orchesterverein.** In dem am Mittwoch, den 23. Juli, unter Leitung von Walter Mundry, stattfindenden Südpark-Konzert gelangt als Hauptwerk die Sinfonie Nr. 3 F-dur von Brahms zur Aufführung; ferner bringt das Programm u. a. Ouvertüre „Im Frühling" von Goldmark, „Aus allen Herren Ländern" von Moszkowsky, Ouvertüre zu „Tannhäuser" von Wagner, Balletmusik „Gioconda" von Ponchielli und „Dorfschwalben", Walzer von Strauß.

Neueste Nachrichten.

Adrianopel wieder geräumt?

London, 22. Juli. Der „Matin" meldet aus Sofia: Hier heißt es, daß die türkischen Soldaten einschließlich der irregulären Truppen Adrianopel wieder geräumt hätten. Die christliche und sonstige Bevölkerung der Stadt und Umgegend ist entflohen.

London, 22. Juli. Wie verlautet, wurde gestern auf der Botschafterkonferenz Einmütigkeit darin erzielt, daß das Vorgehen der Türkei unsinnig sei und daß die Großmächte dagegen Schritte in Konstantinopel unternehmen müssen. Bestimmte Vorschläge wurden nicht gemacht.

Konstantinopel, 22. Juli. Die türkischen Truppen stießen in Lüle-Burgas auf den Widerstand der Bulgaren. Ein bulgarischer Offizier und 135 Mann wurden gefangen genommen. Die Türken sollen Baka Eskri und Usunköri besetzt haben. Hier geht das Gerücht um, Adrianopel stehe in Flammen. (??)

Die Angst vor der Rache.

Köln a. Rh., 22. Juli. Eine mit dem bulgarischen Hofe in Verbindung stehende kölnische Familie erhielt aus Sofia die Mitteilung, daß die königliche Familie in ständiger Furcht schwebe, man könne die bekannt gewordene Absicht ausführen und einen Anschlag gegen das Leben der königlichen Familie unternehmen. Auf Grund abgefangener Briefe wurden die Sicherheitsmaßregeln bedeutend verschärft. Die königlichen Schlösser und Ministerien werden unter strenger Bewachung gehalten. Die Gärung im Lande soll einen beängstigenden Grad erreicht haben.

Wien, 22. Juli. In den Kreisen der bulgarischen Bevölkerung in Wien verlautet, daß die schreckliche Niederlage der Bulgaren die Abdankung des Königs zur Folge haben wird. Es wird in hiesigen Kreisen als bestimmt bezeichnet, daß zu dem letzten Kronrat in Sofia, in welchem er angeblich bisher gefehlt hatte, auch Kronprinz Boris zugezogen wurde. Man glaubt, daß die Geschicke Bulgariens in die Hände dieses 19jährigen Prinzen gelegt werden sollen. Man vermutet, daß in Bulgarien Zustände herrschen, die von einer ausgesprochenen Revolution nicht verschieden sind.

Sofia, 22. Juli. Durch die Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs ist bereits in zahlreichen Gegenden Mangel an Lebensmittel eingetreten, worunter die Hauptstadt und die Armee am meisten zu leiden haben. Da die Unterbrechung des Verkehrs längere Zeit dauern dürfte, befürchtet man noch schlimmeres.

12 000 Begnadigungen?

Berlin, 22. Juli. Die Zahl der dem Kaiser aus Anlaß seines 25jährigen Regierungsjubiläums von dem Justizminister unterbreiteten Gnadenanträge soll jetzt auf insgesamt 12 000 angewachsen sein. — Wo stecken die 12 000?

Ein fauler Protestgrund.

Berlin, 21. Juli. Gegen die Wahl des Dr. Böhme zum Reichstagsabgeordneten in Salzwedel-Gardelegen ist der Kreuzzeitung zufolge von konservativer Seite Einspruch erhoben worden, da die auf den Wahlzetteln angegebene Ortsbezeichnung „Groß-Lichterfelde" nicht richtig sei, weil der Ort seit dem 1. Januar d. J. als „Berlin-Lichterfelde" zu bezeichnen und Dr. Böhme während der Wahl in Salzwedel ortsansässig gewesen ist, und auch als Einwohner des Ortes sein Wahlrecht ausgeübt hat. — Da wäre mancher Abgeordneter zu Unrecht gewählt worden.

Mit dem Rettungsapparat verunglückt.

Berlin, 21. Juli. Ein Feuerwehrmann aus Köpenick hatte gemeinsam mit einem Kollegen aus Oberschöneweide einen Apparat zur Rettung von Menschen aus Feuersgefahr erfunden und wollte ihn am Steigerturm in Oberschöneweide ausprobieren. Zweimal ließ er sich vom dritten Stockwerk mit dem neunjährigen Sohn seines Kollegen glücklich herab. Beim dritten Male versagte der Apparat und beide stürzten ab. Der Junge konnte von dem untenstehenden Vater glücklicherweise aufgefangen werden und blieb unversehrt. Der abgestürzte Feuerwehrmann erlitt einen komplizierten Oberschenkelbruch und innere Verletzungen.

Zum Werftarbeiterstreik.

Hamburg, 22. Juli. H. T. B. Nach stundenlangem Konferieren haben die Vorstände der Gewerkschaften, die im Werftarbeiterstreik beteiligt sind, es abgelehnt, den Tarif anzuerkennen. Auch die Hirsch-Dunckerschen stehen auf diesem Standpunkte.

Stettin, 22. Juli. H. T. B. Gestern legten die Arbeiter auf den Werften die Arbeit nieder. Es streiken zurzeit etwa 7000 Mann.

Fünf Personen ertrunken.

Hamburg, 22. Juli. Auf der Elbmündung kenterte gestern ein Segelboot. Zwei der Insassen ertranken, während einer gerettet werden konnte.

Bei Entenwerder (Hamburg) stieß ein Handkahn gegen einen Dampfer und kenterte. Von vier Insassen konnte nur einer gerettet werden.

Verhafteter Mädchenhändler.

Hamburg, 22. Juli. Auf Veranlassung des Auswanderer-Komitees wurde gestern der Russe Jakobowitsch, der ein 21jähriges Mädchen, namens Schulmann, nach Südamerika verschleppen wollte, verhaftet. Er hatte bereits die Billets für den Auswandererdampfer gelöst.

Von Wilderern erschossen.

Stuttgart, 22. Juli. Im Plaitenharder Wald, in der Nähe von Stuttgart wurde der Forstwart Kling von Wilderern erschossen. Zwei Wilderer trugen Schußwunden davon. Einer der Wilderer hat sich bereits gestern der Staatsanwaltschaft gestellt.

Auf der Suche nach dem verschwundenen Perlenkollier.

Das Perlenkollier im Werte von drei Millionen Mark ist noch nicht entdeckt, doch erwartet man eine baldige Aufklärung. Eine sensationelle Ueberraschung soll, nach dem „Berliner Tageblatt", bevorstehen. Der Pariser Detektiv, der die Untersuchung führt, sucht den Dieb durch Versprechungen zu locken. Er läßt in den Zeitungen erklären, wenn der Dieb die Perlen zurückbringe, würde er nicht nach seinem Namen gefragt werden. Der Detektiv will ihm einen Scheck über die ausgesetzte Belohnung von 250 000 Francs überreichen und der Dieb würde unbehelligt fortgehen können. Denn es sei nicht Sache des Detektivs, den Dieb zu fassen, sondern die Perlen zurückzuschaffen. Es ist sehr fraglich, ob dieses Mittel hilft, denn der Dieb müßte ja den verdächtig hohen Scheck präsentieren und könnte dabei gefaßt werden. Dasselbe Mittel hat man bekanntlich auch bei der Mona Lisa ohne Erfolg versucht. Findige Reporter stellen jetzt amüsante Untersuchungen an. Ein Redakteur des „Matin" ist ungehindert im Hauptpostamt in den Raum für Wertsendungen eingedrungen. Er erklärt, er hätte, wenn er wollte, alles anfassen können, und niemand hätte ihn gehindert. Aber ein Beamter forderte ihn auf, seinen Hut abzunehmen. Das Publikum glaubt, daß ein Reklametrick der Händler vorliegt. Das Kollier, das bisher immer vergebens zum Kauf angeboten wurde, ist durch die Affäre berühmt geworden. Vielleicht taucht es jetzt plötzlich irgendwo auf und lockt dann irgend einen Petroleumkönig oder einen Großfürsten. Sicher ist, daß das gestohlene Perlenkollier weder in Europa noch in Amerika verkauft werden kann. Solche Geschäfte können allenfalls in Indien gemacht werden. Viele glauben deshalb, daß das fabelhafte Kollier augenblicklich in der Hosentasche eines Gentleman auf der Reise von London nach Bombay begriffen ist.

Am Sonntag durchlief Paris das Gerücht, daß das auf dem Transporte von Paris nach London verschwundene Perlenhalsband im Bois de Boulogne gefunden worden sei. Gegen ¼8 Uhr abends erschien ein junger Mann auf dem Polizeibureau der Vorstadt Neuilly und übergab dem Polizeigeneral ein Kästchen mit einem Perlenhalsband, welches seinen Angaben zufolge zwei gut gekleidete Herren, anscheinend Südamerikaner, aus eines Restaurant des Wäldchens in Boulogne verloren hätten. Man zählte die Perlen, es waren genau 61, wie an dem verschwundenen Halsband, auch das Gewicht, 76 Gramm, stimmte. Man rief einen Juwelier herbei, welcher erklärte, noch niemals so wertvolle Perlen gesehen zu haben. Darauf verständigte man sich mit dem Absender Salomon, welcher die Perlen sofort als falsch erklärte, was auch die weitere Untersuchung ergab.

Briefkasten.

K. P. 1. Ist die Frau ohne triftigen Grund vom Manne weggezogen, so hat sie keine Unterhaltsansprüche. 2. Sie können die Geschenke zurückfordern, aber eine gerichtliche Klage möchten wir Ihnen doch nicht empfehlen, weil dadurch das gespannte Verhältnis nur verschlimmert würde.

Märzdorf. Wenn der geschiedene Mann die Frau heiraten will, mit der er laut dem Ehescheidungsurteil Ehebruch begangen hat, so braucht er dazu in Preußen die Erlaubnis des Justizministers. Das Gesuch ist an das Landgericht des Ehescheidungsprozesses zu richten. (1312 des bürgerlichen Gesetzbuches.)

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Krappitz	Neisse	Neisse Vdg. OP.	Neisse Vdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Dreischen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Pöp. Glp.	Steinau
22. 7.	3,42	1,92	3,22	0,10	3,80	2,86	5,23	3,73	—	3,25	5,52	1,24	8,47	—
21. 7.	3,36	1,94	3,42	0,20	4,12	3,04	5,99	4,21	3,65	3,31	5,56	1,10	3,34	8,04
Mittel	1,68	0,98	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	0,43

*) Ausfuerungshöhe f. Kottwitz 3,50; für Dreischen (Oders) Ohle-Niederung 3,27

10. Quittung (Schluß-Abrechnung).

Für den Landtagswahlfonds gingen ein:

Vereits quittiert				3903,29	Mk.
10 Wahlfondsmarken à 10 Pfg. Distrikt 7 d. Wiczoret				1,—	„
Weiße Weste durch Junitz				3,—	„
Liste 265	Distrikt 14	durch	Neumann	0,50	„
„ 280	„ 15	„	Kopietz (Liste verloren)	0,40	„
„ 281	„ 15	„	Janotta	3,20	„
„ 367	„ 19	„	Tesch	1,40	„
„ 366	„ 19	„	Pusch	1,—	„
„ 377	„ 19	„	Hentschel	1,55	„
„ 369	„ 19	„	Rotkegel	5,20	„
„ 156	„ 9	„	Tiesler	2,70	„
„ 157	„ 9	„	Dresdner	0,40	„
„ 151	„ 9	„	Wuttke	4,80	„
„ 172	„ 9a	„	Wandelt	3,85	„
„ 542	ges. bei den Buchdruck.-Hilfsarbeitern			0,20	„
„ 543	„ „	„	„ „	2,55	„
„ 131	Distrikt 8	durch	Ruppert	2,40	„
„ 133	„ 8	„	Kasilke	3,90	„
„ 137	„ 8	„	Petroll	1,10	„
„ 132	„ 8	„	Paetzel	2,60	„
„ 182	„ 10	„	Kruppas	1,—	„
„ 181	„ 10	„	„	2,50	„
„ 72	„ 4	„	Haak	6,20	„
„ 78	„ 4	„	Grundmann	5,40	„
„ 80	„ 4	„	Nickel	1,50	„
„ 88	„ 4	„	Ad. Kern	6,—	„
„ 640	ges. bei den Bäckern durch Bosse			2,60	„
„ 66	Distrikt 9a	durch	Dintner	0,20	„
„ 314	„ 16a	„	Pollner	3,30	„
„ 408	durch Alfred Conrad			8,40	„
„ 409	„ „			1,—	„
„ 296	Distrikt 16	durch	Tscheuschner	1,60	„
„ 298	„ 16	„	Laufer	4,—	„
„ 81	„ 4	„	Wuttke	6,40	„
„ 435	„ 4	„	Nestripke	1,30	„
20 Wahlfondsmarken à 10 Pfg. Distr. 10 d. Hoffmann				2,—	„
10 „ à 10 Pfg. „ 12 „ Braunert				1,—	„
Liste 226	Distrikt 12	durch	W. Bürger	2,30	„
20 Wahlfondsmarken à 10 Pfg. Distrikt 11 d. Schmidt				2,—	„
Liste 62	Distrikt 3a	durch	Lichey	1,75	„
„ 68	„ 3a	„	Schmalisch	1,65	„
Ungenannt durch A. P.				2,—	„
Liste 476	ges. bei den Buchdruckern			1,60	„
„ 482	„ „	„	„ „	1,30	„
„ 541	„ „	„	Buchdruck.-Hilfsarbeitern	0,50	„
„ 608	„ „	„	Transportarbeitern	1,85	„
Kitzig				0,50	„
Liste 275	Distrikt 14	durch	Molroß	3,15	„
„ 70	„ 3a	„	Fritz Ehrlich	1,50	„
„ 461	„ 14	„	Rudkowsky	1,—	„
„ 304	„ 16	„	Staroste	0,50	„
„ 626	ges. b. d. Transportarbeitern d. Gierth			2,50	„
„ 321	Distrikt 16a	durch	Heidenreich	0,80	„
„ 620	ges. b. d. Transportarbeitern d. Pappritz			2,10	„
„ 69	Distrikt 8a	durch	Lucas	0,40	„
„ 383	Land-Distrikt 6	durch	Schubert	2,50	„
„ 400	„ 6	„	Greschuchna	0,51	„
„ 422	„ 12	„	Koppitz	3,85	„
„ 2	Distrikt 1	durch	Ad. Goldberg	1,80	„
„ Distrikt 2		durch	Schaller	1,—	„
Liste 316	Distrikt 16a	durch	Dreier	5,05	„
„ 272	„ 14	„	P. Wolff	1,—	„
„ 454	„ 14	„	Meyer	3,60	„
„ 554	„ 7	„	Aloys Paul	9,80	„
Zuschuß Parteivorstand Berlin				2000,—	„
			Summa	6055,45	Mk.

Die Sammlung für den Landtagswahlfonds ist hiermit geschlossen. Folgende Sammellisten sind trotz mehrfacher Mahnung nicht abgeliefert worden:

Liste 91 Distrikt 6 Paul Klemptner, Arbeiter, Leuthenstr. 74,
„ 428 „ 4 Karl Wolff, Metallarbeiter, Schweigerstr. 18,
„ 399 Land-Distrikt 6 (Pöpelwitz) Max Rauer, Schmied, Katzbachstr. 10.

Verloren gingen die Sammellisten Nr. 178, 230, 280, 285, 485, 569, 616.

Gelder für den ständigen Wahlfonds können jederzeit im Partei-Sekretariat, Margaretenstr 17, II, Zimmer 36, abgeliefert werden.

Telephon 5662. **Rob. Herrmann**, Kassierer.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Erscheint 3mal wöchentlich. — Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke

= Bilz-Sinalco =

Brauns-Brause.
Gesundbrunnen, Matthiasstr. 123, Alsina.
Konopka, J., Salzstr. 12 (Brausen).
Lindner, Max, Ottostraße 26.
Thomas Brause, Gubenstr. 84, Telephon 2311.

Bäckereien und Konditoreien

Albert, Walter, Posenerstraße 48.
Becker, August, Wielandstraße 5.
Freith, Carl, Oderstrasse 29.
Gilber, J., Leuthenstraße 68.
Goldnau, Theod., Paulinenstr. 6 (gr. Mark.)
Großmann, R., Herdainstr. 61.
Alfred Huth, Scheitnigerstr. 44.
Hübner, Reinh., Rosenstr. 16.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Rosenstr. 34 (gr. Mark.)
Larisch, Theodor, Blücherstr. 21 (gr. Mark.)
Marzotko, Josef, Marthastraße 8.
Mährenstein, Max, Webskystr. 5 (r. Mark.)
Mond, Wilhelm, Lewaldstraße 13.
Rippau, August, Kl. Groschengasse 34.
Schmidt, Max, Margaretenstr. 15.
Urban, Hermann, Matthiasstr. 136.
Wagner, Eduard, Gräbschenerstr. 45.
Wallis, Gust., Alsenstraße 54.

Badeanstalten.

Prießnitz-Bad, Neue Gasse 14.

Bandagisten

Kusche, Karl, Gartenstr. 54, Tel. 10144.
Rein, Joh., Schmiedebr. 17/18.

Bettfedern und Schnittwaren.

Geschw. Kapst, Anderssenstrasse 2.

Bier-Brauereien. Bier-Verleger

Brauerei Sacrau, G.m.b.H.
Genossenschafts-Brauerei Zum Nußbaum e. G. m. b. H.
Genossensch.-Brauerei, Bresl. Gast- u. Schankwirte.
Giesmannsdorfer Brauerei Friedr.-Wilhelmstraße 8.
Brüner Pollak, Reuschestr. 64, P. Quabius.
Hopf & Görcke Jubiläums-Biere.
Hübner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
R. Jäckel, Lagerbierbrauerei A.-Ges., Strehlen. Vertreter: Karl Orzipka, Breslau, Kl. Fürstenstr. 8/10.
Kern, Josef, Oderstrasse 8.
Menzel, J., Kupferschmiedestraße 5/6.
Nitschke, Paul, Nikolaistr. 53.
Peukert's Brauerei, Fischergasse 24, Sbb., Fr.-Konz. u. Eisbeine
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Vogel, E., Reuschestraße 28.
Wiesner, F.W., Brauerei, Neumarkt.

Bier-Apparate, Kohlensäure.

Kochmann, Alfr., Tauentzienplatz 11.
Schlansky, Paul, Schmiedebrücke 53.

Café

Café Germania, Nicolaistr. 63a, Ecke Ohle.
Kaiser-Friedrich-Café, Nikolaistraße 56.
Passagen-Café, Ring Elisabethstr. 6.
Café Viktoria, E. Peschel, Nikolaistr. 65.

Damen-Konfektion

Rösel, Felix, Ohlauerstr. 7 pt., I. u. II. Et.

Drogen und Farben

Augusta-Drogerie, Viktoriastraße 22.
Viktoria-Drogerie, Gräbschenerstraße 86.
Kloster-Drogerie, Klosterstr. 11 Ecke Feldstr.
Rittner, A., Matthiasstraße 104.
Sahm, Bruno, Königgrätzerstraße 16.
Zobten-Drog., Goethestr. 102, Ecke Zobtenst.

Eisen- u. Stahlwaren

Förster, Osw., Matthiasst. 170, Kolonialw.
Jonas, [illegible] Rosenthalerst. 2
Markig, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede)
Scholz, Fritz, Matthiasstraße 91/93.
v. Tschischki, M., Nachf., Klosterstraße 75.

Fahrräder, Nähmaschinen

Bresl. Fahrr.-Haus G. Hahn, Frd.-Wilhstr. 70
Fahrradhaus „Frisch auf", Nikolaistr. 42.
Göricke, Fahrräd., (Teuple), Matthiasst. 39.
Hegenbart, H. P., Bismarckstr. 28, Rep.-W.
Heidenreich, Fischergasse 4, Opel- u. Nero-Fahrräder.
Homann, Wilhelm, Tauentzienstraße 58.
Hermann, G., Tauentzienstr. 166.
Henkler, E., Frd.-Wilhelmstr. 78, L. Teilzhl.
Klager, J., Matthiasstraße 152.
Kipper, Alfred, Scheitnigerstr. 50 (R.-W.)
Kluge, Max, Harrasgasse Nr. 45.
Kuberle, Max, Bohrauerstr. 36, Reparat.
Phillipp, Max, Posenerstraße 15.
Priemer, Alfons, Gartenstraße 19.
Seidel, Richard, Alsenstr. 20, Tel. 6245.
Steinicke, Fritz, Striegauerplatz 13
Wiehle & Kegel Tauentzienstr. 37 Allen-Nähmaschin., Fahrräd., Teilzahlg.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Lorenz, Färberei, Chemische Reinigung.
Riedel, M., Färb. u. chem. Waschanst., solide Preise bei best. Ausf.

Fische u. Delikatessen

Eberle, Wilh., Matthiasstr. 152.
Ramert, Oskar, Goldene Radegasse 18.
Fleckiner, Alfred, Gräbschenerstr. 8.
Hanke, R., Gräbschenerstraße 82.
Kepler & Braun, Inh. Gebr. Heil, Ohlauerstraße 34.
Nickel's Nachf., P. Döring, Brüderstr. 28.
Michalski, E., Oderstraße 7.
Rößner, Elly, Sadowastr. 20, Tel. 5613.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—78

Fleischereien u. Wurstfabriken

Schermann, Karl, Leuthenstr. 40.
[illegible]

Boer, Kurt, Heinrichstraße 19a.
Böhm, Wilh., Waterloostraße 13.
Brabike, Wilhelm, Waterloostr. 9.
Bressler, Hermann, Herdainstr. 50.
Breßler, Reinhold, Gräbschenerstr. 52.
Brzuske, Ernst, Bohrauerstr. 49.
Christoph, Richard, Vorwerkstr. 77.
Daumann, Franz, Matthiasstraße 157.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 30.
Dittrich, Hermann, Gräbschenerstr. 70.
Drieschner, Robert, Lohestrasse 32.
Fabian, Max, Breitestraße 46.
Fichtner, Oskar, Posenerstraße 23.
Fischer, Richard, Königgrätzerstraße 21.
Franzke, Josef, Moltkestr. 6. Tel. 3481.
Fritsch, Paul, Lohestraße 41.
Gebeck, Max, Teichstr. 21, Bismarckstr. 17.
Gelke, A., Schuhbrücke 81, Fil. Gellhornst. 51.
George, Richard, Matthiasstr. 177.
Gierth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Gorisch, O., Nachf., N. Schweidnitzerstr. 9.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 80.
Graupe, Paul, Friedrichstrasse 92.
Greulich, Ernst, Graben 11.
Griebsch, Georg, Wwe., Alsenstr. 31.
Gudel, Fritz, Lewaldstraße 16a.
Gundlach, Ed., Alsenstrasse 53.
Haberland, B., Mehlg. 39, Ecke Paulinenstr.
Halusa, Carl, Augustastr. 59, Gabitzstr. 48.
Halusa, Hermann, N. Matthiasstr. 2.
Hartbrich, Adolf, Mauritiusplatz 8.
Haupt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Heimann, Heinr., Pöpelwitzstr. 40.
Heimann, R., Ri. C. Walda, Schuhbr. 56 u. Fil.
Hellmich, Paul, Vinzenzstr. 9, Ecke Mehlgass.
Hennig, Hans, Matthiasstraße 138.
Hoffmann, Paul, Hirschstraße 53.
Hoffmann, Rob., Zehnerstr. 15.
Horn, Robert, Fränkelplatz 5.
Ilgnith, Alfred, Bergstraße 29.
Jänisch, Ernst, Rosenthalerstraße 59.
Jochem, August, Klosterstr. 135.
Kalbrenner, Arthur, Frankfurterstr. 39.
Kabs, Fritz, Klosterstraße 7.
Kaps, Paul, Sternstrasse 57.
Keßner, Albert, Tauentzienstraße 66.
Krabel, Heinrich, Schönstraße 80.
Kramisch, Heinrich, Gräbschenerstr. 228.
Krannich, Georg, Michaelisstraße 4.
Krause, Berthold, Oderstraße 31.
Krause, R., Gräbschstr. 60, Ecke Hohenzollst.
Krusch, R., Klosterstr. 49, Lessingstr. 4.
Kusche, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kuhle, Karl, Klosterstraße 11.
Kurfalme, B., Neudorfstr. 28, Ecke Sadowast.
Rümmel, Friedr., Taschenstraße 9, Frd. Wilhelmst. 107.
Langner, E., Margaretenst. 11, Gellhornst. 17.
Lehmann, Rud., Alexanderstr. Ecke Gerbestr.
Liebich, Wilh., Klosterstraße 96.
Lüdtwitz, Gustav, Alsenstraße 82.
Ludwig, Gustav, Lehmgrubenstr. 6.
Mathiebe, Karl, Matthiasstraße 42/44.
Mahle, Gustav, Lewaldstraße 8.
Mat, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Melrich, Ernst, Zietenstraße 12.
Metzner, Joseph Alsenstr. 58, Ecke Posenerstr.
Mehfel, R., Goethestraße 76.
Meretzig, Paul, Matthiasstr. 148.
Michaelis, Rob., Viktoriastraße 41.
Wilde, B., Trebnitzerstraße 23.
Wilde, Hermann, Marthastraße 8.
Witz, August, Gräbschnerst. 85, Graupenst. 8.
Wilke, Adolf, Matthiasst. 77, Gneisenaupl. 6.
Neumann, W., Schmiedebrücke 44, Marktk. I
Nitsche, Johann, Messergasse 39.
Pabst, Reinhold, Premnitzstraße 54.
Pflug, Carl, Bärenstraße 30.
Robehan, Julius, Bärenstraße 11.
Römelt, Richard, Hirschstraße 3.
Rogosch, Vinzenz, Berlinerstraße 41.
Scharte, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 97
Schiewek, Robert, Steinauerstr. 38.
Schmidt, Otto, jr., Kl. Scheitnigerstr. 14.
Scholz, Arthur, Herzogstr. 25.
Scholz, Klara & Max, Vinzenzstraße 18.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 3.
Schubert, Karl, Steinauerstraße 20.
Seuthin, Heinrich, Gräbschenerstr. 68.
Siebe, Josef, Sternstr. 85, Ecke Hirschstr.
Simmich, A. Hedwigst. 21, E. Sternst 77
Spichale, Herm., Fürstenstraße 86.
Starosse, Adolf, Königgrätzerstraße 21.
Starosse, Gustav, Lehmdamm 17.
Staninowsky, Adolf, Märkischest. 9
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Stiel, Ludwig, Adalbertstraße 15.
Stalber, Berthold, Hubenstraße 80.
Steiber, Julius, Blücherstraße 26.
Striegel, Gustav, Nikolaistraße 70.
Teschner, Robert, Matthiasstr. 174.
Ullmann, P., Carlowitz, Hundsfer.
Urban, Robert, Matthiasstrasse 111.
Viertel, Oswald, Lehmdamm 13.
Vogt, Franz, Ofenerstraße 17a.
Wahler, Traugott, Tauentzienstraße 95.
Weidner, Carl, Schleiermacherstr. 24.
Weiß, Alois, Ofenerstr. 25.
Weiß, Otto, Tauentzienstrasse 55.
Wölfel, G., Adalbertstraße 75.

Galanterie- und Spielwaren

Kaufh. Gräbsch. Tor, Renner, Gräbschstr. 25
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Gasthäuser u. Hotels

Weißes Roß, Neue Weltgasse 44.

Grabdenkmäler

Künzel & Hiller G. m. b. H. Neue Sandstr. 1.
Schmidt A. N. Adalbstr. 114/121 T. 2889.

Grab- und Türschilder

Guderley, J., Fischergasse 2.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Bayer, S., Taschenstraße 1 Ecke Ohlauerstr.
Danziger, Paul, jr., Friedr.-Wilhelmst. 102
Kaufh. Gräbsch. Tor, Renner, Gräbschstr. 25
P. Kinscher Sonnenplatz [illegible]
Marschall, Robert, Reuschestraße 28.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Sachs, Herm., Nachf., Adalbertstr. 90.
Eckert, C., Weidenstraße 46, Emaille, Glas u. Porzell.

Hochzeits- u. Beerdigungsfuhren

Stief, Gebr., Bürgstraße 3. Tel. 3835.
Sauch, Gebr., Scheestraße 13.

Hygienische Artikel.

[illegible]

Herren-Garderobe

Chorinsky & Jacobsohn, Reuschest. 60/61
Deutsche Herrenmoden, Reuschestr. 37/38.
Wilhelm H., Bohrauerst. 21/28, Arbeiter- u. Berufsklb.
Hamburger, Eugen, Bohrauerstraße 25.
Häusler, A., Vinzenzstraße 16.
Kapst, Klosterstr. 67. Spez.: Arb.-Gard.
Knauerhase, W. 16 Kupferschmiedst. 16 (Arbeiter-Garderobe)
Meister, Gebr., Albrechtstr. 40.
Meyer, Berthold, Bohrauerstraße 71.
Landsberg, Max, Gräbschenerstr. 27 Ecke Holteistr.
Scholz, Max, Goldene Radegasse 7.
Steinitz N., jr., Albrechtsst. 57, Anf. n. Maß.
Wittkowski, Sally, Fdr.-Wilhelmst. 75.

Hüte und Mützen

Barth, H. Gräbschst. 12, Teichst. 20, Adalbertstraße 2.
Eckert, Felix, Kupferschmiedestraße 10.
Hanke, Paul, Nachf., Fr.-Wilhstr. 23.
Lummert, G., Gräbschenerstr. 66, (Putz.)
Pietsch, Karl, Klosterstraße 19/21.
Schubbe, Robert, Nikolaistraße 34.
Straßburg, Hut-Bazar Schmiedebrücke 36 an der Universität, Fr.-Wilhstr. 2, Ohlauerst. 64 (Christophoripl.)
Thater, G., vrm. Niebel, b. Liegnitzer Hutfabrik Ohlauerst. 7, N. Schweidnstr. 2, Schmiedebr. 48

Herren-Artikel.

Brieger, Albrechtsstr. 52 (Hüte u. Mützen).
Tarasch, Oskar, Herdainstr. 80, (Wäsche.)
Zöllner, G., Schmiedebrücke 64/65.

Kinderwagen, Reisekörbe Bettstellen

Goetz Söhne, Albrechtsstraße 49.
Werner, F., Harrasg. a. d. Liebichsh.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Pohl, B., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen

Eden-Theater Nicolaistrasse 27.
Kaiser-Wilhelm-Theater neb. d. Kaiser-Wilh.-Denkm.
Kaiser-Kino, Friedrich-Wilhelmstraße 30.
Lichtspielhaus Ohlauerstraße Ecke Schuhbrücke.
„Reform-Kino", Schmiedebrücke 17/18.
Walhalla-Theater neben Pelikan-Apotheke.
Westend-Kino, Alsenstraße 36.
Union-Theater, Graupenstrasse 6/8.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Rother, Richard, Friedrichstraße 59.
Süßmann, D., Reuschestraße Nr. 8/9. 4% Rabatt.
Wagner, Albert, Frdr.-Wilhstr. 26/28 Vorzeig. dieses 5% Rab.

Kohlen u. Briketts

Schliebs, Wilhelm, Oberthorbhnht. Platz 6.

Kolonialwaren

H. Bergmann Nachf., Michaelisstr. 13.
Klocker, Max, Kleine Scheitnigerstr. 12.
Reisler, Ernst, Gabitzstr. 24, (Zigarren).
Schmidt, Otto Leuthenstr. 52. Lebensm., Zigarren
Schönfelder, M., Alsenstraße 27.
Siegmund, R., Anderssenst. 73, Ecke Langegass.

Konfitüren und Schokoladen.

Binner, Frieda, Westendstraße 43.
Jung, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Kaiser, E., Matthiasstraße 105.
Kamin, Heinrich, Gartenst. Ecke Höfchenst.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 38 u. weit. Filialen
Kottulinsky, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Liefe, G., Lehmgrubenstr. 79, Ecke Gallestr.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, B., Lohestraße 28. M., XVII. Bärenstr. 6.
Scholz, Elise, Kl. Scheitnigerstr. 57.
Sobtzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11, Neue Schweidnitzerstr. 5.

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Reinitz, Paul, Ohlauerstr. 78.

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, Friedrich-Wilhelmstr. 80.
Lehmann, Ernst, Lehmgrubenstraße 48.
Ries, Fritz, Fischergasse 7. Reparaturen.
Mende, J., Westendstr. 53. Reparaturen.

Linoleum, Wachstuche

Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.
Ständrath & Co., Ring 7.

Malzkaffee

Kauf-Malzkaffee. überall erhältlich.
Hillmann Malzkaffee der Arbeiterschaft empfohlen Hillmann & Kirchner, Breslau.

Milch- und Butterhandlungen.

Anders, Gottliebe, Weinstr. 42.
Kahl, Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4.
Gelsinger, Hans, Ring 2.
[illegible] G. G., Berlinerstr. 51/52, [illegible]
Deutschel, Alois, Kronenstraße 34, pt.
Herrmann, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Kuhstall Tauentzienst. 87, Spez. Buttermilch
Pfaff, G., Alsenstraße 25.
Lüdeke, Hugo 25 Filialen in all. Stadtteilen.
[illegible]

Selle, Marie, Ofenerstraße 26/28.
Weiß, Aug., Friedrich-Wilhelmstraße 95.

Manufaktur-Modewaren

Feige, Anna, Gräbschenerstr. Nr. 49, Konfektion, Wäsche usw.
Hohmuths Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Simon, C., Scheitnigerstr. 11, Lein. u. Wäsche
Bacher, A., Scheitnigerst. 13, Konfekt. Schuhw

Möbel-Magazine

Bordag, O., Matthiasst. 116. (Teilz. gest.)
Fischer, Otto, Nikolaiplatz 2 (Teilz. gest.)
Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Karsunky & Co. Rosenthalerstr. 2 gegenüb. d. Oderturwache Teilz. gestatt.
Kolubel & Co., Matthiasstr. 88 (Teilz. gest.)
Seifert, Fritz, Scheitnigerstr. 20. Tel. 3806.

Nähmaschinen.

Flemming, R., Taschenst. 29/31, st. gepr. Meist.

Obst-, Beeren- u. Trauben-Weine

Lorenz, Eugen, Posenerstraße 7.

Optiker

Heidrich Stadttheater gegenüber.

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat.

Galke, Max Breslau III Holteistr. 34.

Papier- und Schreibwaren

Fiedler, Gustav, Posenerstr. 2, (Zigarren).
Friedrich, Tr., (Zig.) Friedr.-Wilhstr. 85.
Fuhrich, A., Gräbschenerstr. 89, Buchdruck.
Geisler, A., Webskystr. 19 (Zig.).
Hein, Robert, Kupferschmiedestraße 19, Lampions, Kotillon- und Scherzartikel.
Pieper, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentw.)
Ritzler, B., Alsenstr. 44 (Buchhandlung).

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Bonjin, E., Humboldtstraße 16.
Buscher, Poststraße 6, Anzüge, goldene u. silb. Uhren.
Fürmann Reuschestr. 42. Anzüge, Freischw. u. Tasch.-Uhr.
Grundmann, Klosterstr. 28 Freischwinger-Uhren, Anzüge, Wäsche, Bettfedern, Inlette.
Herold, H., Oelsnerstr. 12, I.
Hilbig, M., Ziethenstraße 1. Anzüge u. Uhr.
Hickmann, O. Matthiasstr. 113, Anzüge Freischw., Taschenuhren.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 48.
Langner, August, Lohestraße 39, Anzüge, Taschenuhr., Freischwing.
Reibstirn, Frdr. Wilhstr. 67, Uhr., Anz.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Schweikardt, H., Leuthenstraße 12/14, I.
Schütze, H., Kreuzburgerstr. Ecke Weinstr.
Tasche, Curt, Schleiermacherstraße 30, I.
Wall, Johannes, Sadowastraße 13.
Anzüge kostbare, 16 Mark, Schmiedebrücke 28, I.

Photographische Ateliers

Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 3, vis-à-vis b. Salvatorkch.
Fischer, G. A., Kohlenstraße 1b.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60/62. Vert. u. Vergrößerung.
Silesia, (Inh. A. Tellcke), Leuthenstr. 27.
Atelier Walter, Lohestraße 7.

Putz, Moden

Kartold, G., Ketzerberg 20.
Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.

Restaurateure

„Augusthöhe", [illegible]
Bandig, Reinh., Fischergasse a. Wachtpl.
„Bär a. d. Orgel" Kupferschmiedestr. 39 2 Vereinszimmer frei.
Bräuer, Karl Gabitzstraße Nr. 20/22.
Eule, E., Leuthenstr. 27, Ecke Alsenstr.
Zur Einigkeit, Striegauerpl. 11, P. Pavel.
Zur Stadt Flensburg, Tauentzienst. 139.
Flöter, B. Gräbschen 34, Tel. 2824 Dienstag: Eisbeine.
Gröger, Gustav, Schulzenwiese 14, Dist. 6.
Grüne Ecke, Steinauer- Ecke Leuthenstr. 19.
Hänsel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Heinze, P., Leuthenst. 12/14. Distr. 6.
Hentschel, Johann, Wachtplatz.
Hoffm., A., Posenerstr. 101 „z. Scheibenst."
Hummler, H., Posenerstr. Ecke Hildebrandst.
Igel, Otto, Rossplatz 9.
Jäckel, Emil, Hubenstr. 82. Vereinsz. frei.
Kassmann, Gust., Leuthenstrasse 62.
„Klosterplantage", Ofenerstraße 122.
Knoll, A., Gräbsch. 27 z. Ger.-Kretsch. Tel. 7436
Lahmann, Louis, Hochstraße 7.
Lustig, Ernst, Tauentzienstraße 143.
„Stadt Metz", Lange Gasse 62, Distr. 7.
Morgensonne (E. Raschke), Frankfurterst. 92.
Parthold, Jul., „Z. Schloßwache", Karlstr. 16.
Rebhin, Reinh., Hubenstraße 91.
Rosdeutscher, H., Michaelisst. 29, Vereinsz.
Rother, H. (Inh. Dühn), Klosterstr. 26.
Schmidt, Paul, Am Wäldchen 14.
Schwarz, Hermann, Gräbschnerstr. 73.
„Spatenbräu" Ring 5. Tägl. Konzert.
Stadthauskeller jeden Abend gr. Sing-Sang
Stark, August, Nikolaistr. 37.
Wagenknecht, E., Anderssenstr. 38.
Waldschlößchen, Scheitnig, (Inh.: Wagner).
Waldmannsruh (A. Seidel), Frankfurterstr.
Weiß, Julius, Bohrauerstraße 70.
Weißer Löwe Klosterstraße 43. Donnerstag: Eisbeine.
Werner, G., Friedrichstr. 50a, Vereinsz. frei.
Wiesenthal, Meinberg, (Inh.: E. Weinert).
[illegible]

Rossschlächterei u. Wurstfabrik

Bek, Rudolf, Stockgasse 12.
Moritz, Reinhold, Mehlgasse 55.
[illegible]

Rock- u. Frack-Verleih-Institut.

Mende, Carl, Schmiedebr. 53, I. Schneidmst.
Patalong, A., Bischofstr. 3, II. Telefon 10779.
Pätzold, C. P. Königsstr. 7/9, Tel. 9624.
Peisker (Morawietz), Weidenst. 29, I. Schneid.

Sargmagazine

Benedix, C. F. Frd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Kempe, Fr., Scheitnigerstr. 38. Eig. Fabrik.
Menzler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
Muszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
Rotter, Nchf. M. Schmidt, Scheitnigerstr. 15.

Schneiderei-Artikel

Press, O., & Co. Junkernst. 18/19. — Tuche. —

Seifengeschäfte

Seife „Kommis" Seifenpulver.

Schankwirtschaften

Burghardt, W., Mehlgasse 18 (Hubertus).
Epstein, Adolph, Graupenstr. 13, Friedrichstr. 71.
Fuhrmann, A., Niedergasse 4/6. Tel. 3418.
Gampert, E. (E. Schwenke) Matthiasstr. 62.
Grande, E., Vorderbleiche 5.
Hahn, D., Alsenstraße 37.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.
Hentschel, E., (Inh.: M. Wenzel), Blücherstr. 3.
Hentschel, Paul Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Jacobsohn, F., Matthiasstrasse 83.
J. P. Karnasch Stockgasse 7, Ecke Messerg.
Kretschmer, J., Messergasse 1, (a. Neumarkt).
Löwenstädt, J. M., Friedrich-Wilhelmst. 33.
Ludwig, Gebr., Matthiasstraße 56.
Neumann, H. & J., Neumarkt Nr. 28.
Mitschke Heinr. (Inh. G. Seibel) Reuschestr. 54.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Porollas Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Preuss F. Klosterstr. 69, Brüderstr. 30, [illegible]
Raschke, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Richter, Reinh., Matthiasstraße 147/49.
Sacher, A. (Glemnitz), Wißmannstraße 18.
Schäffer, Hermann, Klosterstraße 96.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Friedr.-Wilhelmst. 45, Katharinstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 68, Messergasse 33, Ecke Schmiedebr.
Schumm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Simon, Josef, Leuthenstr. 16/18. Tel. 4652.
Stephan, P., (Th. Obrosek) Schwalbendm. 4.
Ueberschär, Gustav, Ohlauerstr. 56/57.
Ullrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Weise, Reinh., Schießwerderstraße 30.
Gebr. Wolff Frd.-Wilhst. 103, N. Sandstr. 13, Weißbgst. Ecke Elbgst., Anderssenst. 32, Carlspl. 3, Kl. Scheitnigerstr. 20, Ecke Markgrafstr.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Kleemann, L., Ring 44, Nikolaistr. 1.
Langer, Hermann, Gräbschenerstraße 23.

Schuhwaren und Schuhmacher

Drost, Albert, Piastenstraße 16.
Grundscheck, W., Schießwerderstr. 43.
Deutsch-Amerik. Schuhwar. G. m. b. H. — Schmiedebrücke 20 — im Nußbaum. Filiale: Gräbschenerstr. 41.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 40.
Kurzbach, Josef, Neue Tauentzienstr. 41.
Keller, Josef, Matthiasstrasse 115.
Krojanker, Friedr.-Wilhelmstr. 23, Ecke Mittelg., Schmiedebr. 5/6.
Machatzki, Gustav, Gräbschenerstraße 38.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Wunder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Paffke, Julius, Friedrich-Wilhelmstr. 51.
Schmidt, Josef, Hirschstraße 23.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Schölzel, Carl, Weinstraße 38.
Sydow, August, Herzogstraße 14.

Strumpfstrickereien, Strümpfe.

Koehler, Helene, Anderssenstraße 27.

Trauer-Kleidung

Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Uhren und Goldwaren

Alter, P., Kupferschmiedestr. 17 Ecke Schmiedebrücke.
Arendt, Max, Brüderstraße 67.
Ahmann, R., Bismarckstr. 19, Sternstr. 90.
Dahms, Hugo, Tauentzienstr. 186.
Fiebach, Robert, Friedr.-Wilhelmstr. 6.
Frenzel, Friedr.-Wilhelmstr. 39, neben Deutscher Kaiser.
Galler, Hans, Universitätsplatz 10/11, I.
Henschel, Johannes, Lehmdamm 48.
Mowius Kupferschmiedestr., Eckhaus Schmiedebrücke 56.
Nellain, Kurt, Lohestr. 34. Reparat.

Versicherungen.

IDUNA Halle a./S., Subdirektion für Schlesien, Victor Bursche, Neudorfstr. 11, Leb.- u. Volksversich. Herren jed. Stand. find. als Vertret. lohn. Beschäftig.

Waren- u. Kaufhäuser.

Gebr. Barasch, Ring, Neumarkt.
Kaufhaus „Adler" Fürstenstraße 2.
Kaufhaus F. Freund, Matthiasst. 125 5% Rabatt.
Kaufhaus Striegauer Tor, Hubenstr. 51
Kaufhaus [illegible], Frankfurterstr. 60.

Wäsche, Trikotagen

Bartsch, A., Tauentzienstr. 173.
Bähnisch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.
Friedländer, G., Sonnenst. 10 (g. u. r. R.-M.)
Schönfeld, Goetz, Trikotagen Wollwaren Albrechtstr. 37.
Hauschner, Fr. N. Graupenst. 1 (grün. u. rot. Rbm)
Pabel, Jos. Gräbschenerstr. 68, Viktoriastraße 19.
Pfeiffer, E., Matthiasst. 129, Matthiaspl. 11.
Zöllner, G., Schmiedebrücke 64/65.

Weiss- und Wollwaren

Abend, Herm. Fr.-Wilhst. 47 Leuthstr. 12/14
Dawid E., Sternstr. 66, grüne Rab.-Mark.
Grlin, D., Tauentzienstr. 182, gr. u. r. Rbm.
Günther, Ida, Alsenstraße 37.
Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61.
Kaufhaus Westend, Anderssenst. 17. 5% Rb.
Kaufhaus H. Nuß Fried.-Wilhelmst. 92. 5% Rabatt.
Langer, E., Posenerstr. 23. 5% Rabatt.
Neumann, Klara, Gräbschenerstr. 46
Riedel's J. Nachf., Gräbschenerstr. 30.
Schnabel, C., Ofenerst. 17 (gr. u. rot. Rab.-M.)
Schreiber, Wilh., Tauentzienst. 166.
Werdermann, Elise, Bärenstraße 34.

Werkzeuge, Baubeschläge

Friedrich, Gebr., Schmiedebrücke 24, Ecke Messergasse.
Füllborn, Rob., Nachf., Albüßerstr. 12.

Wild- und Geflügel.

Adler, L., Oderstraße 2.
Haupt, W., Gneisenaupl. 8, Marktk. I, St. 408
Schlag, M., Gr. Scheitnigstr. 14, Tel. 10504
Otto Weinert, Markthalle II. Tel. 7718.

Zahn-Ateliers

Fendler, Br., Frankfurterst. 111, I. (Wolln)
Friedländer, A., Herrenstr. 20 (10%).
Kottwitz, Paul, And. Magdalenenkirche 6, I.
Kühn, Max, Reuschestr. 36, Eing. Königspl.
Scholz, Georg, Bohrauerstraße 13.
Schumann, M., Brüderstraße 5, II. Nähe Klosterstr (5%)

Zigarren u. Zigaretten

Andres, Fritz, Werderbrückenhäuschen.
Assmann, Georg, Klosterstrasse 141.
Böhm, Gustav, Viktoriastrasse 110
Chorinsky, M., Kupferschmiedestraße 35.
Breßler, G., Herdainstr. 50, (Papierhdlg.)
Domé, H., Matthiasstraße 16.
Dromagen, Else, Sadowastr. 34.
Ernst, Frieda, Matthiasstrasse 28.
Franz, Karl, Kohlenstraße 18.
Gottschalk, H. T., u. Sohn, Graupenst. 10.
Guttmann, J., Carlsplatz 2.
Hanke, Julius, Gräbschenerstr. 84.
Haupt, Carl, Weinstr. 13, Ecke Oelsnerstr.
Hillberg, P., Sternstr. 35, Ecke Hirschstr.
Hoffmann, Herm., Frankfurterstr. 38
Homann, E., Gräbschenerstr. 41.
Janneck, Wilhelm, Hubenstrasse 82
Jung, Leuthst. 4, Frankf. 47, Märkischst. 96/98.
Jureczek, Josef, Alsenstr. 64.
Kirchner, M., Siebenhufstr. 28, Ecke Holteistr.
Klinkig, R., Posenerst. 1, a. Striegauerpl.
Köhler, Richard, Thiergartenstraße 26.
Krause, Paul, Hubenstraße 5a.
Lampke M. Roßplatz 1, Ecke Vinzenzstr.
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Laube, Alfons, Markgrafstrasse 6.
A. Müller, Gräbschnerstr. 262, Papierw.
Möller, Carl, Goldene Radegasse 28.
Oczipinsky, Paul, Matthiasstr. 59.
Remann, August, Neudorfstr. 23.
Schöneich, Ignatz, Posenerstraße 71.
Stephan, Carl, Gräbschnerstr. 38a.
Sturm, Matthiasstrasse 172.

Raucht „Unida"-Zigaretten.

Raucht Okassa Zarrotto Haloppi 3

Rolle, E., Paulstr. 9, Zigarren-Fabrik
Salisch, Paul, Lehmgrubenstr. 73.
Sattler, Max, Gräbschenerstraße 96.
Seibel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Seibel, Reinh., Friedrich-Karlstraße 27.
Speidrich, J. E., Friesenstrasse 31.
Versandhaus Gewerkschaftshaus. En gros — En detail. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Wildner, Adolf, Herdainstraße 92.
„Zur bill. Raucherquelle", Nikolaistr. 17.

Pöpelwitzer Lokale.

Anglerherberge (E. Keil), Promnitzstr.
„Bräuer's Festsäle", Pöpelwitzstr. 36.
„Eichenpark" (Inh. Paul Sommer).
„Zur Erholung", Eichenparkstraße 44.
Wilfulle, Karl, Pöpelwitzstraße 23.

Morgenau

Restaurateure.

„Zur Reichskrone" (Mulartzyk).
Rosengarten, Morgenau, Inh. Neuberger.
Strand-Kaffeeh., Weidend. 34/38, (B. Baum).
Wappenhof Besitzer: Otto Wirth, Morgenau.

Oswitz

Restaurateure.

Restaurant „Zur Gröschelbrücke".
Beniß, E., Oswitz.
Döring, Paul, Oswitz.
Gebhardt, August, Oswitz.
Restaurant „Zur Linde" (Wiemann)
Machner, W., Montag u. Donnerst. Eisb.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
Schiller, Karl, Oswitz.
„Waldgarten", Herm. Endler.
Zimmermann, Hugo, Oswitz.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Tabakarbeiterverband im Jahre 1912.

Es gibt wenige Organisationen, die mit so ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen haben wie der Tabakarbeiterverband. Es ist zunächst die eigenartige Produktionsweise, die es den Unternehmern erlaubt, mit ihren Betrieben leicht den Ort zu wechseln, so daß die Tabakindustrie in ihren alten Produktions-Gebieten rapide abnimmt und sich mit Vorliebe in den entlegensten Dörfern festsetzt. Es haben Unternehmer bis zu 40 und 50 Filialbetriebe. Ferner spielt die sehr starke Vermehrung der Frauenarbeit, die ausgedehnte Heimarbeit und nicht zuletzt die furchtbar drückende Steuergesetzgebung eine bedeutende Rolle. Während allgemein seit ein paar Jahren eine günstige Geschäftskonjunktur herrscht, liegt die Zigarrenindustrie völlig danieder und Not und Entbehrung bei den Tabakarbeitern sind größer, als sie es unter dem ersten Eindruck der Wertsteuer, die bekanntlich 1909 geschaffen wurde, waren. Man kann sich also einen Begriff davon machen, was es heißt, unter solchen Umständen gewerkschaftliche Erfolge zu erzielen.

Das Jahr 1912 ist in der Entwicklung des Tabakarbeiterverbandes nicht bedeutungslos. Auf der im Mai in Hamburg stattgefundenen Generalversammlung wurde die Verschmelzung mit dem Sortiererverband vollzogen. Den letzten Anstoß hierzu hat zweifellos die große westfälische Aussperrung gegeben. Es traten 6686 Mitglieder des Sortiererverbandes über. Trotzdem ist die Entwicklung im allgemeinen als ungünstig zu bezeichnen, denn sie betrug einschließlich der Uebergetretenen nur 1762, so daß eigentlich eine Abnahme zu verzeichnen ist. Bei der großen Arbeitslosigkeit und dem umfangreichen Aussetzen ist das kein Wunder, mußten doch tausende Tabakarbeiter mit einer Verdiensteinschränkung, oft um die Hälfte ihres kärglichen Lohnes, sich behelfen. Der Verband zählte am 31. Dezember 1912 in 483 Zahlstellen 37.211 Mitglieder; darunter 18.053 weibliche. Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist an sich zwar recht stattlich, müßte aber, da etwa zwei Drittel der Beschäftigten Frauen sind, bedeutend größer sein.

Der Sortiererverband brachte der Kasse des Tabakarbeiterverbandes 18.242 Mark zu, die Generalkommission anläßlich der westfälischen Aussperrung noch 356.505 Mark. Einschließlich eines Bestandes vom Vorjahre in Höhe von 230.716 Mark war die Gesamteinnahme 1.529.685 Mark. Die Mehreinnahme an Beiträgen betrug gegen das Vorjahr 64.688 Mark. Die Ausgaben betrugen insgesamt 1.422.992 Mark, so daß am Jahresschluß ein Bestand von 106.693 Mark verblieb. Ausgegeben wurden u. a. für Gemaßregeltenunterstützung 199.427 Mk., für Streiks und Lohnbewegungen 379.731 Mark, für Streiks in anderen Gewerkschaften 8000 Mark, für Arbeitslosenunterstützung 166.373 Mark, für Krankenunterstützung 241.311 Mark. Die Ausgaben für Arbeitslosen- und Krankenunterstützung haben sich im letzten Jahre ganz bedeutend gesteigert, was auf die ungünstigen Erwerbsverhältnisse in der Tabakindustrie zurückzuführen ist. —

Obgleich der Verband mit so außerordentlich ungünstigen Berufsverhältnissen zu kämpfen hat, hat er im Jahre 1912 doch noch ansehnliche Erfolge auf dem Gebiete des Lohnkampfes errungen. Zunächst spielte noch der große Kampf des westfälischen, Bremer und Hamburger Lohngebietes in das Geschäftsjahr hinein. Nach Beendigung dieses Kampfes galt es nicht nur im Kampfgebiet, sondern überall vorwärtszudrängen. So hatte der Verband dann auch nicht weniger als 245 Bewegungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu bestehen, die sich auf 1396 Betriebe mit 33.545 beteiligten Arbeitern (davon 16.038 weibliche) erstreckten. Mit vollem Erfolg konnten davon 96 Bewegungen in 682 Betrieben mit 12.365 beteiligten Arbeitern beendet werden, mit teilweisem Erfolg 130 Bewegungen in 691 Betrieben mit 20.531 Arbeitern; einen Mißerfolg hatten 19 Bewegungen in 23 Betrieben mit 649 beteiligten Arbeitern. Von den 245 Bewegungen waren Angriffsbewegungen ohne Streik 189, mit Streik 29, Abwehrbewegungen ohne Streik 10, mit Streik 8, während 9 Aussperrungen zu verzeichnen waren. Es gelang dem Verband, in 59 Fällen für 197 Betriebe mit 1722 Arbeitern neue Tarifverträge abzuschließen, so daß am Schlusse des Berichtsjahres 270 Tarifverträge für 1054 Betriebe mit 6195 Arbeitern bestanden. Durch diese Kämpfe erhielten 21.096 Arbeiter eine Erhöhung ihres Wochenlohnes im Gesamtbetrage von 15.091 Mark, außerdem wurde für 621 Arbeiter die wöchentliche Arbeitszeit um zusammen 1604 Stunden verkürzt.

Die ungünstige Lage in der Zigarrenindustrie hat sich im Jahre 1913 noch verschlimmert; die Anforderungen an den Verband für Arbeitslosenunterstützung sind weiter erheblich gestiegen, so daß das in Hamburg im Mai 1912 beschlossene Statut — soll nicht der Kampfescharakter des Verbandes leiden — nicht gehalten werden kann. Demnächst findet ein Verbandstag statt, der über gründliche Veränderungen entscheiden soll. Für die Tabakarbeiter und ihre Organisation kommen erst jetzt die unheilvollen Folgen der Wertsteuer voll zum Ausdruck; sich dagegen zu wehren, ist schon mit Rücksicht auf die sowieso trostlose Lage der Tabakarbeiter dringend nötig.

Stadt und Provinz.

Zivilmusiker. Zum Streit mit dem Gastwirt Robert Engmann in Rosental teilt uns der Leiter der Kapelle mit, er sei sofort als Verbandsmitglied gestrichen worden, nachdem bekannt war, daß er die Musik bei Engmann ausführe; auch die mitwirkenden Herren hätte man aus diesem Grunde in der Verbandsliste gestrichen.

Deutsches Reich und Ausland.

Der Polizist und sein Hund.

Der Geheimpolizist A. in Krefeld hatte einen Arbeiter mit seinem Spazierstock in den Rücken gestoßen, ihn am Kragen gepackt, ihn mit seinem Stocke bedroht und nicht verhindert, daß der von ihm geführte Polizeihund dem Arbeiter den Ueberzieher zerriß. Weiter beleidigte und bedrohte der Polizist noch zwei friedlich in ihrem Vorgarten stehende, über 60 Jahre alte Leute. Anstatt daß die Staatsanwaltschaft gegen den Polizisten einschritt, schickte die Polizei dem angegriffenen Arbeiter ein Strafmandat über 6 Mark. Die Staatsanwaltschaft aber erhob Anklage wegen Beleidigung gegen den verantwortlichen Redakteur der „Niederrheinischen Volkstribüne" in Krefeld, die scharfe Kritik geübt hatte an dem Vorgehen des Beamten.

Der angegriffene Arbeiter erhob gegen den Strafbefehl Einspruch; er wurde freigesprochen und die Staatskasse mußte die Kosten zahlen. Der angeklagte Redakteur, Genosse Freudenthal, mußte sich am 14. Juli vor der Krefelder Strafkammer verantworten. Durch Zeugenaussagen wurde einwandfrei festgestellt, daß die Schilderung der „Niederrheinischen Volkstribüne" mit der Wahrheit übereinstimmte. Das Gericht erkannte das im Urteilsspruche an und verurteilte das Verhalten des Polizisten. Der Staatsanwalt wollte in Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten ihn zu einem Monat Gefängnis (!) verurteilen. Demgegenüber sprach das Gericht aus, daß die Vorstrafen nicht in Frage kommen könnten, zumal sozialdemokratische Redakteure an exponierter Stelle stünden. Wenn auch die scharfe Form der Beleidigung durch die Erregung über das Verhalten des Beamten erklärlich sei, so ginge doch aus ihr die Absicht der Beleidigung hervor, da der Beamte als „Rohling" und als „Polizeimensch" bezeichnet worden sei. Der Angeklagte sei deshalb, wenn ihm auch der Schutz des § 193 des Str.-G.-B. in vollem Umfange zur Seite stehe, zu einer niedrigen Geldstrafe zu verurteilen, und zwar zu zehn Mark.

Schlechte Erfahrungen mit „Hintzebrüdern"

hat, wie schon mancher Unternehmer, so auch die Firma J. S. Kern & Söhne (Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen) in Schwiebus gemacht. Bei der genannten Firma streikten, wie wir bereits berichtet haben, die Metallarbeiter seit dem 2. Juli. Die Firma, die nach den alten Vertragsbestimmungen verpflichtet war, bei Ablauf des alten Vertrages auf neue Verhandlungen vor dem Einigungsamt einzugehen, lehnte jede Verhandlung mit den in Betracht kommenden Organisationen ab. Die Firma hatte sich eine Kolonne Hintzegardisten engagiert, um mit ihnen den Betrieb aufrecht zu erhalten. Wie überall, so hatte sich auch die Firma Kern & Söhne verpflichtet, diesen Leuten neben hohem Lohn gute Verpflegung zu geben. Neben freiem Logis, Frühstück, Mittag und Abendessen durfte es an Schnaps, Bier, Zigaren und Zigaretten nicht fehlen. Daß alle gelieferten Waren in erster Qualität geliefert werden müssen, ist der Firma Kern von den Streikbrechern recht deutlich gemacht worden. An Arbeiten hat diese Gesellschaft nicht gedacht und was an Arbeit geleistet worden ist, war nicht zu gebrauchen.

Die Firma hat sich, nachdem sie eine Woche Bekanntschaft mit dieser Sorte Streikbrechern gemacht hatte, zu Verhandlungen mit den Organisationen bereit erklärt. Bei den Verhandlungen hat die Firma selbst erklärt: „Wir wollen mit dieser Gesellschaft nichts mehr zu tun haben, uns ekelt es an, wenn wir sie sehen." Es müssen also schlimme Erfahrungen gewesen sein, die die Firma mit diesen Leuten gemacht hat. Nach 2½wöchentlicher Dauer ist der Streik zugunsten der Streikenden beendet. Die Streikbrecher haben Schwiebus verlassen müssen. Die Sperre über den Betrieb ist aufgehoben.

Lohnbewegung der Heizungsmonteure und Helfer von Rheinland und Westfalen.

Die Arbeitseinstellung der Heizungsmonteure und Helfer ist am Mittwoch Morgen — 16. Juli — einheitlich auf der ganzen Linie erfolgt. Im Bereich von 30 Verwaltungen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes meldeten sich insgesamt 709 Heizungsmonteure und Helfer als Streikende. Eine große Anzahl von Helfern meldeten sich nicht als Streikende, sondern reisten zum Teil ab oder es gelang ihnen, sofort anderweitige Beschäftigung zu finden. Im Laufe der Woche erklärten sich eine Reihe Firmen bereit, den Tarif anzuerkennen und wurde hier die Arbeit wieder aufgenommen. Am Schlusse der ersten Streikwoche arbeiteten bei diesen Firmen bereits 61 Monteure und Helfer, sodaß noch 434 Monteure und 211 Helfer sich im Streik befinden. Davon sind 583 Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes, 30 Mitglieder des Christlichen Verbandes, 5 Mitglieder des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins, neun Mitglieder anderer Zentralverbände und 21 Unorganisierte.

Die Zahl der Streikenden wird sich in den nächsten Tagen noch beträchtlich erhöhen, weil bei verschiedenen Firmen Kündigung besteht und die Kollegen erst die Kündigung einreichen mußten. Ebenso befinden sich noch Kollegen in weit entfernt liegenden Orten sowie im Auslande und können diese erst in den nächsten Tagen von ihren Montagestellen zurückkehren.

Die Erwartungen der Organisationsleitungen sind also bedeutend übertroffen und dürfen wohl die Hoffnungen der Unternehmer, daß nur ein geringer Teil der Monteure und Helfer die Arbeit einstellen würden, hierdurch zu Wasser geworden sein.

Die Streikenden erwarten von der gesamten Arbeiterschaft die tatkräftigste moralische Unterstützung, damit der Kampf, der den Kollegen der Heizungsbranche von den Unternehmern aufgedrungen wurde, zu einem günstigen Abschluß gebracht wird. Möge keiner der kämpfenden Kollegen in den Rücken fallen.

Zum Hamburger Werftarbeiterstreik.

Ueber die eigentliche Veranlassung des frühzeitigen Streiks berichtet ein Vertrauensmann der Werftarbeiter von Blohm und Voß einige interessante Einzelheiten, aus denen hervorgeht, daß willkürliche Lohnabzüge im Akkord besonders die Nieter unzufrieden gemacht hat.

Die Nieter wählten Anfang Juni eine Kommission, die bei der Direktion um Abstellung der Uebelstände nachsuchen sollte. Herr Blohm war jedoch den Wünschen der Nieter nicht zugängig. Die Erregung unter den Arbeitern war groß und wurde noch gesteigert, als am Montag morgen der Weg zur Werft von 15 Schutzleuten besetzt war. Jeder fragte sich, was das zu bedeuten habe. Zu dieser Erregung kam die Entlassung einiger Vertrauensleute, die sich bemühten, die Leute zu beruhigen. Wahrscheinlich wollte die Werftleitung diese Beruhigung nicht, weil sie sich schon auf den Kampf vorbereitet hatte. Diese Entlassung der Vertrauensleute war die letzte Ursache, um den Streik perfekt werden zu lassen.

Auf der Vulkanwerft erstrebten die Schiffsbauer seit längerer Zeit die Regelung der Akkordlöhne. Als der „Imperator" noch nicht fertig war, versprach die Werftleitung, die Akkordlöhne zu regeln, sobald der „Imperator" rechtzeitig fertig werden würde. Der „Imperator" wurde auch rechtzeitig fertig, aber die Regelung der Akkordlöhne zeigte sich in einer Verschlechterung der Lohnsätze. Inzwischen wurden auf der Vulkanwerft die Verhandlungen fortgeführt, aber es kam dabei nichts für die Arbeiter Wertvolles heraus, und während in der Zeit solcher Verhandlungen sonst ein Waffenstillstand herrscht, provozierte die Leitung der Vulkanwerft die Werftarbeiter durch Entlassung von Arbeitern und andere Verteilung der Arbeiten noch mehr. Montag morgen kam dann ein Trupp Gelber, die in die verschiedenen Betriebe verteilt wurden. Alles das stei-

Aus aller Welt.

Alkohol und Monarchenbegeisterung.

Wie anregend der Alkohol auf unseren teutschen Patriotismus einwirkt, ist hinlänglich bekannt. Wenn das Bier in Strömen fließt, schlägt in der deutschen Mannesbrust das Herz doppelt begeistert für Thron und Altar, für Vaterland und angestammtes Fürstenhaus. Ja, man könnte fast soweit gehen, zu behaupten, daß ohne Alkohol bei uns keine echte, rechte Monarchenbegeisterung aufzubringen sei. Daß wir kaum übertreiben, zeigen folgende Fälle, die uns ein Freund unseres Blattes mitteilt:

Als man in Dresden zum Kaiserjubiläum rüstete, ließen die Dresdener Korporationen der Kgl. Sächsischen Technischen Hochschule „offiziell" erklären, daß sie an jeder Kaiserjubiläums- oder Jahrhundertfeier, die kein Kommers sei, nur „gezwungen" teilnehmen würden. Ohne kommentgemäße Alkoholvertilgung schien es also für die Herren Hochschüler keine „würdige" Jubiläumsfeier zu geben. Dabei kommen doch die akademischen Korporationen in ihrem Patriotismus noch vor den Kriegervereinen!

Aber auch sonst schien man in deutschen Akademikerkreisen der Meinung zu sein, daß Patriotismus und reichlicher Bierkonsum schwer von einander zu trennende Begriffe sind. So wurden auch in Berlin beim Regierungsjubiläum des Kaisers jedem Festteilnehmer 6 — schreibe sechs — Freibiermarken ausgehändigt, die aus dem allgemeinen Studentenfonds bezahlt wurden. Im ganzen wurden 24.000 Freibiermarken ausgegeben.

Da der Fonds unter anderem auch zur Unterstützung „hilfsbedürftiger" Studenten dient, scheint man diese Bestimmung so ausgelegt zu haben.

In Greifswald gar hat ein Student vom Rektor einen Verweis erhalten, weil er — nicht etwa gegen die offizielle Jubiläumsbegeisterung protestiert hatte, nein — weil er es gewagt hatte, durch Flugblätter darauf aufmerksam zu machen, daß es doch eigentlich ein Widersinn sei, den Kaiser durch Kommerse zu feiern, da Wilhelm II. doch ein Gegner des Kommersierens sei. Und derweilen diese Flugblätter die Wirkung hatten, daß der Kommers nicht die vom Rektor gewünschte Beteiligung fand, wurde vom Rektor und den Stadtbehörden noch ein allgemeiner „Frühschoppen" auf offenem Markt arrangiert! Auch ein Greifswalder Blatt sah sich veranlaßt, zu dem Vorgehen der Studenten Stellung zu nehmen — aber natürlich im Sinne des Rektors und der Behörden. Wie konnte auch ein deutscher Student so unstudentisch und unpatriotisch handeln!

Preußisches Kulturbild.

Dem „Vorwärts" wird über einen in Berlin passierten skandalösen Fall berichtet, der so recht die rückständige Art unserer Jugendpflege beleuchtet:

„Ein empörender Vorgang wurde gestern von vielen Passanten am Rosentaler Tor beobachtet:

Am Nachmittag gegen 3 Uhr entstieg der Straßenbahn-Linie 31, vom Schlesischen Bahnhof kommend, an der Haltestelle in der Brunnenstraße, Ecke Invalidenstraße, ein Beamter der städtischen Waisenverwaltung mit einem ungefähr 12 bis 13 Jahre alten Knaben, den er wie ein Stück Vieh an einer langen Bindfadenschnur vor sich her führte. Die Hände des Knaben waren nach vorne übereinandergelegt und mit der Schnur zusammengebunden, sodaß eine Bewegung der Arme unmöglich war. Als das Publikum diesen sonderbaren Vorgang gewahrte, bemächtigte sich desselben eine starke Erregung, die sich in derben Worten gegen die Waisenverwaltung Luft machte. Besonders stark befremdete es, indem das Kind bei schlechtem Wetter und strömendem Regen barfuß und ohne Kopfbedeckung transportiert wurde.

Es erscheint fast unglaublich, daß die Waisenverwaltung einer Großstadt sich solches erlaubt. Es kann unter keinen Umständen gut geheißen werden, wenn Roheiten solcher Art an einem armen Kinde verübt werden. Der Transport dieses Knaben verdient, den übrigen preußischen Kulturbildern angereiht zu werden. Bei diesem Knabentransport an der langen Bindfadenschnur ist die vielgepriesene Waisen- und Zöglingsfürsorge in ihrer Hohlheit und Rückständigkeit ins grellste Licht gerückt worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Knabe das Kind armer Arbeitereltern. Und weil er nur ein Arbeiterkind war, daher der schimpfliche Transport. Ob auch die Kinder reicher Eltern, die auch straucheln können, in eben solcher Weise transportiert werden?"

Alkohol im Dienste der Scharfmacher. Ein Pfarrer — ein weißer Rabe unter seinesgleichen — konnte es nicht länger mit ansehen, wie die Arbeiter im Steinbruchgebiet der Vogesen ausgebeutet und obendrein systematisch dem Alkohol ausgeliefert werden, hatte sich wegen einer Veröffentlichung in unserem Parteiorgan, der Straßburger „Freien Presse", die diese Mißstände rügte, vor der Strafkammer des Landgerichts Saargemünd zu verantworten. Seine Aussagen lassen einen tiefen Blick tun in das durch den Alkohol geförderte Trucksystem. Der Pfarrer sagte vor Gericht aus: „daß die Arbeitgeber weniger Interesse an guten Arbeitern als an solchen haben, die einen ganz erheblichen Teil ihres sauer verdienten Lohnes in dem von den Arbeitgebern verkauften Schnaps und Bier umsetzen; daß die Arbeiter zumeist nicht wissen, welchen Lohn sie am Zahltage zugute hatten; daß die Arbeiter, die das Flaschenbiergeschäft ihres Meisters nicht in gewünschter Weise fördern, schlechtere, weniger lohnende Arbeit erhalten; daß in diesem System der Förderung des Alkoholismus die Hauptursache dafür liegt, daß so viele Steinarbeiter im allerbesten Mannesalter arbeitsunfähig werden und der Tuberkulose zum Opfer fallen und endlich, daß diese Zustände auf die junge Generation verheerend wirken und endlich eine allgemeine Verschuldung der Gemeinden mit sich bringen."

Eine große Zahl von geradezu erdrückenden Zeugenaussagen bestätigte die Angaben des Pfarrers, der schließlich freigesprochen wurde. Aber, meint „Das freie Volk", warum bedurfte es erst eines Gerichtsverfahrens, um so schauderhafte Zustände an die Oeffentlichkeit zu bringen? Was taten die Behörden, die von ihnen Kenntnis haben mußten? Wo blieb der Gewerbeinspektor? Ach, der Gewerbeinspektor — er gerade hatte den Unternehmer veranlaßt, den Pfarrer, diesen unliebsamen Kritiker, zu verklagen. Konnte er die Befähigungen für sein Amt noch besser dartun?!

Literatur.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nr. 15 des fünften Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Das neue Jugendgesetz. Von Paul Göhre. — Der Schulstreik. Von Herbert Wendt. — Verfassung und Verwaltung in Bayern, Württemberg und Sachsen. — Das Zündholz. Von G. Hanauer (Mit Abbildungen). — Die Jugendbewegung in Hamburg-Altona. Von R. L. — Aus der Jugendbewegung. Vom Kriegsschauplatz. Die Gegner an der Arbeit. Neue Schriften unserer Zentralstelle usw.

Beilage: Das Opfer. Erzählung von Carl Busse. (Schluß). — Jugend. Gedicht von Ludwig Lessen. — Der letzte Akt der napoleonischen Herrschaft. — Spiele und Leibesübungen. Von P. Böttcher. — Dorfjugend (Bilder). — Die deutschen Mundarten und die Arbeiterjugend. Von A. Quist. — Vom Rezitieren und Theaterspielen. Von Max Poensgen-Alberty. — Luft und Licht. — Gedicht von Fw. — Als sie schwiegen. Erzählung von Fritz Müller. — Sonnenaufgang. Gedicht von Jürgen Brand.

gerte die Erregung der Arbeiter, und als am Montag vormittag die Arbeitseinstellung bei Blohm u. Voß auf der Vulkanwerft bekannt wurde, schlossen sich diese Arbeiter dem Streik an. Bei der Lohnzahlung am Sonnabend ist die Firma Blohm u. Voß in gleicher Weise aggressiv gegen die Arbeiter vorgegangen. Sie hat den Arbeitern wegen der plötzlichen Arbeitseinstellung 2 Mk. vom Lohn als Strafgeld abgezogen. Auf Proteste der Arbeiter hiergegen erklärte sie, sie sei nach der Arbeitsordnung hierzu berechtigt.

Ein Streikbrecher-Logierschiff ist bereits bei einem Dock festgemacht worden. Das Schiff ist von der Firma auf vier Wochen versichert, die Werft von Blohm u. Voß scheint sich also auf einen längeren Streik schon einzurichten. In den Kaschemmen der Hafengegend sind bereits Werber auf der Suche nach Arbeitswilligen in Tätigkeit.

Nach den Meldungen der Leitungen der freien Gewerkschaften streiken 8633 Metallarbeiter, 850 Holzarbeiter, 850 Transportarbeiter, 660 Fabrikarbeiter und 300 Maschinisten und Heizer. Die Zahl der Streikenden von der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaft ist uns nicht bekannt; es dürften aber somit im Höchstfalle 14 000 Arbeiter streiken.

Auf den Atlaswerken in Bremen hat der größere Teil der Arbeiter am Montag vormittag die Arbeit niedergelegt.

Am Sonntag, den 20. Juli, hatten die einzelnen Organisationsleitungen Vertreter aus den Werftorten nach Hamburg zusammenberufen, um mit ihnen vom eigenen Organisationsstandpunkt die Situation zu besprechen. Die Vorstände haben kurz ihre Ansicht über die Nichtanerkennung der Arbeitseinstellungen vertreten und ihr Standpunkt ist auch durch die Konferenzen nicht geändert worden.

Am Montag haben die Hauptvorstände der Verbände der Metall-, Holz-, Fabrikarbeiter, der Kupferschmiede, Schiffszimmerer, Maschinisten und Heizer und der Maler eine längere Erklärung erlassen, in der es heißt:

„Die diesjährige Bewegung der Werftarbeiter wurde im Einverständnis mit den beteiligten Verbandsvorständen und den beteiligten Arbeitern eingeleitet. Es wurde eine aus Vertretern der Mitglieder aus den einzelnen Werftorten bestehende Konferenz eingesetzt, die sowohl bei der ersten Einleitung, als auch im späteren Verlaufe der Bewegung zur regelmäßigen Beratung und Entscheidung herangezogen wurde. Die Konferenz und die Vorstände waren sich darin vollkommen einig, daß ernstlich versucht werden müsse, die Bewegung auf friedlichem Wege durchzuführen, und erst, wenn dieser Versuch gescheitert war, das Mittel des Streiks zur Anwendung zu bringen. Man wollte den Kampf nach Möglichkeit vermeiden, scheute ihn aber auch nicht. Als die Verhandlungen zwischen einer aus den verschiedenen Werftorten zusammengesetzten Beratungskommission und den Werftbesitzern auf dem toten Punkt angelangt waren, nahmen die Verbandsvorstände zunächst unter sich und dann mit der Verhandlungskommission der Arbeiter — 32 Vertreter aus verschiedenen Berufen und Orten — zu der Angelegenheit Stellung. Man kam überein, daß nunmehr die Verbandsvorstände, als die verantwortlichen Instanzen der Verbände, Verhandlungen zwischen Vertretern der beiderseitigen Verbandsleitungen vorschlagen sollten, um auch das letzte Mittel zur Herbeiführung einer friedlichen Verständigung nicht unversucht zu lassen. Die am 13. Juli in Hamburg tagende Werftarbeiter-Konferenz stimmte diesem Vorschlage mit Fünfsechstelmehrheit der anwesenden Vertreter zu. Als Termin für die Antwort der Unternehmerverbände wurde der 17. Juli bestimmt. Damit waren sowohl die Verbandsvorstände, als auch die beteiligten Mitgliedschaften verpflichtet, die Wirkung der von den Vorständen eingeleiteten Aktion abzuwarten. Aber schon am Montag, den 14. Juli, als die Unternehmerorganisation kaum im Besitz des Schriftstücks der Verbandsvorstände sein konnte, wurde zunächst auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg die Arbeit niedergelegt, mit Ausnahme einiger Arbeitergruppen, die unter Hinweis auf die Konferenzbeschlüsse von einem Streik abrieten. Diese Mahnungen wurden jedoch ebenso, wie die der Organisationsleitungen, in den Wind geschlagen. Ein Werkstattdelegierter der Kesselschmiede erklärte sogar der Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes: „Wir wollen uns nicht mehr Sand in die Augen streuen lassen!" Trotz ausdrücklicher Verwarnung auch dieser Arbeiter traten ein Teil der Arbeiter von Blohm u. Voß und die gesamten Arbeiter der Vulkanwerft in Hamburg in den Streik ein. Anderen Tages ruhte die Arbeit auf den Hamburger Werften fast vollständig. Unmittelbar nach der Arbeitsniederlegung in Hamburg erfolgte eine solche des Schiffsbaues in Flensburg und am Mittwoch früh der Nieter in Stettin, sowie der übrigen Abteilungen der Werft in Flensburg. In Stettin hatten örtliche Verhandlungen stattgefunden und sollten am Donnerstag, den 17. Juli, fortgesetzt werden. Die Arbeitsniederlegung erfolgte hier also noch während der schwebenden Verhandlungen. Dies ist der Sachverhalt. Die Stellung der Verbandsvorstände ist hiernach gegeben. Die Statuten aller gewerkschaftlichen Zentralverbände machen nicht etwa zufällig, sondern aus zwingenden Gründen, Arbeitsniederlegungen von der Genehmigung der Vorstände abhängig. Eine solche Genehmigung war nicht erteilt, konnte auch, solange die Verhandlungen nicht endgiltig abgebrochen waren, nicht erteilt werden. Die Statuten der gewerkschaftlichen Zentralverbände verweigern ihren Mitgliedern in allen Fällen, wo Streiks ohne Genehmigung der Vorstände eingeleitet werden, die Unterstützung. Nach den Satzungen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, um dessen Mitglieder es sich bei den Arbeitsniederlegungen in erster Linie handelt, verzichten die Mitglieder in solchen Fällen auf jedwede Unterstützung. Mit solchen statutarischen Vorschriften müssen sich auch die Vorstände abfinden. Die Vorstände können aber auch tatsächlich ihre Genehmigung nicht erteilen, weil das Vorgehen der genannten Mitglieder die im ausdrücklichen Einverständnis mit der Werftarbeiterkonferenz festgelegte Taktik über den Haufen wirft, und dadurch die Absicht der Unternehmer, die Verantwortung für einen etwa entstehenden Kampf den beteiligten Arbeiterorganisationen zuzuschieben, unterstützt. Die Vorstände können auch nicht dulden, daß ohne vorherige Abstimmung der in Betracht kommenden Mitglieder Streiks inszeniert, und wohlvorbereitete Bewegungen durch solche Putsche in Frage gestellt werden. Sie können nicht zulassen, daß ein Teil unbesonnener Mitglieder die besonnenen, ruhig abwägenden Mitglieder des Rechtes der Stimmabgabe bei solchen ernsten Entscheidungen beraubt. Sie dürfen sich nicht außerhalb des Statuts stellen, auch dann nicht, wenn die Zahl der Mitglieder, die das tut, eine große ist. Durch das Verschulden dieser Mitglieder ist die Bewegung schon jetzt auf einem Punkt angelangt, wo sie zu einem erfolgreichen Ende nicht geführt werden kann. Aus diesem Grunde können die Vorstände eine Verantwortung für den Ausgang der Bewegung nicht übernehmen, solange wie die wilden Streiks bestehen und solange wie seitens der Mitglieder gegen die Beschlüsse der eigenen Vertreter verstoßen wird. Die Vorstände dürfen von der organisierten Arbeiterschaft wohl objektive Würdigung dieser ihrer Stellung, von den eigenen Mitgliedern aber Achtung vor den selbst gegebenen Gesetzen erwarten."

Der Hafenarbeiterstreik in England. Der Ausstand der Hafenarbeiter breitet sich mehr und mehr aus. Heute wird auf keinem einzigen Schiffe mehr gearbeitet.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

In der Strafsache gegen den Redakteur Karl Okonsky aus Breslau, geboren am 12. Oktober 1882 in Rummelsburg bei Berlin, Dissident, wegen Beleidigung durch die Presse, hat die [illegible] Strafkammer des Königlichen Landgerichts in [illegible] am 24. April 1913 für Recht erkannt: Der Angeklagte Karl Okonsky ist der öffentlichen Beleidigung begangen durch die Presse und wird deshalb unter Auferlegung der Kosten des Verfahrens zu 300 — dreihundert — Mark Geldstrafe verurteilt, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle für je 10 Mark ein Tag Gefängnis zu treten hat. Dem Landgerichtspräsidenten in Hirschberg wird die Befugnis zugesprochen, innerhalb von vier Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urteils den entscheidenden Teil des letzteren auf Kosten des Angeklagten durch je einmalige Einrückung in a) der Landeshuter Zeitung, b) der Schlesischen Gebirgszeitung, c) der Schlesischen Zeitung, d) der Volkswacht, e) der Liegnitzer Volkszeitung bekannt zu machen und zwar in der Volkswacht in demselben Teile und mit derselben Schrift wie der Abdruck der Beleidigung geschehen ist. Alle Exemplare des in dem Hauptblatt der Nr. 26 der Volkswacht vom 31. Januar 1913 abgedruckten, mit der Ueberschrift „Landeshut, den 30. Januar 1913. Ein Beitrag zur Rechtlosigkeit der Landarbeiter" versehenen Artikels, sowie die zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen sind mit der sich aus § 41 Abs. 2 Str.-G.-B. ergebenden Einschränkung unbrauchbar zu machen.

Brieg, 22. Juli. Ein Offiziersbursche verunglückt. Einen Unfall erlitt am Freitag ein hiesiger Offiziersbursche, der mit zwei Pferden in der Richtung nach Kreisewitz ritt. Dort scheuten die Pferde und der Reiter wurde abgeworfen. Die Pferde liefen reiterlos bis Schüsselndorf zurück. Passanten wollten sie aufhalten, worauf sie wieder umkehrten. Der Reiter erlitt am Kopfe erhebliche Verletzungen.

Neisse. 22. Juli. Der katholische Arbeitersekretär Binkowski ist im Alter von 51 Jahren gestorben. Es war immer eine Lust, mit ihm in Versammlungen zu diskutieren, denn seine Ansichten riefen bei den Gegnern immer viel Heiterkeit hervor. Herr Binkowski fühlte übrigens selbst, daß er einer schlechten Sache diente. In einem Falle fuhr er einmal mit einem seiner Kollegen auf der Eisenbahn, ohne zu wissen, daß ein Mitreisender ihn kannte. Er unterhielt sich mit seinem Kollegen über die Rentenquetscherei, die er als Arbeitersekretär wohl kannte. Dabei erklärte er voll Entrüstung, diese Rentenquetscherei sei so schlimm, daß man es in Versammlungen gar nicht richtig sagen dürfe. Er hätte also in den Versammlungen gewiß gern die Wahrheit gesagt, wenn er als katholischer Sekretär nicht eben die Pflicht gehabt hätte, die Arbeiter einzulullen und zufrieden zu stimmen.

Neisse, 22. Juli. Eingebrochen wurde in der Nacht von Sonntag zu Montag in dem Herrenmoden-Geschäft von Srola, am Ringe. Die Diebe wurden aber überrascht, als sie mit ihrer Habe, bestehend aus Stoffen u. dgl. verschwinden wollten. Es kommen ganz junge Burschen in Frage.

Guhrau, 22. Juli. Wahlverein. Die letzte Mitgliederversammlung hätte besser besucht sein können. Leider stellen immer noch verschiedene Genossen persönliche und bürgerliche Veranstaltungen über die der Partei und gehen so mit schlechtem Beispiel voran. Ueber die Frage des Massenstreiks sprach Genosse Lehnert im Anschluß an die bisher in der Presse für und wider gepflogenen Erörterungen. Die Vierteljahrs-Abrechnung schloß in Einnahme und Ausgabe mit 133 Mark 45 Pfennig. Dem Vorschlage, daß die acht schlesischen kleineren Wahlkreise nur zusammen einen Delegierten zum Parteitage entsenden sollen, wurde zugestimmt. Die Vertretung auf der Bezirkskonferenz am 17. August wurde dem Genossen Lehnert übertragen. Auch soll im nächsten Monat eine öffentliche Frauenversammlung stattfinden. Zur nächsten Mitgliederversammlung wird ein auswärtiger Redner anwesend sein.

Neustadt OS., 21. Juli. Ein niedergehendes Handwerk. „Meisteraufnahmen und Lehrlings-Freisprechungen lagen nicht vor". Dieser Satz im letzten Quartalsbericht der hiesigen Schuhmacherinnung kennzeichnet den Zustand des Gewerbes. Er gibt Zeugnis von dem Niedergang eines Handwerks, das sich einst der höchsten Blüte erfreute. Noch vor zwei Jahrzehnten war der Zustrom der schulentlassenen männlichen Jugend so bedeutend, daß zu den Freisprechungs-Quartalen nahezu fünfzig Lehrlinge zu Rittern des edlen Schuhmacherhandwerks geschlagen werden konnten. Die Zahl der Beschäftigten im Schuhmacherhandwerk betrug einst mehrere Tausend. Es ist nun talab gegangen mit diesem Handwerk, das zwar seine Arbeitgeber gut ernährt, den Arbeitern aber nichts als eine kümmerliche Existenz einbrachte. Die hier schon öfters besprochenen schlechten Löhne in der Schuhbranche, die auch zurzeit der Blüte des Handwerks jämmerlich niedrig waren, haben es so weit gebracht, daß die Mehrzahl der Schuhmacher heute als Ergebnis ihrer jahrzehntelangen Tätigkeit im Handwerk nur Kummer und Sorgen auf ihre alten Tage zu verzeichnen haben. Der schöne christliche Spruch, Gott segne das ehrbare Handwerk, ist zum Hohn geworden. Nur die Fabrikanten des Schuhmacherhandwerks hatten es verstanden, auf Grund der schlechten Löhne, Segen für sich einzuheimsen. Deshalb sind denn auch aus ganz kleinen Handbetrieben mit der Zeit ansehnliche mechanische Fabrikbetriebe entstanden, die sich aber heute gleichfalls in der Rückwärtsentwickelung befinden. Die Mehrzahl der früheren Firmeninhaber schließen stillvergnügt ihre Buden und denken mit Wilhelm II.: „Wir können zufrieden sein". Diese Stimmung äußert sich in verschiedenen Aussprüchen der Arbeitgeber, die ihren um etwas besseren Lohn bittenden Gesellen nur die eine Antwort entgegensetzen: „Dann stellen wir überhaupt den Betrieb ein" oder auch: „Was ich zum Leben brauche, das habe ich" usw. Die hiesigen Firmeninhaber haben von jeher geglaubt, nur schlechte Löhne bedingen die Existenz eines Handwerks. Aus dieser Ursache heraus fehlte dem Handwerk der Zustrom derjenigen Kräfte, mit denen es konkurrenzfähig gehalten werden konnte. Wenn seinerzeit die Meister das schöne Wort prägten, das Schuhmacherhandwerk ernähre zweitausend gebrechliche Menschen, so ist diese Gebrechlichkeit nur auf das Konto der Ausbeutung zu setzen, die umso leichter geschehen konnte, als der Organisationsgedanke den meisten Gesellen fremd war und heute trotz aller Lehren noch ist. Einem Handwerk, das seine Ausüber nicht ernährt, wird niemand eine Träne nachweinen.

Lissa (Posen), 22. Juli. Ein Messerattentat im Personenzuge Posen—Lissa, bei dem sechs Personen schwer verletzt wurden, ist von dem Viehkastrierer Franz Urbanik aus Oesterreich ausgeführt worden. Er kam aus Rußland und wollte über Posen und Breslau nach Oesterreich zurückkehren. Zwischen den Stationen Unterberg und Puschkau bemerkte der Mann, daß ihm 70 Mk. fehlten, die er in einer Ledertasche aufbewahrt hatte. Er hatte die Mitreisenden im Verdacht des Diebstahls und geriet über seinen Verlust in so große Wut, daß er sein Kastriermesser zog und auf die Mitreisenden eindrang. Es wurde sofort die Notbremse gezogen, und der Zug hielt. Der Täter sprang aus dem Zuge und entfloh. Hierbei riß er einen Lehrer aus dem Coupee, der herabstürzte und sich ein Bein brach. Ein Sergeant des Feldartillerieregiments 58 aus Lissa, der im gleichen Zuge fuhr, nahm die Verfolgung des Messerstechers auf und stellte ihn nach ungefähr 20 Minuten mit Hilfe eines Grenadiers des Regiments Nr. 12 aus Frankfurt a. d. O. Er wurde festgenommen und zum Zuge zurückgebracht. Später wurde er nach Kosten ins Amtsgerichtsgefängnis gebracht. Den Verletzten wurden im Packwagen von einem Apotheker die ersten Verbände angelegt. Sie haben zum größten Teil Stiche in den Hals und die Brust erhalten. Die schwersten Verletzungen haben der Sekretär Reichelt von der Ansiedelungskommission Posen und der Briefträger Pavel aus Sieberg davongetragen. Beide wurden ins Krankenhaus nach Kosten gebracht. Die Personalien der übrigen Verletzten konnten noch nicht ermittelt werden, da diese nach Anlegung der Notverbände in ihre Heimat weiterreisten.

Aus Oberschlesien.

Schwarzkünstler.

In Königshütte hat sich ein Geistlicher veranlaßt gesehen von der Kanzel herab gegen den Blödsinn der „Wahrsagerei" zu Felde zu ziehen. Der „Katolik", der diese Predigt als Geschäftsschädigung empfunden hat, nahm in einem Artikel dazu Stellung und behauptete, die Wahrsagerei und der sonstige religiöse Unfug sei nur eine Folge der Germanisation. Der betreffende Geistliche sah sich deshalb zu einem Abwehrartikel in der „Schles. Volkszeitung genötigt. Er erzählt darin, wie der „Katolik" und seine Buchhandlung fortgesetzt „Traumbücher, Sibyllinische Bücher, Weissagungsbücher und allerlei anderen Unsinn" im Volke verbreitet. Außerdem hat der „Katolik" bis in die neueste Zeit hinein fast in jeder Nummer folgendes Inserat eines Krakauer Geschäftsmannes gebracht:

„Wahrsagekarten der berühmten Lenormand aus Paris, der größten Wahrsagerin der Welt, mit dem geheimnisvollen Schlüssel zur Lösung einer jeden Frage. 36 Stück im Etui nur 1,80 Mark (auch in Briefmarken)."

Diese Tatsachen lassen ja den „wahren Glauben" der Katolikleute im glänzendsten Lichte erstrahlen. Dabei mag aber auch der „Katolik" nicht so ganz unrecht haben, wenn er behauptet, daß die Germanisatoren Aberglauben verbreiten. Dem Volke in Oberschlesien wird eben von allen Seiten soviel Glauben zugemutet, daß es kein Wunder mehr ist, wenn es schließlich auch an die Lenormand glaubt. Uebrigens ist es ja gar nicht so ganz ausgeschlossen, daß auch die Pariser Kartenlegerin nach Jahrhunderten noch einmal selig gesprochen wird. Denn in der Kirche der Wunder ist kein Ding unmöglich.

Einsturz eines Schachtes in Schlesiengrube.

Am Sonntag vormittag stürzte der Holzhänge-Schacht der Schlesischen Zinkhütten-Aktien-Gesellschaft in Lipine ein. Der Turm und die zu dem Schacht gehörigen Gebäulichkeiten sind vollständig von der Erdoberfläche verschwunden. An der Stelle, wo die Gebäude standen, hat sich ein großes Loch, zirka 15 Meter im Durchmesser, gebildet. Der Einsturz ging unter großem Getöse vor sich, und ist zweifellos auf die Unterbauung des Geländes zurückzuführen. Der eingestürzte Schacht lag dicht an der Poststraße; die in der Nähe liegenden Häuser dieser Straße sind durch den Einsturz stark gefährdet und müssen höchstwahrscheinlich geräumt werden. Menschenleben sind beim Einsturz der Schachtgebäude nicht zu Schaden gekommen, da wegen der Sonntagsruhe niemand dort beschäftigt war.

Miechowitz, 22. Juli. Volks-Versammlung. Nach Ansicht aller Patrioten und Mucker hatte Miechowitz am Sonntag einen sehr schlechten Tag, denn zum ersten Mal sollte in dieser frommen Gemeinde eine sozialdemokratische Volksversammlung stattfinden. Da gab es zunächst viel Kopfzerbrechen, was denn nun alles mögliche und unmögliche geschehen werde, und welch furchtbares Unglück über Miechowitz hineinbrechen könnte. Noch in den ersten Nachmittagsstunden sah es so aus, als ob auch der Wettergott sich auf die Seite dieser ängstlichen Gemüter stellen sollte, denn es regnete in Strömen. Aber gegen 3 Uhr hellte sich das Wetter auf und als um 4 Uhr, der festgesetzten Versammlungszeit, die unglücklichen Gemüter sich umsahen, da waren einige hundert Menschen auf dem Versammlungsplatz erschienen. Genosse Hörsing aus Beuthen sprach über die sozialdemokratischen Forderungen, setzte diese den Anwesenden eingehend auseinander und so ängstlich anfangs auch viele Versammlungsbesucher waren, so sehr leuchteten ihre Augen auf, als sie erfuhren, daß die Sozialdemokraten eigentlich nur das wollten, was sie sich im Innern ihres Herzens schon lange gewünscht haben und großer Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen.

Bei solch wichtigen Anlässen, die in einem Dorfe vorkommen, ist natürlich auch die Polizei mit allen Machtmitteln vertreten und so fanden sich neben den beiden überwachenden Beamten auch völlig überflüssigerweise zwei Gendarmen ein. Gleich nach Beginn der Versammlung begann der eine der Gendarmen einige Versammlungsteilnehmer aufzunotieren. Genosse Hörsing wandte sich darauf an den überwachenden Kriminalwachtmeister und machte ihn darauf aufmerksam, daß nur zwei Beamte nach dem Gesetz auf dem Versammlungsplatze sein dürfen und ersuchte ihn, den beiden Gendarmen plausibel zu machen, daß ihr Arbeitsfeld außerhalb des Versammlungsplatzes liegt. Der Beamte sah die Richtigkeit der Forderung ein und kam dem Wunsche Hörsings mit großer Liebenswürdigkeit nach. Aber der Gendarm machte auch jetzt noch keine Miene zu gehen, und so mußte Hörsing den beiden Gendarmen unter großer Zustimmung der Versammlungsteilnehmer es klar machen, daß sie hier so schnell als möglich zu gehen haben. Nach großem Kopfschütteln bequemten sie sich endlich dazu.

Dieser Vorgang rief natürlich bei einem Teil der Versammlungsteilnehmer große Erbitterung hervor, zumal da die Gendarmen nichts, aber auch gar nicht das Geringste, dort zu suchen haben. Der Versammlungsleiter, Genosse Lauschner aus Beuthen, wies zuletzt nach, daß die Versammlung trotz aller Schikanen und Gegenmaßregeln dennoch gut gelungen sei, und seiner Aufforderung, nun für die Partei einzutreten und sich zu organisieren, kamen eine Anzahl von Versammlungsteilnehmern nach, so daß der erste Hieb auch praktische Erfolge zeitigte. Das wird natürlich ein Ansporn für unsere Parteigenossen von Miechowitz und Umgegend sein, nun erst recht alle Kräfte daran zu setzen, um der Partei und der „Volkswacht" Eingang zu verschaffen.

Breslau, 21. Juli. Festgesetzt von der Marktnotierungskommission für Getreide.

Für 100 Kilogramm		
Weizen, gute Qualität der letzten Ernte	19,80 — 20,00	Mk.
Roggen desgleichen	16,80 — 17,00	"
Hafer desgleichen	15,60 — 15,80	"
Braugerste, der letzten Ernte	—,— — —,—	"
Mahl- und Futtergerste der letzten Ernte	14,40 — 14,70	"
Viktoriaerbsen, gute Qualität der letzten Ernte	23,50 — 24,00	"
Kocherbsen desgleichen	21,00 — 21,50	"
Futtererbsen der letzten Ernte	17,00 — 17,50	"
Heu, altes	6,80 — 7,20	"
Heu, neues	5,00 — 6,00	"
Langstroh	4,50 — 5,00	"
Preßstroh	2,00 — 2,40	"

Breslauer Mehlmarkt.

Mehl fester, per 100 Kilogramm inkl. Sack brutto Weizenmehl 00 fester 27,00—27,50 Mk., Roggenmehl 0 fester, 24,25—24,75 Mk., Roggen-Hausbacken fester, 23,75—24,25 Mk., Roggen-Futtermehl ruhig 11,50—12,00 Mk., Weizenkleie ruhig 10,50—11,00 Mk.

Versammlungen und Vereine.

Dienstag, den 22. Juli:

Bauarbeiter, abends 8 Uhr Generalversammlung im Gewerkschaftshause.

Mittwoch, den 23. Juli:

Metallarbeiter, abends 8 Uhr Generalversammlung im Gewerkschaftshause.

Einsetzer, Maschinenarbeiter, Parkettleger, Treppenbauer, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause.

Brieg. Wahlverein. Abends 8 Uhr, bei Reichelt, Oppelner Straße.

Strehlen. Gewerkschafts-Kartell, abends 8 Uhr bei Knoll.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.